

**MATTHIAS PÖHLMANN /
HEIKO EHRHARDT / CHRISTIAN RUCH**

Der Dan-Brown-Code

**Von Illuminaten, Freimaurern
und inszenierten Verschwörungen**



Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

Matthias Pöhlmann, Heiko Ehrhardt Der Dan-Brown-Code entschlüsselt Eine Einführung zum Robert-Langdon-Zyklus	5
Christian Ruch Eine kleine Soziologie der Verschwörungstheorie	9
Christian Ruch Dan Browns „Illuminati“ Ein Tatsachenroman über die „Söhne der Finsternis“?	16
Heiko Ehrhardt Gralslegenden und Verschwörungen Dan Browns „Sakrileg“ – ein kalkulierter Skandal?	26
Matthias Pöhlmann Die Pyramide und das Allsehende Auge Die Freimaurerei in Dan Browns Bestseller „Das verlorene Symbol“	43
Die Autoren	65

Matthias Pöhlmann, Heiko Ehrhardt

Der Dan-Brown-Code entschlüsselt

Eine Einführung zum Robert-Langdon-Zyklus

Von den einen als literarisches „Fast Food“ abgetan, von den anderen als geistreiche und spannende Krimi-Unterhaltung umjubelt – an den Büchern des amerikanischen Schriftstellers Dan Brown scheiden sich nicht nur die Geschmäcker, sondern offenbar auch die Geister. Welchem Genre sind die Millionen-Bestseller „Sakrileg“, „Illuminati“ und „Das verlorene Symbol“ zuzuordnen? Sind es Wissenschafts-, Religions- oder gar Kirchenthiller? Um sie irgendwo dazwischen zu verorten, hat sich die Bezeichnung Mystery-Thriller eingebürgert. Dass sich die Bestseller zwischen verschiedenen Genres bewegen, hat vielleicht auch mit der Biografie des Autors zu tun. Aus den offiziellen, auf den Internetseiten www.danbrown.com bzw. www.dan-brown.de zugänglichen Angaben zum Lebenslauf geht hervor, dass Dan Brown, 1964 in Exeter (New Hampshire) geboren, einem Elternhaus entstammt, in dem Glaube und Wissenschaft keinen Gegensatz bildeten. Der Sohn eines „mehrfach ausgezeichneten Mathematikprofessors“ und einer „bekannten Kirchenmusikerin“ studierte Englisch und Spanisch und strebte zunächst eine Karriere als Musiker an. Eine Zeit lang war Brown auch als Englischlehrer tätig. Offensichtlich inspiriert durch verschiedene Mystery-Thriller, verlegte er sich ganz auf die Schriftstellerei – und das mit riesigem Erfolg.

Hauptfigur in seinen Romanen ist ein Harvard-Professor, der „Symbolologe“ Robert Langdon. Er muss immer wieder mysteriöse Mordfälle aufklären. Nicht zuletzt mit Hilfe der Entschlüsselung geheimnisvoller Zeichen und Symbole taucht er in eine Welt von Verschwörungen und Geheimgesellschaften ein – und kommt dabei den Mördern gefährlich nahe. Die einzelnen mehrfach aufgelegten Bände der Robert-Langdon-Trilogie Dan Browns wurden hierzulande ab 2003/2004 populär, wie ein Blick auf die Bibliografie zeigt. In Klammern ist jeweils das Jahr der Erstveröffentlichung der englischsprachigen bzw. der deutschen Übersetzung und die bisherige Gesamtauflage (Stand: 3/2010) angegeben:

- Angels and Demons (2000); deutscher Titel: Illuminati (2003); Auflage: 8 Millionen;
- The Da Vinci Code (2003); deutscher Titel: Sakrileg (2004); Auflage: 50 Millionen;
- The Lost Symbol (2009); deutscher Titel: Das verlorene Symbol (2009); Startauflage: 5 Millionen.

„Sakrileg“ ist mit Abstand das bislang populärste Buch Dan Browns. Es wurde in 44 Sprachen übersetzt. Für zusätzliche Popularität des Dan-Brown-Stoffes sorgten in den

letzten Jahren die beiden Verfilmungen „The Da Vinci Code – Sakrileg“ (Filmstart: 18. Mai 2006) und „Illuminati“, der am 13. Mai 2009 in die deutschen Kinos kam. In beiden Filmen hatte der bekannte US-Schauspieler Tom Hanks die Rolle des Symbolologen Robert Langdon übernommen. „The Da Vinci Code – Sakrileg“, der bei Produktionskosten in Höhe von 125 Millionen Dollar ein Rekordergebnis von rund 757 Millionen Dollar einspielen konnte, war jedoch wesentlich erfolgreicher als „Illuminati“.

Die in Browns Büchern enthaltene Mischung aus Mord, Verschwörungstheorien, obskuren Machenschaften von Geheimorden und gewissenlosen Gralssuchern kommt auch hierzulande an. Zurückzuführen ist dieser außergewöhnliche Erfolg der Robert-Langdon-Reihe nicht zuletzt auf ihr typisches literarisches Strickmuster, den Dan-Brown-Code: In den Thrillern wird der Leser auf eine atemberaubende Schnitzeljagd mitgenommen. Er dringt ein in eine Welt mysteriöser Mordfälle, finsterner Machenschaften und Verschwörungen, in den Kampf um Machtgewinn und Machterhalt, bei dem ethische Grenzen gezielt überschritten werden. Am Ende ist man meist schlauer. Bei näherem Hinsehen entpuppen sich die finsternen Pläne geheimer Mächte als übles Menschenwerk. Die Entzauberung ist vollzogen.

Für Spannung sorgt die rasante Erzählweise Browns – mit abwechslungsreichen Dialogen, schnell ansteigenden Spannungskurven und häufigen Szenenwechseln. Ein hier und da eingebauter „Cliffhanger“ – der aus TV-Seifenopern bekannte Höhepunkt, der am Ende einer Szene den Zuschauer dazu bewegen soll, auch die Fortsetzung zu verfolgen – garantiert die entsprechende Lesesucht, von der Betroffene in einschlägigen Internet-Leseforen freimütig berichten.

Es gehört zu den eigentümlichen Aspekten der Wirkungsgeschichte von Literatur, dass ein Buch, das eigentlich der Belletristik zuzuordnen ist, von Teilen seiner Leserschaft wie ein Sachbuch rezipiert wird und dann eine vermeintliche Realität konstituiert, die sich schließlich so verselbständigt, dass sie für realer als die Realität gehalten wird. Solche überraschenden wie eigenwilligen literarischen Rezeptionseffekte sind nicht neu. Unwillkürlich wird der aufmerksame Beobachter an die Werke des deutschen Schriftstellers Karl May (1842–1912) erinnert: Es handelte sich um Bücher, die zunächst als Fortsetzungsromane in lokalen Zeitschriften und Kalendern erschienen und dann – oft überarbeitet – noch einmal als „Reiseerzählungen“ veröffentlicht und von den Lesern als authentische Schilderungen der Welt des „Wilden Westens“ und des nicht minder wilden „Morgenlandes“ gelesen wurden. Dass Karl May erst im fortgeschrittenen Alter, als er durch seine Erzählungen bereits zu Geld gekommen war, Amerika und den Orient bereisen konnte, tat der Begeisterung der Leser keinen Abbruch. Im Gegenteil: Die Karl-May-Bücher zählten zum beliebten Lesestoff vieler deutscher Jugendlicher, die die Erzählungen von Winnetou, Old Shatterhand oder Kara Ben Nemsis nicht nur beim Schein der Taschenlampe unter der Bettdecke

förmlich verschlungen, sondern sie tatsächlich für echte, erlebte Berichte hielten. Karl Mays Büchern ist es gelungen, das Indianerbild mehrerer Generationen zu prägen. Wer glaubt, dieses Phänomen betreffe nur frühere Generationen, die ohne Fernseher und Internet von wesentlichen Informationen abgeschnitten und daher entsprechend gutgläubig waren, der wird durch neuere Beispiele eines Besseren belehrt: So wird der 1982 erschienene Roman „Die Nebel von Avalon“ der Amerikanerin Marion Zimmer-Bradley (1930 – 1999) bis heute etwa von „neuen Hexen“ als authentische Rekonstruktion vorchristlicher keltischer Religion gelesen.

Dennoch kam die enorme Wirkung, die die Romane Dan Browns erzielen konnten, überraschend, und es ist verblüffend, wie sehr Browns Romanwelt von den Lesern als Schilderung echter Vorkommnisse gelesen wurde: der Einfluss der Illuminaten, die Fortschrittsfeindlichkeit speziell der katholischen Kirche, der Prozess gegen Galilei, die Existenz geheimer Orden, die einen gigantischen kirchlichen Betrug seit 2000 Jahren kennen (ohne ihn freilich je als Betrug enttarnt zu haben) – dies alles galt bei vielen Lesern plötzlich als real existierende und nachprüfbar Wirklichkeit. Im Einzelfall ist es mit ein wenig historischer und theologischer Sachkenntnis ein Leichtes, Browns Thesen und Behauptungen zu widerlegen. Doch Brown präsentiert seine literarischen Stoffe ungemein eingängig und logisch nachvollziehbar. Dies gelingt ihm durch folgende Faktoren:

- Die Bücher sind gut geschrieben und halten eine enorme Spannung. Die Handlung ist auf wenige Stunden, maximal auf etwas mehr als einen Tag komprimiert. Dadurch entsteht eine fast atemlose Hetze, die sich auch auf den Leser überträgt.
- Sie geben dem Leser die Möglichkeit, beim weiteren Verlauf der Handlung mitzuraten und mitzuknobeln.
- Dan Brown wählt Städte wie Rom, Paris oder Washington zum Schauplatz seiner Romane, und es ist davon auszugehen, dass diese Metropolen dem Leser entweder vom Urlaub her bekannt sind oder ersehnte Reiseziele darstellen. Die Städte Rom in „Illuminati“, Paris und London in „Sakrileg“, Washington in „Das verlorene Symbol“ und auch die Sehenswürdigkeiten sind mit Bedacht gewählt, wie etwa Vatikan oder Louvre. Die Schauplätze sind den Lesern aus Büchern oder Filmen bekannt oder sie haben sie bereits mit eigenen Augen gesehen. Die präzisen Städtebeschreibungen tragen dazu bei, dass dann auch die von Brown präsentierten historischen Aussagen für sorgfältig recherchierte Fakten gehalten werden. Allerdings bestätigt sich die hochgerühmte Authentizität der Original-Schauplätze, die von findigen Touristikunternehmern mit Reiseangeboten wie „Auf den Spuren Robert Langdons“ beworben wurden, nicht immer.

Es ist angesichts der geschickten Schreibweise Dan Browns nicht einfach, mit sachlichen Argumenten gegenzuhalten. Denn diese setzen in der Regel eine gewisse Kennt-

nis historischer und theologischer Fakten voraus und werden häufig von Autoren vorgebracht, deren Schreibstil einfach langweiliger ist als der von Dan Brown. Hinzu kommt eine weitere Beobachtung: Beim „Krisenmanagement“ im Umgang mit den Werken Browns hat die katholische Kirche unfreiwillig Wasser auf die Mühlen von Verschwörungstheoretikern gegossen. Dass der Filmstart von „The Da Vinci Code – Sakrileg“ von teilweise heftigen Protesten begleitet war, werteten Verschwörungstheoretiker als Beweis, dass die Kirche „etwas zu verbergen“ habe. Ähnlich wurde auch die Tatsache gewertet, dass von offizieller Seite Drehgenehmigungen für den Film „Illuminati“ in römischen Kirchen und im Vatikan verweigert wurden. Auch wenn ein solches Verbot natürlich nachvollziehbar ist – in den Augen von Verschwörungstheoretikern bestätigt es die Richtigkeit ihrer Vermutungen.

Die verschiedenen Schauplätze, ob der Vatikan in Rom, der Louvre in Paris oder zuletzt die US-Metropole Washington, und nicht zuletzt die Präsentation eines nachvollziehbaren Geheimwissens suggerieren dem Leser, er hätte dadurch Zugang zu einem bislang unerschlossenen Wissenskanon europäischer und US-amerikanischer Kultur- und Religionsgeschichte. Doch der Schein trügt. Dies gehört zum Wesenskern des Dan-Brown-Codes. Das literarische Spiel mit Verschwörungstheorien und nicht zuletzt die eigentümliche Mischung aus vielerlei wissenschaftlichen, scheinbar gesicherten Informationen und esoterischen Mythen zum Heiligen Gral, zur Jesusüberlieferung und zu Geheimgesellschaften und Bruderschaften wie Illuminaten und Freimaurern machen es für den Leser schwer, zwischen Fakten und Fiktion zu unterscheiden.

Der vorliegende EZW-Text möchte Hintergrundinformationen sowie Verständnis- und Unterscheidungshilfen an die Hand geben. Der erste Beitrag befasst sich mit grundlegenden soziologischen Reflexionen zu Verschwörungstheorien (*Christian Ruch*). Anschließend werden die einzelnen Thriller „Illuminati“, „Sakrileg“ und „Das verlorene Symbol“ in der Reihenfolge ihres Erscheinungsjahres unter die Lupe genommen. Im Zentrum stehen dabei historische Informationen zu Illuminaten (*Christian Ruch*), theologische Perspektiven zur Brown'schen Gralslegende (*Heiko Ehrhardt*) sowie Hintergrundinformationen zur Symbolwelt und Ritualistik der Freimaurerei (*Matthias Pöhlmann*).

Berlin, im April 2010

Christian Ruch

Eine kleine Soziologie der Verschwörungstheorie

*„Bloß weil du nicht paranoid bist,
heißt das noch lange nicht,
dass sie nicht hinter dir her sind.“*

Robert Anton Wilson

Verschwörungstheorien sind kein Phänomen, das erst unsere Zeit hervorgebracht hätte – neu ist allenfalls die Verbreitungsgeschwindigkeit, die sich dank der neuen Medien, allen voran dem Internet, enorm erhöht hat. Zu den verheerendsten Verschwörungstheorien, die sich geschichtlich fassen lassen, zählt etwa die Unterstellung, die Juden hätten die Brunnen vergiftet und seien deshalb für die Pest verantwortlich, die Europa im 14. Jahrhundert heimsuchte. Auch der Hexenwahn der frühen Neuzeit ist das Resultat von – wenn auch meistens lokal begrenzten – Verschwörungstheorien. Sie sind Symptome von Unsicherheit und Angst, treten also vor allem in Krisenzeiten auf. Die Legende von den jüdischen Brunnenvergiftern war eine Reaktion auf das grauenvolle Massensterben durch die Pest, der medizinisch mit dem damaligen Wissen nicht beizukommen war, der Hexenwahn eine Reaktion auf die Klimaverschlechterung, die in Mitteleuropa zu drastischen Ernteaufschlägen führte. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang auch der gegenwärtig in vielen Teilen Afrikas grassierende Hexenwahn, der auf die katastrophalen HIV-Infektionsraten zurückzuführen ist.

Sehnsucht nach einfachen Antworten

Nun könnte man meinen, dass mit dem Zuwachs an Wissen und Rationalität eigentlich ein Kraut gegen Verschwörungstheorien gewachsen sein müsste. Doch die Erfahrung lehrt, dass dem nicht so ist. Denn der Preis für das Mehr an Wissen ist eine zunehmend komplexe Gesellschaft, deren Prozesse man immer weniger versteht. Dies ist schon deshalb so, weil die in hoch entwickelten Gesellschaftssystemen ablaufenden Prozesse nicht mehr auf die Intention einzelner Akteure zurückgeführt werden können. Wer ist beispielsweise schuld an der Bankenkrise? Sind es unverantwortliche Manager, gierige Börsianer, „der“ Kapitalismus oder am Ende gar: wir alle? Die Suche nach „den“ Schuldigen dürfte schnell ins Leere laufen, denn ein soziales System wird nicht durch individuelles Handeln bestimmt, sondern funktioniert autopoietisch. Das heißt, dass nicht Menschen das System steuern, sondern das System sich selbst, ver-

gleichbar einem biologischen Wesen (der Begriff „autopoietisch“ stammt denn auch aus der Biologie).¹

Diese Sichtweise ist ebenso schwer verständlich wie schwer erträglich. Denn in einem System, an dem Menschen beteiligt sind, muss es doch, so meint zumindest der sogenannte gesunde Menschenverstand, Verantwortliche für das geben, was gerade geschieht! Doch das ist in komplexen Gesellschaften eben nicht mehr so. Genau an diesem Punkt setzen Verschwörungstheorien an. Sie funktionieren in erster Linie als Erklärungsversuche, indem ein schwer verständliches, undurchschaubares Geschehen dadurch verständlich gemacht werden soll, dass man Schuldige ausfindig macht und sie benennt – im erwähnten Fall der Bankenkrise z. B. die Manager der Finanzinstitute oder irgendwelche Hedgefonds-Jongleure. Soziologisch gesprochen könnte man Verschwörungstheorien also als ein Verfahren zur Komplexitätsreduktion bezeichnen – oder anders gesagt: Man redet sich die eigentlich sehr komplizierten Verhältnisse einfach, indem man sich einen Sündenbock sucht.

Ein weiteres Beispiel: Nicht mehr der komplexe Alltag, bestehend aus Eheschwierigkeiten, Problemen mit den Kindern, Stress im Büro und Rückenschmerzen, ist schuld an meinem permanenten Unwohlsein, sondern die Mobilfunk-Antenne auf dem Dach gegenüber. Der Handywahn ist als so etwas wie ein homöopathisch verdünnter Hexenwahn derzeit ja eine besonders beliebte Verschwörungstheorie; nur sind an die Stelle von Hexen die Betreiber von Handynetzen getreten. Komplexitätsreduktion hat dabei auch die Funktion einer persönlichen Entlastung: Nicht ich bin für meine Probleme bzw. deren Lösung verantwortlich, sondern die Deutsche Telekom ist an allem schuld, weil sie einen Sendemast auf dem Dach des Nachbarn installiert hat. Dieses Beispiel ist natürlich harmlos – wer jedoch betrachtet, wie sich die Deutschen aus der eigenen Verantwortung für die Katastrophe des Ersten Weltkriegs herausmogelten, indem sie „die Juden“ für ihr Unglück verantwortlich machten, weiß, welche mörderische Dynamik ein solches Denken annehmen kann!

Die Lebensverhältnisse in der postmodernen Gesellschaft werden von den allermeisten Menschen jedoch nicht nur als undurchschaubar komplex, sondern sogar als permanent krisenhaft oder zumindest riskant erlebt (Stichwort: Risikogesellschaft) – nichts ist heute mehr sicher, weder der Arbeitsplatz noch die Beziehung. Es kann daher nicht erstaunen, dass Verschwörungstheorien heute wie wild ins Kraut schießen, erst recht nach solchen Ereignissen wie jenen am 11. September 2001, als die allgemeine Verunsicherung noch einmal immens gesteigert worden sein dürfte. Und das Aufkommen des Internets hat, wie bereits erwähnt, sehr dazu beigetragen, die Verbreitungsgeschwindigkeit von Verschwörungstheorien zu erhöhen.

¹ Ich folge hier, wie man sieht, der Systemtheorie von Niklas Luhmann; siehe dazu z. B. Niklas Luhmann, *Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie*, Frankfurt a. M. 1987, 60ff.

Suche nach Sinn, wo es keinen gibt

Hinzu kommt, dass Ereignisse von überregionaler Bedeutung fast nur via Massenmedien wahrgenommen werden können, wobei die Fähigkeit, Wahrheit von Fiktion zu unterscheiden, tendenziell eher abnimmt. In Deutschland waren viele Leute davon überzeugt, dass die „Schwarzwaldklinik“ Geschichten eines real existierenden Krankenhauses mit einem real existierenden Professor Brinkmann zeigte, und auch die Kultserie „Akte X“ wurde von nicht wenigen für eine Art Dokumentation tatsächlich ungelöster FBI-Fälle gehalten. Doch die Unfähigkeit, Wahrheit von Fiktion zu trennen, macht misstrauisch, getreu dem Motto „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht ...“, und so kann es auch nicht erstaunen, dass viele Menschen nicht glauben können oder wollen, dass tatsächlich eine Mondlandung stattgefunden hat – schließlich war ja keiner von uns dabei.

Man macht es sich nun allerdings zu leicht, wenn man den Anhängern von Verschwörungstheorien einfach ein irrationales Verhalten unterstellt – denn sie sind ganz im Gegenteil hyperrational: Es wird nämlich überall dort sinnhaftes Verhalten wahrgenommen, wo gar keins existiert. Verschwörungstheorien eliminieren den Zufall und das Chaos aus dem Weltgeschehen: Alles ist geplant, nichts beruht mehr auf Zufall. Verschwörungstheoretiker suchen also einen Sinn, wo es möglicherweise keinen gibt, und zwar immer in der Weise, dass Ursachen nicht nur a) sozusagen personalisiert werden, sondern dieser Person bzw. Gruppe b) auch eine böse Absicht unterstellt wird. Es ist immer eine Thematisierung von „Schuld“ mit Verschwörungstheorien verbunden – und so wird aus der grausamen Laune der Natur in Form eines Tsunami fast zwangsläufig eine Flutwelle, die durch unterirdische Atombombenversuche ausgelöst worden sein soll.

Verschwörungstheorien machen damit nichts anderes als Kontingenz zu negieren. Was ist damit gemeint? „Kontingenz“ ist neben „Komplexität“ der zweite Schlüsselbegriff der soziologischen Analyse unserer Gegenwart. Niklas Luhmann definierte Kontingenz als „etwas, was weder notwendig ist noch unmöglich ist; was also so, wie es ist (war, sein wird), sein kann, aber auch anders möglich ist. Der Begriff bezeichnet mithin Gegebenes (zu Erfahrendes, Erwartetes, Gedachtes, Phantasiertes) im Hinblick auf mögliches Anderssein; er bezeichnet Gegenstände im Horizont möglicher Abwandlungen.“² Um beim vorherigen Beispiel zu bleiben: Der Tsunami von 2004 war – zumindest nach unserem heutigen wissenschaftlichen Kenntnisstand – mit aller Wahrscheinlichkeit ein kontingentes Geschehen, indem es nicht (in welcher Form auch immer) „notwendig“ bzw. zwangsläufig war. Zwar könnte man ein solches Geschehen letztendlich immer noch auf den Willen Gottes zurückführen, doch werden damit – zumindest theologisch – mehr Fragen gestellt als beantwortet, denn es ergibt

² Ebd., 152.

sich zwangsläufig das Problem, warum ein vermeintlich liebevoller Gott so etwas macht oder zumindest zulässt (siehe unten).

Festzuhalten bleibt jedenfalls, dass auch Kontingenz schwer erträglich ist, und so strebt der Mensch nicht nur nach Komplexitäts-, sondern auch nach Kontingenzreduktion – dies schon deshalb, weil das Leben von hoch kontingenten Faktoren mitbestimmt wird, die sich dem eigenen Einfluss entziehen und gerade deshalb so nur schwer akzeptiert werden können: Ob ich beispielsweise gesund bleibe, ist nur ganz begrenzt von mir und meinem eigenen Handeln beeinflussbar, denn es hängt von kontingenten Vorgängen in meinem Körper und im Falle einer Krankheit ebenso vom kontingenten Handeln der Ärzte ab, die ja bekanntlich auch einmal einen schlechten Tag haben können.

Das probateste Mittel, die Kontingenz zu reduzieren, ist die Religion. Das unwägbare Schicksal des Lebens soll durch die Bindung an eine höhere Macht ein wenig von seinem Schrecken verlieren oder sogar – man denke an den Bereich des Okkultismus und der Magie – beeinfluss- und beherrschbar werden. Das gelingt natürlich nur zu einem ganz geringen Teil, d. h. alle Religiosität schützt nicht vor den Wechselfällen des Lebens (auch wenn in vielen religiösen Gruppierungen bisweilen das Gegenteil behauptet wird). „Die Religion“, so Niklas Luhmann, „sichert heute weder gegen Inflation noch gegen einen unliebsamen Regierungswechsel, weder gegen das Fadwerden einer Liebschaft noch gegen wissenschaftliche Widerlegung der eigenen Theorien“.³ Dem Christentum gelang es immerhin, durch die Vorstellung von einem personalen Gott die unbestimmte in eine bestimmbare Kontingenz zu transformieren. „Die Kontingenz und Selektiertheit der Welt selbst aus einer Vielzahl anderer Möglichkeiten wird akzeptierbar, weil in Gott zugleich die Garantie der Perfektion dieser Selektion liegt“, schrieb Luhmann an anderer Stelle.⁴ Man weiß nun also wenigstens, wen man für sein Unglück verantwortlich machen kann.

Dass damit neue Probleme auftauchen, liegt auf der Hand: Denn eine „Perfektion der Selektion“ Gottes anzunehmen, fällt schwer angesichts des mannigfachen und vor allem augenscheinlich ungerecht verteilten Leids in der Welt. Dieses auch als Theodizee-Problem bekannte Dilemma beschäftigt das Christentum natürlich, seit es besteht, erst recht aber seit den verheerenden Massenverbrechen des 20. Jahrhunderts: Wie kann ein angeblich liebevoller, gnädiger Gott Auschwitz zulassen? Wie einen Tsunami, der Zigtausend Menschen in den Tod reißt?

Verschwörungstheorien liefern eine scheinbar schlüssige Antwort: Gott ist vielleicht schon gut und gnädig, aber die bösen Illuminaten, Juden, Scientologen etc. sind schuld am Leid und Elend in der Welt, sabotieren also sozusagen seine Heilspläne. Dies erklärt, warum auch Christen für Verschwörungstheorien anfällig sein können,

³ Zit. nach Walter Reese-Schäfer, Luhmann zur Einführung, Hamburg 1996, 147.

⁴ Niklas Luhmann, Funktion der Religion, Frankfurt a. M. 1996, 131f.

was sowohl im evangelikalen als auch im katholischen Spektrum beobachtet werden kann. Sind es im ersteren vor allem dämonische Mächte, die für fast alles Üble verantwortlich gemacht werden, so sind es im letzteren vor allem Freimaurer und Illuminaten. Gerade entschiedene Christen bekunden große Mühe mit der Säkularisierung der Gesellschaft, ihrer Kontingenz und Komplexität, und damit zeigt sich, dass Verschwörungstheorien oft eine Art Hilfskonstrukt jener Menschen sind, die von den gesellschaftlichen Verhältnissen überfordert oder sogar überrollt werden. Es ist sicher kein Zufall, dass die verarmten Deutschen der Weimarer Republik den Verschwörungstheorien und Tiraden eines Adolf Hitler nur allzu gerne Gehör schenkten! Und wer wollte es heute einem Arbeitslosen, der nach 250 Bewerbungen immer noch keinen Job hat, verdenken, wenn er irgendwann anfängt, nach den Schuldigen für seine Misere zu suchen?

Verschwörungstheorien als Herausforderung für unsere Demokratie

Zu fragen wäre in diesem Zusammenhang auch, ob Verschwörungstheorien als soziales System (d. h. als Kommunikation) nicht im weitesten Sinne als Form einer Protestbewegung betrachtet werden können. Verschwörungstheorien arbeiten ja – ähnlich wie klassische Protestbewegungen – mit Schuldzuweisungen, was, ausgesprochen oder nicht, ein „Sich-für-besser-Halten“ impliziert.⁵ „Das Schicksal der Gesellschaft – das sind die anderen“⁶, und zwar in diesem Falle die Drahtzieher der Verschwörung. Nun unterstellt der Begriff „Protestbewegung“ allerdings mehr als bloße Interaktion und Kommunikation, nämlich ein Mindestmaß an Organisation und Vernetzung zugunsten gemeinsamer Aktionen. Dies ist im diffusen Feld der unterschiedlichen Verschwörungstheorien in den allermeisten Fällen nicht feststellbar – trotzdem existieren, gerade im Internet, teilweise aber auch durch Zeitschriften und Bücher, Netzwerke von Verschwörungstheoretikern. Im Gegensatz zu den meisten Protestbewegungen versuchen viele Verschwörungstheoretiker jedoch nicht, politisch aktiv zu werden. Sie verharren angesichts der angeblichen Macht der Verschwörer in einer Art resignierten Passivität des Wissenden.

Was jedoch sicherlich ebenso ausgeprägt ist wie in vielen Protestbewegungen, ist die fehlende Fähigkeit bzw. Bereitschaft, die „Selbstbeschreibung“ der vermeintlichen Verschwörer zu berücksichtigen. „Man versucht nicht: zu verstehen.“⁷ So wird etwa kein noch so seriöses Buch über die Freimaurerei einen katholischen Verschwörungstheoretiker von seiner Überzeugung abbringen, dass die Logenbrüder mit Hilfe des

⁵ Ich folge hier den Gedanken von Niklas Luhmann, *Die Gesellschaft der Gesellschaft*, Bd. 2, Frankfurt a. M. 1997, 848.

⁶ Ebd.

⁷ Ebd., 855.

Satans die Kirche zerstören wollen. Aus Sicht des Verschwörungstheoretikers ist das auch durchaus logisch, weil er ja *schon weiß*, mit wem er es zu tun hat – eben mit bössartigen Verschwörern.

Dass man angesichts einer solch anschlussunfähigen, da autologischen Schließung nicht mehr diskutieren kann, versteht sich von selbst. Wer nämlich Indizien für eine Verschwörung sehen will, der findet sie auch – genauso wie ein eifersüchtiger Ehemann überall Indizien für die Untreue seiner Frau finden kann, wenn er sie nur finden will. „Daher kann niemand auch wirklich verrückte Verschwörungstheorien widerlegen, denn sie alle haben eine seltsame Schleife in ihrer Konstruktion: Jeder Beweis *gegen* sie funktioniert nämlich gleichzeitig als Beweis *für* sie, wenn man die Dinge so sehen will. Daher überlebt die Pop-Dämonologie der Verschwörungstheorie jede Kritik, genau wie ihre Cousine, die Theologie“, schrieb der amerikanische Verschwörungsexperte Robert Anton Wilson.⁸

Argumentativ gegen Verschwörungstheorien anzukommen ist also meistens ein ziemlich schwieriges Unterfangen. Wahrscheinlich ist es am besten, sich auf Detaildiskussionen wie die Frage, ob nun die beiden Türme des „World Trade Centers“ einstürzen mussten oder nicht, gar nicht einzulassen. Viel Erfolg versprechender kann es da schon sein zu fragen: „*Warum* glaubst du, dass keine Juden am 11. September ums Leben gekommen sind?“ Oder „*Warum* glaubst du, dass noch nie ein Mensch auf dem Mond war?“ Vielleicht ergibt sich daraus die Möglichkeit, über die Motivation für den Glauben an Verschwörungstheorien zu diskutieren. Das heißt auch: Nicht die Verschwörungstheorien als solche gilt es unbedingt ernst zu nehmen, sondern den Menschen, der sie glaubt. Denn wer an Verschwörungstheorien glaubt, wird anfällig für simple Erklärungen, indem eine Gruppe von Menschen als Sündeböcke stigmatisiert wird. Verschwörungstheorien sind damit immer auch eine Herausforderung für die Demokratie: Denn wo von finsternen Verschwörern ausgegangen wird, schwindet zwangsläufig das Vertrauen in die Tauglichkeit des Rechtsstaats sowie demokratischer Institutionen und ihrer Mitwirkungsmöglichkeiten. Es kommt daher wohl nicht von ungefähr, dass Verschwörungstheorien oft mit dem dezidiert antidemokratischen Rechtsextremismus verbunden sind.

Zweifellos gibt es skurril-liebenswerte Verschwörungstheorien wie jene, dass Lady Diana sterben musste, weil sie Bill Clinton nicht heiraten wollte⁹, oder dass es die Stadt Bielefeld in Wahrheit gar nicht gibt¹⁰ – doch der Hexenwahn und der Holocaust haben gezeigt, dass Verschwörungstheorien eine menschenverachtende Dynamik annehmen können. Bücher und Filme wie die von Dan Brown oder „Akte X“ sind Unterhaltung, die auf raffinierte und spannende Weise die offenbar weit verbreitete Lust an

⁸ Robert Anton Wilson, Das Lexikon der Verschwörungstheorien. Verschwörungen, Intrigen, Geheimbünde, Frankfurt a. M. 2000, 14.

⁹ Siehe ebd., 121ff.

¹⁰ Vgl. www.bielefeldverswoerung.de.

der Verschwörungstheorie aufgreift. Doch wo die Fiktion mit der Realität verwechselt wird, ist Aufklärung geboten. Eine gute, solide Bildung ist deshalb immer noch das beste Gegenmittel, um Verschwörungstheorien den Zahn der Brisanz und des Spektakulären zu ziehen.

So heißt es also, stets wachsam gegenüber allen Verschwörungstheorien zu sein – nicht zuletzt im Interesse unserer Demokratie, der Menschenrechte und der Menschlichkeit ganz allgemein. Die Welt ist außerdem – Gott sei Dank, bin ich fast versucht zu sagen – zu komplex, zu bunt, zu vielfältig und zu vielschichtig, als dass simple und oft auch dumme Verschwörungstheorien sie erklären könnten. Halten wir uns daher lieber an den Rat Jesu aus Joh 7,24: „Urteilt nicht nach dem Augenschein, sondern urteilt gerecht!“

Christian Ruch

Dan Browns „Illuminati“

Ein Tatsachenroman über die „Söhne der Finsternis“?

Neben „Sakrileg“ („The Da Vinci Code“, 2003) entwickelte sich Dan Browns Thriller „Illuminati“, der erstmals im Jahr 2000 unter dem Titel „Angels and Demons“ veröffentlicht wurde, zum erfolgreichsten und bekanntesten Werk des amerikanischen Autors. Der Bastei-Lübbe-Verlag, der die deutschsprachige Taschenbuchversion vertreibt, konnte innerhalb von drei Jahren sage und schreibe 35 Ausgaben herausbringen. Die Verfilmung des Romans lief im Frühling 2009 in den Kinos. Das Buch hat über 700 Seiten, seine Handlung erstreckt sich aber mehr oder weniger nur über einen einzigen Tag: Robert Langdon, ein amerikanischer Professor für religiöse Symbologie, wird unfreiwillig zum Kämpfer gegen eine Verschwörung der „Illuminati“ (zu deutsch „die Erleuchteten“), eines Geheimbundes, der der katholischen Kirche und insbesondere dem Vatikan den Kampf angesagt hat und ihn durch eine spektakuläre Aktion buchstäblich über Nacht vernichten will. Das Ganze geht mit grässlichen Morden an einem Wissenschaftler und vier Kardinälen einher, die als mögliche Papstnachfolger gelten. Robert Langdon hechelt – mit einer ebenso schönen wie klugen Frau an seiner Seite – atemlos durch das Geschehen. Zur katholischen Kirche offenbart Dan Brown ein ambivalentes Verhältnis: Auch in ihr treiben Verräter ihr Unwesen, aber insgesamt kommt sie weitaus besser weg als später in „Sakrileg“. Mehr soll hier gar nicht veratet werden, denn als spannende Zuglektüre eignet sich das Buch allemal. Brown schreibt süffig und packend – das wird man ihm kaum absprechen können.

Der Mythos vom obskuren Geheimbund

Dan Brown schreibt gleich zu Beginn seines Buches, die Illuminaten seien ein real existierender Geheimbund.¹ Nun sei einmal dahingestellt, ob er selbst das tatsächlich glaubt oder nicht – wenn er es glauben sollte, wäre er jedenfalls nicht allein. Denn immer wieder wird behauptet, dass die Welt nicht von Parlamenten und Regierungen, sondern vom Geheimzirkel der Illuminaten beherrscht werde, der im Verborgenen die Fäden ziehe.

1976 veröffentlichte der Amerikaner Des Griffin ein Buch, das unter dem Titel „Wer regiert die Welt?“ auch auf Deutsch erschien und vom rechtsextremen Diagnosen-

¹ Dan Brown, Illuminati, Bergisch Gladbach ³⁵2006, 11.

Verlag herausgegeben wurde. Griffin stellt darin die These auf, dass die Illuminaten eine gottlose und letztendlich satanische, weil den Menschen und seine Vernunft vergötternde, „One World“-Regierung, also die Weltherrschaft, anstreben und sich zu diesem Zweck vor allem der Hochfinanz bedienen würden. Praktisch alle international tätigen Organisationen (z. B. die UNO), Banken sowie Großkonzerne und viele Regierungen seien von den Illuminaten unterwandert oder sogar beherrscht, und Ereignisse wie die Französische oder die russische Revolution sowie die beiden Weltkriege gingen einzig und allein auf ihr Konto. Griffin legt den Beginn dieser Verschwörung in die mythische Vorzeit der Schöpfung und bis zu Adam zurück, der Satan und nicht Gott gehorcht habe.²

So weit geht Dan Brown zwar nicht; aber auch er unterstellt, dass die Illuminaten Großbanken und Regierungen unterwandert hätten.³ Und er teilt Griffins Behauptung von den angeblichen Illuminaten-Symbolen auf der Ein-Dollar-Note⁴, eine der vielleicht bekanntesten Mythen rund um die Illuminaten. Nichtsdestotrotz ist die Wahrheit um einiges prosaischer: Die Zahl 1776 auf dem Geldschein steht nicht für das Gründungsjahr der Illuminaten, sondern für das der USA; ebenso wenig entsprechen die 13 Stufen der Pyramide den angeblich 13 Graden des Illuminaten-Ordens, sondern den 13 Gründungsstaaten der USA. Der Schriftzug „Annuit coeptis“ heißt nicht – wie Verschwörungstheoretiker gerne behaupten – „begonnen und gewährt“, sondern „Er hat das Begonnene gesegnet“. „Er“ ist in diesem Fall Gott, für den das Auge im Dreieck oberhalb der Pyramide steht. Das ominöse „Novus ordo seclorum“ wird von fast allen Liebhabern der Verschwörungstheorie mit „neue Weltordnung“ übersetzt, heißt aber eigentlich „neue Ordnung der Zeitalter“ und will besagen, dass mit der Schaffung des demokratischen Bundesstaates USA eine neue Epoche angebrochen ist. Griffin – der zum konservativen, christlich-fundamentalistischen Spektrum zählt – erreichte mit seinem Buch erstaunlich viele Leser und beeinflusste auch Verschwörungstheoretiker im deutschsprachigen Raum. Im rechtskatholischen Lager trat Pater Manfred Adler mit Publikationen wie „Die antichristliche Revolution der Freimaurerei“ und „Die Söhne der Finsternis“ in den siebziger Jahren an die Öffentlichkeit, um vor den finsternen „One World“-Plänen zu warnen. Er behauptete u. a., dass die Kommunisten nach dem Zellenprinzip der Illuminaten organisiert gewesen seien und es daher auch kein Zufall sei, dass Illuminaten-Gründer Adam Weishaupt den „Ordensnamen ‚Spartakus‘“ getragen habe.⁵ Da Adlers Verschwörungstheorien stark antisemitisch gefärbt waren, entzog ihm die Diözese Speyer schließlich die Lehrbefugnis als Religionslehrer.

² Des Griffin, *Wer regiert die Welt?*, Leonberg 1986, 9ff.

³ Brown, *Illuminati*, 200.

⁴ Ebd., 149ff, und Griffin, *Wer regiert die Welt?*, a.a.O., 44.

⁵ Manfred Adler, *Die Söhne der Finsternis*. 1. Teil: Die geplante Weltregierung, Jestetten 1999, 33.

Aber auch auf evangelikaler Seite fanden Thesen, wie sie Griffin vertritt, Anklang. Zu nennen ist hier beispielsweise das Buch „Der Traum von der einen Welt“ von Lothar Gassmann, Dozent für Dogmatik und Apologetik an der Freien Theologischen Akademie in Gießen. Auch er geht davon aus, dass die Illuminaten zumindest als die Urheber der Idee einer gottlosen Weltherrschaft anzusehen seien, als deren Auswüchse Gassmann neben dem „New Age“-Denken die Ökumene und den interreligiösen Dialog sieht. Die Ökumene brandmarkt er gar als Vorbotin einer „drohenden Welt-einheitsreligion“.⁶

In der Esoterik-Szene war es vor allem der Autor Jan van Helsing alias Jan Udo Holey⁷, der den Mythos der Illuminaten-Verschwörung wieder aufgriff. Er weitete ihn noch aus, indem er von einem Pakt der Illuminaten mit bösen Außerirdischen fabulierte. Der Auflagenhöhe und dem Erfolg seiner Bücher tat die Absurdität seiner Behauptung keinen Abbruch – ganz im Gegenteil, ist man versucht zu sagen. Jan van Helsing, Jahrgang 1967, verpackt seine angeblichen Erkenntnisse in eine gut lesbare, ansprechende und leicht verständliche Sprache – sicher ein wesentlicher Grund für seinen Erfolg. Van Helsing ist insofern ein typischer Vertreter des Illuminaten-Mythos, als seine Bücher alle klassischen Elemente dieser Theorie enthalten, inklusive der rechtsextremistischen, antisemitischen Schlagseite, die dazu führte, dass das Amtsgericht Mannheim im Mai 1996 die Beschlagnahmung seines zweibändigen Werks „Geheimgesellschaften“ anordnete.

Fazit: Dan Brown ist also bei weitem nicht der erste und schon gar nicht der einzige, der den Mythos vom obskuren Geheimbund der „Illuminaten“ kolportiert, auch wenn er zumindest bis jetzt stets so klug gewesen ist, auf alle antisemitischen Tendenzen zu verzichten. Zumindest das hebt ihn positiv von anderen Verschwörungstheoretikern ab.

Die Illuminaten gab es wirklich!

Was Verschwörungstheoretikern und auch Dan Brown natürlich immer sehr entgegenkam, ist die Tatsache, dass es die Illuminaten tatsächlich gab, ihre Existenz also nicht als ein Fantasieprodukt abgetan werden kann.⁸ Gegründet wurden sie am 1. Mai 1776 von dem ehemaligen Jesuiten Adam Weishaupt in Ingolstadt. Das späte 18. Jahrhundert war eine Zeit des Aufbruchs: Die von der Aufklärung geprägte geistige Elite stellte die Vorherrschaft des Adels und der Kirche immer lauter in Frage und suchte nach

⁶ Lothar Gassmann, *Der Traum von der einen Welt*, Bad Liebenzell 1996, 49.

⁷ Siehe zu Jan van Helsing ausführlicher: Eduard Gugenberger/Franko Petri/Roman Schweidlenka, *Weltverschwörungstheorien. Die neue Gefahr von rechts*, Wien 1998, v. a. 167-190.

⁸ Zur Geschichte der Illuminaten siehe z. B. Richard van Dülmen, *Der Geheimbund der Illuminaten*, Stuttgart 1977.

Kommunikations- und Organisationsformen, die einem neuen gesellschaftlichen Bewusstsein jenseits aller Standesschranken Rechnung trugen. Zu diesen neuen Kommunikations- und Organisationsformen zählten im Verborgenen wirkende Logen, Bünde und Orden wie die Freimaurer und die Illuminaten, die nicht umsonst oft verwechselt oder – gerade auf verschwörungstheoretischer Seite – quasi als ein und dasselbe Phänomen betrachtet werden. Beiden, Illuminaten wie Freimaurern, ging es zwar um eine moralische Veredelung des Menschen im Sinne der Aufklärung und bürgerlicher Ideale. Die Illuminaten waren jedoch weitaus stärker von einer Art Sozialutopie des freien Menschen geprägt und daher auch stärker politisch orientiert als die Freimaurer. Die Illuminaten wurden vor allem in Bayern tätig, wo sie ab 1779 begannen, Freimaurerlogen zu unterwandern. Außerhalb Bayerns waren sie vor allem in Wetzlar, Bonn und Mainz aktiv und zu ihrer Blütezeit zählten sie rund 1400 Mitglieder. Bekanntester Illuminat war der heute als Erfinder guter Manieren bekannte Freiherr Adolph von Knigge, der sich jedoch zunehmend am despotischen Führungsstil Weishaupts stieß. 1783 wurde Knigge aus dem Geheimbund ausgeschlossen. Zwei Jahre später gerieten die Illuminaten ins Visier der bayerischen Behörden und wurden wegen angeblich staatsfeindlicher Betätigung verboten. Weishaupt floh nach Gotha, wo er unter dem Schutz des ebenfalls zu den Illuminaten zählenden Herzogs Ernst eine Anstellung als Hofrat fand. Später fiel Weishaupt jedoch in Ungnade und wurde nun selbst ausgeschlossen. Er starb 1830 in Gotha. Wie lange die Illuminaten als Organisation weiterexistierten, ist nicht geklärt, doch scheint das Verbot in Bayern den Anfang vom Ende des Geheimbunds darzustellen. Damit stellt sich die Frage, warum sie trotz allem heute immer wieder in Verschwörungstheorien auftauchen.

Ausufernde Verschwörungstheorien

1789, also nur wenige Jahre nach dem Verbot des Geheimbunds, kam es bekanntlich zur Französischen Revolution. Und diese sei nicht mehr und nicht weniger als das Werk der Illuminaten gewesen – behauptete zumindest 1797 der französische Jesuit Abbé Augustin Barruel (1741–1820) in seinen „Mémoires pour servir à l’histoire du Jacobinisme“, mit denen er sozusagen zum Vater aller heute im Umlauf befindlichen Verschwörungstheorien über die Illuminaten wurde.⁹ Bis 1808 erweiterte Barruel seine Verschwörungstheorie immer weiter: Die Illuminaten waren nun nicht mehr ein Zirkel, der 1776 in Bayern gegründet wurde, sondern eine noch viel ältere Organisation praktizierender Satanisten. Im Mittelalter seien diese Satanisten als die sagen-

⁹ Siehe zu Barruel ausführlicher: Johannes Rogalla von Bieberstein, Der Mythos von der Verschwörung. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung, Wiesbaden 2008, 115ff.

umwobenen Tempelritter aufgetreten, die wegen ihres angeblich teuflischen Kults ab 1307 blutig verfolgt wurden. Grund für die Verfolgung war jedoch nicht das nie bewiesene schändliche Treiben der Tempelritter, sondern vielmehr der Neid des Papstes und des französischen Königs auf den Wohlstand dieses Ritterordens.

Barruel baute seine Theorie immer weiter aus. Die Templer bzw. Illuminanten wurden – auch diesem Mythos huldigt Dan Brown – zu Verbündeten der „Assassini“, einer Art sufistischer Sekte innerhalb des Islam, die für ihre Rituale angeblich Haschisch konsumierte und aus berüchtigten Mördern bestanden haben soll (das italienische Wort für „Mörder“ leitet sich von den Assassinen ab). Doch damit nicht genug: Barruel will 1808 einen ominösen Capitaine Simonini getroffen haben, der ihm enthüllt habe, dass hinter allen finsternen Plänen eigentlich eine Gruppe stehe, die schon immer als Sündenbock herhalten musste: die Juden. Sie planten angeblich die Weltherrschaft zu übernehmen, hätten den Vatikan infiltriert und würden um das Jahr 1906 herum alle Kirchen in Synagogen umwandeln. Damit war die Mär von der jüdisch-illuminatischen bzw. jüdisch-freimaurerischen Weltverschwörung geboren und gipfelte schließlich in der antisemitischen Hetzschrift „Protokolle der Weisen von Zion“¹⁰, einem wahrscheinlich in Kreisen der Geheimpolizei im zaristischen Russland entstandenen „Beleg“ für das Weltherrschaftsstreben der Juden, der auch den Nationalsozialismus beeinflusste.

Ein weiteres, sehr erfolgreiches Werk, das die These von der Verschwörung der Illuminaten zu belegen suchte, war ein Buch des angesehenen schottischen Gelehrten John Robison (1739 – 1805) mit dem Titel „Proofs of a Conspiracy Against All the Religions and Governments in Europe Carried on in the Secret Meetings of Freemasons, Illuminati and Reading Societies“, das auch Des Griffin maßgeblich beeinflusste und noch heute erhältlich ist. Damit lagen sowohl auf protestantischer wie auf katholischer Seite „Beweise“ für die finsternen Machenschaften der Illuminaten vor und konnten sich über ganz Europa und die USA ausbreiten. Dass die historische Forschung die These, die Illuminaten hätten die Französische Revolution und andere epochale Ereignisse ausgelöst, mittlerweile widerlegt hat, kann überzeugte Verschwörungstheoretiker natürlich nicht so leicht erschüttern.

Sie verweisen eher darauf, dass es Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts Versuche gab, die Illuminaten wieder zum Leben zu erwecken. 1880 gründete der Münchner Apotheker und Freimaurer Theodor Reuss einen Illuminaten-Bund, und 1893 rief der Berliner Schauspieler Leopold Engel sogar eine „Weltliga der Illuminaten“ ins Leben. Drei Jahre später wurde von Engel, Reuss und dem Okkultisten Franz Hartmann eine „Deutsche Theosophische Gesellschaft“ gegründet. Theodor Reuss spielte dann

¹⁰ Siehe dazu Wolfgang Benz, Die Protokolle der Weisen von Zion. Die Legende von der jüdischen Weltverschwörung, München 2007.

auch eine nicht unwesentliche Rolle bei der Entstehung des „Ordo Templi Orientis“ (O.T.O), der v. a. durch den Satanisten Aleister Crowley bekannt werden sollte. 1934 wurden sowohl der O.T.O. als auch die Illuminaten von den Nationalsozialisten verboten.

Erfolgsgeschichte eines Mythos

Wenn man sich klar macht, dass die Illuminaten keine besonders große Rolle in der abendländischen Geistesgeschichte gespielt haben und ohne Verschwörungstheorien wohl nicht mehr wären als eine historische Fußnote, stellt sich natürlich erst recht die Frage, warum so viele Menschen an ihre Existenz und ihr angeblich schändliches Treiben glauben. Dies auf pseudowissenschaftliche Literatur wie die Bücher von Des Griffin oder Jan van Helsing allein zurückzuführen, kann das Phänomen, zumindest was Europa betrifft, nur unzureichend bzw. nur im Blick auf eine gewisse verschwörungstheoretische Szene befriedigend erklären, denn die Werke sind außerhalb dieses Spektrums zu wenig verbreitet. Anders sieht es in den USA aus, wo Verschwörungstheorien schon immer einen weitaus höheren Stellenwert hatten.

Wesentlich größer dürfte der Einfluss von Produkten der Unterhaltungsindustrie sein, die den Mythos aufgreifen. Zu ihnen zählt die zwischen 1969 und 1971 entstandene Romantrilogie „Illuminatus!“ der beiden amerikanischen Autoren Robert Shea und Robert Anton Wilson. Die darin erzählten Geschichten befassen sich auf satirische und karikierende Weise mit diversen Verschwörungstheorien, vor allem eben mit jenen um die Illuminaten. Die Trilogie bekam schnell Kultstatus und beeinflusste eine ganze Reihe von Künstlern sowie die Designer von elektronischen Fantasy-Rollenspielen, so dass auf diesem Weg gerade Jugendliche Bekanntschaft mit den Illuminaten und den dazugehörigen Verschwörungstheorien machen können. Beispiele für elektronische Spiele, in denen Illuminaten – und zwar hauptsächlich in negativ besetzter Weise – vorkommen, sind „Area 51“, „Deus Ex“ bzw. „Deus Ex: Invisible War“ sowie „Resident Evil 4“. Auch im Genre des Films tauchen sie bisweilen auf, so etwa in dem Streifen „Lara Croft – Tomb Raider“ von 2001, in dem einmal mehr der Mythos von den schon seit Jahrtausenden nach der Weltherrschaft strebenden Illuminaten kultiviert wird. Auf eine eher kritische Weise griff die deutsche Produktion „23 – Nichts ist so wie es scheint“ von Hans-Christian Schmid (1998) den Glauben an Verschwörungstheorien im Allgemeinen und die Illuminaten im Besonderen auf. Robert Anton Wilson, dessen Wirken auch in Schmidts Film eine Rolle spielt, veröffentlichte noch weitere Bücher zum Illuminaten-Mythos. Außerdem brachte er ein „Lexikon der Verschwörungstheorien“ heraus, das 2000 auch auf Deutsch erschien und auf ebenso unterhaltsame wie informative Weise über die gängigen Mythen und Legenden informiert. Viele der von Wilson dargestellten Theorien haben in irgendeiner

ner Weise mit den Illuminaten zu tun. So erfährt man beispielsweise Folgendes über die sogenannten „Weltkriegs-Leugner“: „Noch einen Schritt weiter als die Holocaust-Leugner gehen die Leugner des Zweiten Weltkriegs. Mindestens zwei Schriftsteller haben behauptet, dass der Zweite Weltkrieg nie stattgefunden hat. Donald Holmes schreibt in *The Illuminati Conspiracy: The Sapiens System*, dass die Illuminaten – die er als überlegene Intelligenzen, vielleicht aus dem Weltraum, betrachtet – die Regierungen und die Medien unseres Planeten kontrollieren. Der Zweite Weltkrieg, bis heute das schrecklichste Beispiel dafür, wie viel Leid sich die Menschen gegenseitig antun können, habe nie stattgefunden: Mit Hilfe von Special Effects, Bühnen- und Zaubertricks, Fälschungsjournalismus usw. ließen es die Illuminaten wie einen Weltkrieg aussehen. Die Menschheit sollte dadurch Angst vor ihren zerstörerischen Fähigkeiten bekommen und eine glücklichere und menschenfreundlichere Gesellschaftsform auf der ganzen Welt errichten (an dem Projekt wird offensichtlich immer noch gearbeitet). In *Illuminati Lady*, einem privat veröffentlichten Gedicht von Kerry Thornley, heißt es ganz ähnlich, dass der Zweite Weltkrieg von reinkarnierten Illuminaten vorgetäuscht worden war, die von Mohandas K. Gandhi und Madame H. P. Blavatsky (der Illuminaten-Dame aus dem Titel) angeführt wurden. Sinn der Übung war wiederum, uns so zu erschrecken, dass wir alle Pazifisten würden.“¹¹

Neben Spielen, Büchern und Filmen hat natürlich auch das Internet seinen Anteil an der Kultivierung und Verbreitung des Illuminaten-Mythos. Die Suchmaschine Google lieferte im März 2010 für den Begriff „Illuminati“ mehr als 5,8 Millionen Treffer. Als völlig ungefiltertes Forum ist das Internet ein ideales Medium, um selbst jene Theorien zur Macht der Illuminaten zu verbreiten, die man wohl nur als paranoides Wahngelbilde bezeichnen kann.

Zu ihnen zählen etwa die „Enthüllungen“ einer Person namens „Svali“, angeblich eine Krankenschwester aus den USA, die behauptet, bei den Illuminaten als „Programmiererin“ und „Trainerin“ tätig gewesen zu sein. Gemäß „Svali“ sind die Illuminaten „erst seit einigen hundert Jahren unter diesem Namen bekannt, ebenso wie ihre Philosophie: der Illuminismus. Ihre Ursprünge sollen aber weit älter sein, und bis auf die antiken Mysterienkulte, das antike Ägypten, Babylon und Mesopotamien zurückreichen. Esoterische und zum Großteil geheime Gruppen übernahmen immer wieder die Philosophie und praktizierten sie weiter, jenseits vom Originalkult. (Vermutlich der Grund, warum heute eine genaue Zurückverfolgung nicht möglich ist). Die Tempelritter, die Rosenkreuzer, Baphometisten und Druidenkulte waren die Vorläufer des modernen Illuminismus. Die illuministischen Führer waren in dieser Zeit immer darauf bedacht, möglichst nutzbare Praktiken aus bestehenden und vergangenen Religionen zu erhalten und in den Illuminismus einzugliedern. Der heutige

¹¹ Robert Anton Wilson, *Das Lexikon der Verschwörungstheorien. Verschwörungen, Intrigen, Geheimbünde*, Frankfurt a. M. 2000, 358f.

Illuminismus basiert auf einer Form des Materialismus, die sich vor allem dem Geldwesen zugewandt hat, er ist aber keineswegs eine Philosophie der Reichen, sondern wird in allen sozialen Schichten gepredigt. Der Ursprung des modernen Illuminismus liegt in der Deutschen-Linie der Rosenkreuzer, diese breitete sich nach England aus und kam dann mit den Siedlern nach Amerika.“¹² Die finanziellen Quellen der Illuminaten seien z. T. legal (z. B. Bankgeschäfte), aber auch kriminelle Aktivitäten wie der Drogen- und Waffenschmuggel, die Herstellung pornografischer Produkte unter Missbrauch von Mitgliedern der Illuminaten, der mitunter schon im Kindesalter einsetze, der „Erwerb von Militärcodes“ und die Ausführung von Attentatsaufträgen dienten der Geldbeschaffung.¹³ „Das Endziel der Illuminatenagenda besteht in der Herrschaft über die Welt, wobei Svali allerdings verdeutlicht, dass die Umsetzbarkeit dieser Agenda bisher noch Glaube der Illuminaten ist. Hierfür erhalten viele Mitglieder eine militärische Ausbildung sowie eine Ausbildung in der Kontrollierung der Massen. Auch die Infiltration von militärischen Anlagen ist ein wichtiger Teil der Vorb[e]reitung auf die letzten Tag[e] vor der Machtergreifung. Bisher soll schon 1% der US-Bevölkerung unter Kontrolle der Illuminaten stehen und Medien, Banksystem, Erziehungswesen, lokale wie föderale Regierungen, Wissenschaft und Kirchen infiltrieren. Dabei sollen die Illuminaten stark auf ihre positive Wahrnehmung bedacht sein. Eingeleitet wird der letztendliche Plan etwa im 21. Jh. durch einen enormen Finanzkollaps, welcher nach Glauben der Illuminaten zu einer globalen Panik führen wird. Infolge dieser Panik wird es zu einer weitgehenden Anarchie kommen, in der die Illuminaten durch militärisches und propagandistisches Taktieren die Herrschaft über immer mehr Regionen erlangen werden. Zur Stabilisierung der wirtschaftlichen Lage werden die Banker der Illuminaten nun einschreiten um ‚großzügig‘ ein neues Wirtschaftssystem einzuführen, welches den gesamten Globus umspannt und so die ‚Eine Welt-Ordnung‘ schafft.“¹⁴

Solche Behauptungen verhallen, mögen sie auch noch so absurd sein, nicht ungehört. Im sozialen Netzwerk „Facebook“ gibt es mindestens zwei Gruppen, die sich dem Kampf gegen die Illuminaten verschrieben haben, nämlich „Kill Illuminati!“ (über 3300 Anhänger) und „Destroy the Illuminati“ (über 2000 Anhänger), beides Foren, in denen sich auch und gerade junge Muslime zu betätigen scheinen. Ähnliches lässt sich im Internet-Videoportal „YouTube“ beobachten, wo zahlreiche Clips über die „New World Order“-Pläne der Illuminaten „aufklären“ wollen.¹⁵ Sie tragen Titel wie „Barack Obama is a ZIONIST ILLUMINATI“ oder „Illuminati Symbolism: It's Everywhere“. Selbst für den Tod Michael Jacksons werden die Illuminaten mittlerweile ver-

¹² Zit. nach <http://s23.org/wiki/Svali>.

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd.

¹⁵ Siehe z.B. www.youtube.com/watch?v=m89SB59DT34.

antwortlich gemacht, weil der sich geweigert habe, satanistische Songs zu singen, wie dies die von den Illuminaten kontrollierte und ihre Künstler versklavende Musikindustrie verlangt habe. Als ein Beweis für diese wirre These dient u. a. Britney Spears' Song „I'm a Slave 4 U“.

Diese Beispiele mögen genügen. Sie zeigen, dass die Subkultur der Verschwörungstheoretiker durch das Internet einen enormen Auftrieb erfahren hat. Daran ist sicher nicht nur Dan Brown schuld. Aber er hat das Interesse an allen möglichen Theorien über die Illuminaten als Nachfragepotenzial für seine Geschichten erkannt und diese Nachfrage mit seinem Roman „Illuminati“ ebenso geschickt wie markt- und konsumentengerecht bedient – und dadurch sicher auch den Hype um die Illuminaten noch zusätzlich angeheizt.

Verschmelzung von Realität und Fiktion

Dan Brown pendelt auf so raffinierte Weise zwischen Realität und Fiktion, dass beide ohne gründliche Kenntnis der Materie nicht ohne Weiteres auseinandergelassen werden können. Ein ähnliches Rezept verhalf schon der Fernsehserie „Akte X“ zu einem großen Erfolg. Browns Bücher beweisen, dass diese Verschmelzung nicht nur in der Welt elektronischer Medien funktioniert, sondern auch in der „Gutenberg-Galaxis“ eines gedruckten Buchs. Möglich wird dies allerdings erst durch die weite Verbreitung und allgemeine Akzeptanz einer postmodernen Ästhetik, in der – was man bedauern mag – die Systemgrenze zwischen Fiktion und Realität ihren Sinn verloren hat. Oder anders gesagt: Erst die Ästhetik der Postmoderne, in der die Beliebigkeit der Kombination ihren Schrecken und ihre Anrühigkeit verloren hat, hat den Erfolg von Dan Brown, ja vielleicht sogar dessen literarische Technik ermöglicht.

Die ersten beiden Seiten von „Illuminati“, auf denen Brown zahlreichen Personen und Einrichtungen für ihre Unterstützung dankt, erwecken genauso wie die Pläne der Stadt Rom und des Vatikans den Eindruck, hier habe einer gründlich recherchiert und geforscht, ehe er sich ans Schreiben machte. Dass dem nicht so ist und Dan Brown es mit historischen und geografischen Gegebenheiten nicht sehr genau nimmt, ist inzwischen ausführlich dargestellt worden.¹⁶ Das heißt: Was als Aufklärung daherkommt, ist nichts als Mythos. Und so wird in Dan Browns Büchern etwas praktiziert, was man in Anlehnung an Max Horkheimer und Theodor W. Adorno wohl getrost als eine Dialektik der Aufklärung denunzieren könnte: Der Mythos (nämlich jener von den Illuminaten) verkleidet sich als Aufklärung, um sich gerade dadurch erst recht als Mythos zu erkennen zu geben. Interessanterweise tritt diese Dialektik in „Illuminati“

¹⁶ Siehe dazu Victor Loupan/Alain Noël, *Das Geheimnis der Illuminati. Die wahren Hintergründe von Dan Browns Bestseller*, München 2006.

auch an anderer Stelle zutage: nämlich immer dann, wenn Brown einen angeblichen Widerspruch zwischen Glaube (Mythos) und Wissenschaft (Aufklärung) konstruiert. Dass der Gegensatz zwischen Glaube und Wissenschaft selbst im Vatikan längst der theologischen Mottenkiste angehört, ist Brown ganz offensichtlich entgangen. Doch alle Kritik hat bisher eines nicht verhindern können: dass Dan Browns Bücher und die daraus resultierenden Filme erfolgreich gewesen sind. Dies allein auf sein unbestrittenes erzählerisches Talent und das Vorhandensein eines breiten subkulturellen Umfelds in Gestalt des Illuminatenmythos zurückzuführen, reicht als Erklärung für den Erfolg möglicherweise nicht aus. Vielleicht bedient Dan Brown ja auch ein Bedürfnis des im Kapitalismus lebenden Menschen: Denn dessen „Einsicht in die steigende Abhängigkeit“ werde „ungemildert nur schwer ertragen“, schrieb Theodor W. Adorno. „Gäben die Menschen sie offen zu, so könnten sie einen Zustand kaum länger aushalten, den zu ändern sie doch weder die objektive Möglichkeit sehen noch die psychische Kraft in sich fühlen. Darum projizieren sie die Abhängigkeit auf etwas, das von Verantwortung dispensiert: seien es die Sterne, sei's die Verschwörung der internationalen Bankiers“¹⁷ – oder der Illuminaten, ließe sich hinzufügen. Hat Dan Brown also vielleicht einfach nur erkannt, dass die Menschen von heute Geschichten von der Macht geheimnisvoller Verschwörer brauchen, um ihre eigene Ohnmacht besser ertragen zu können?

¹⁷ Theodor W. Adorno, *Soziologische Schriften I: Aberglaube aus zweiter Hand* (= Gesammelte Schriften, Bd. 8), Frankfurt a. M. 1986, 172.

Heiko Ehrhardt

Gralslegenden und Verschwörungen

Dan Browns „Sakrileg“ – ein kalkulierter Skandal?

Der 2000/2003 erschienene Roman „Illuminati“ (im englischen Originaltitel „Angels and Demons“) hatte Dan Brown aus dem Hinterhof direkt in die Beletage der internationalen Thrillerautoren befördert. Es war daher damit zu rechnen, dass jeder weitere Roman aus seiner Feder mit besonderer Aufmerksamkeit zur Kenntnis genommen werden würde. Doch das, was dann 2003/2004 mit „The Da Vinci Code“ bzw. „Sakrileg“ über die weitgehend unvorbereitete Kirche (v. a. die katholische Kirche) hereinbrach, hätte man wohl nicht vorhersagen können: Plötzlich war da ein Bestseller mit einer Auflage von 50 Millionen Exemplaren auf dem Markt. Er entpuppte sich als Frontalangriff auf Christologie, Soteriologie und Ekklesiologie und wurde trotz seiner mitunter hanebüchenen Thesen wie ein Sachbuch gelesen und diskutiert. Anders als „Illuminati“, dessen Thesen und vor allem deren schlussendliche Auflösung kirchliche Verkündigung nur am Rande tangierte,¹ basiert „Sakrileg“ auf der Behauptung, dass die gesamte christliche Theologie von Anfang an auf einem Betrug gründe und dieser dann in den folgenden Jahrhunderten angeblich immer weiter perfektioniert worden sei, wodurch die Wahrheit von der Kirche bis heute vertuscht werde. Offensichtlich traf diese brachiale Kritik den Nerv der Zeit. Es hatte den Anschein, als würde knapp zwei Jahrzehnte nach dem Film „Die letzte Versuchung Christi“, der an vielen Orten unter Polizeischutz gezeigt wurde, um Übergriffen radikal christlicher Gruppen entgegenzuwirken, und rund drei Jahrzehnte nach dem Film „Das Leben des Brian“, der bis heute in der Generation „U 50“ sehr bekannt ist und dessen billiger Klamaus eine vielleicht schärfere Kritik beinhaltet, als es eine sachliche Auseinandersetzung gekonnt hätte, einfach mal wieder unsachlich-polemische Kritik am Christentum literarisch und filmisch umgesetzt und nachgefragt. Wie das Beispiel von Richard Dawkins' „Der Gotteswahn“ zeigt, finden Bücher mit einer radikal atheistisch motivierten Religions- bzw. Christentumskritik ohnehin eine bereitwillige wie leichtgläubige Leserschaft.²

¹ Der Film ist sogar noch harmloser – hier kann ich die Aufregung in kirchlichen Kreisen kaum nachvollziehen. Der wesentliche Vorwurf, der in Roman wie Film stereotyp erhoben wird, ist der der Fortschritts- und Wissenschaftsfeindlichkeit. Und selbst dieser wird in der Person des Leonardo Vetra, der Naturwissenschaftler und Theologe zugleich ist, relativiert.

² Dass scharfe, bisweilen auch unsachliche Kritik am christlichen Glauben in den letzten Jahren zugenommen hat und auf eine aufnahmebereite Leserschaft trifft, zeigen die Auflagen, die die „neuen Atheisten“ wie Richard Dawkins mit ihren Büchern erzielen.

Worin liegen die Intention und das Erfolgsrezept Dan Browns bei „Sakrileg“? Hat er mit seinen Thesen einfach das gebündelt, was vor ihm schon eine Reihe von Sachbüchern³ und auch einige Romane⁴ behauptet hatten – nur eben schneller, spannender, griffiger geschrieben? Oder geht es schlicht darum, dass Angriffe auf die katholische Kirche hinsichtlich ihrer Haltung zur Sexualität geradezu zu einem „Reflex“ geworden sind, der auch dann öffentliches Interesse und auflagenstarke Bücher zur Folge hat, wenn in unsachlicher Weise polemisiert wird?⁵ Wie auch immer: Plötzlich war da ein Bestseller erschienen, der einen fulminanten Angriff auf alles darstellte, was „Kirche“ heilig war. Plötzlich – das war der positive Effekt – wurde auch wieder über Jesus Christus geredet, und Schüler fragten im Unterricht danach, ob man nicht mal mittelalterliche Kirchengeschichte behandeln oder sich direkt mit dem Leben Jesu befassen könne – dies freilich unter der Prämisse auf Seiten der Schüler, dass das, was Brown behauptet, weitgehend richtig und die Lehre der Kirche demzufolge weitgehend falsch ist. Der Erfolg von „Sakrileg“ war so überraschend, dass alte, bis dato kaum bekannte Werke Dan Browns neu veröffentlicht wurden und plötzlich ihre Käufer fanden. Hinzu kam, dass sehr schnell der Film zum Buch verlangt und gedreht wurde – ungeachtet der Tatsache, dass aus chronologischen Gründen „Illuminati“ eigentlich hätte zuerst verfilmt werden müssen. Die Verfilmung freilich erwies sich als künstlerischer Schnellschuss. Trotz namhafter Schauspieler wie Tom Hanks, Jean Reno, Audrey Tautou und Ian McKellen blieben die erwarteten Oscar-Nominierungen ebenso aus wie das Lob der Kritiker. Dennoch zählt der Streifen zu den 30 kommerziell erfolgreichsten Filmen aller Zeiten. In Deutschland und in den USA zählte er weit über 10 Millionen Zuschauer, womit die Brown’schen Thesen eine noch größere Popularität erlangten. Hinzu kommt, dass es mittlerweile mehr als zehn Bücher und eine Reihe von Filmen gibt, die sich teils kritisch, teils verhalten zustimmend mit Browns Thesen auseinandersetzen und so das Interesse des Publikums zusätzlich zu steigern vermochten. Welche Thesen vertritt nun Brown, und wie kann ihnen argumentativ begegnet werden?

³ Am bekanntesten ist Henry Lincoln/Michael Baigent/Richard Leigh, *Der Heilige Gral und seine Erben. Ursprung und Gegenwart eines geheimen Ordens. Sein Wissen und seine Macht, Bergisch Gladbach* 192006. An Büchern allerdings, die die Templer in irgendeiner Weise mit einem Geheimnis, das die Kirche in den Grundfesten erschüttern würde, zusammenbringt, herrscht ohnehin kein Mangel. Vgl. hierzu Martin Bauer, *Die Tempelritter. Mythos und Wahrheit*, München 2006, 215-274.

⁴ Hier ragt Umberto Eco, *Das Foucaultsche Pendel*, München/Wien 1989, nach wie vor einsam heraus. Zugespitzt kann man sagen, dass Eco immer der bessere Dan Brown bleiben wird. Die Ehe Jesu mit Maria Magdalena wird u. a. von Nikos Kazantzakis in „Die letzte Versuchung“ und von Luise Rinser in „Mirjam“ literarisch behandelt.

⁵ Vgl. Victor Loupan/Alain Noël, *Das Geheimnis der Illuminati. Die wahren Hintergründe von Dan Browns Bestseller*, München 2006, 193-195. Die nachdenklichen Gedanken der Autoren zum Thema „Sexualität“ beziehen sich zwar auf den Roman „Illuminati“, sie können aber ohne Probleme auch auf „Sakrileg“ übertragen werden. Sachlich halte ich ihre differenzierte Hinterfragung der Rolle der Sexualität in unserer Welt für ausgesprochen wohlthuend.

„The Gospel according to Dan Brown“

Die von Dan Brown dargebotene Version des Evangeliums von Jesus Christus beinhaltet Folgendes:⁶ Jesus Christus war mit Maria Magdalena verheiratet. Diese Maria ist weit mehr als eine gewöhnliche Frau: Sie repräsentiert die göttliche Urmutter, die von der Kirche im vierten Jahrhundert verdrängt wurde. Ebenso wie Jesus entstammt sie königlichem Geblüt, und zusammen mit Jesus hat sie eine neue Dynastie gegründet. Deshalb ist es auch wichtig, dass dieser Ehe ein Kind entsprang: Gemeinsam hatten sie eine Tochter, die dann nach der Kreuzigung mit ihrer Mutter nach Südfrankreich floh.⁷ Dort heiratete sie in die Dynastie der Merowinger ein. Diese erlosch nicht mit dem Tod des letzten Merowingerkönigs Childerich II im Jahr 751 – nein, sie lief im Verborgenen weiter. Hüter der Dynastie ist die „Priore de Sion“ (deutsch „Bruderschaft von Zion“), deren nach außen wirkender Arm im Orden der Tempelritter bestand und die nach der Zerschlagung des Ordens aus Sicherheitsgründen nur noch im Verborgenen agieren konnte. Das tut sie freilich bis heute – und eine Reihe von namhaften Größen der europäischen Kultur- und Geistesgeschichte gehörte der „Priore de Sion“ an. Irgendwann einmal, wenn die Zeit reif dazu ist, wird sich der letzte Nachfahre Christi in einer Offenbarung der Welt zu erkennen geben und die ihm angestammte Herrschaft übernehmen.

Das Wissen um die Ehe Christi und die Erkenntnis, dass Christus kein Gott, sondern „nur“ ein Prophet war, sowie die Verehrung einer weiblichen Muttergottheit waren angeblich in den ersten drei Jahrhunderten noch anerkanntes Glaubensgut der Kirche. Erst Kaiser Konstantin soll aus purem Machtkalkül Einfluss auf den Verlauf des Konzils von Nizäa im Jahr 325 genommen haben: Dort setzte er durch, dass Jesus, der bis dato als reiner Mensch und Herrschaftsanwärter gegolten hatte, nun als Gott verehrt wurde. Um die Lehre stimmig zu machen, musste natürlich auch die Bibel in großem Umfang verändert werden. Dies veranlasste Konstantin: Er sorgte dafür, dass alle Schriften, die einen „menschlichen“ Jesus zeigten, aus dem Kanon getilgt und stattdessen Schriften in die Bibel aufgenommen wurden, die Jesus als Gott darstellten.

⁶ In meiner Darstellung beschränke ich mich auf das eigentliche Zentrum der Handlung. Dass Brown nebenher noch heftige Attacken gegen das Opus Dei fährt, sei nur am Rande angemerkt. Innerhalb des Romans kommt dem Opus Dei die Rolle des betrogenen Betrügers zu. Die eigentliche Verschwörung findet gleichwohl an anderem Orte statt.

⁷ So weit wie Lincoln/Baigent/Leigh, *Gral*, a.a.O., 316-318, die Jesus und Maria auch noch einen Sohn, Barabbas, zuschreiben, für den sich Jesus dann geopfert habe (sic!), um auf diese Weise seine Dynastie zu erhalten, geht Brown allerdings nicht. Überhaupt legt Brown deutlich weniger Wert auf das dynastische Denken als Lincoln, Baigent und Leigh. Dafür dominiert bei ihm die Theorie, dass Maria im Urchristentum die Rolle einer Muttergottheit eingenommen habe und dass diese weibliche Gottheit im späteren Verlauf der Kirchengeschichte zugunsten einer maskulin geprägten Theologie böswillig verdrängt worden sei. Der „weiche“ Feminismus Browns ist zwar sympathischer als das antidemokratische Denken bei Lincoln, Baigent und Leigh – richtiger wird die Darstellung dadurch aber nicht.

Dabei aber übersah Konstantin, dass die „wahre“ Geschichte Christi in den Schriften von Qumran und denen von Nag Hammadi aufgezeichnet war – beides Schriften, die versteckt und so der kaiserlichen Zerstörungsmacht entzogen wurden.

Der derart hergestellte Betrug soll von der Kirche über Jahrhunderte hinweg geschickt vertuscht worden sein. Nur die erwähnte „Prieure de Sion“ wusste darum, dass der „Heilige Gral“ der mittelalterlichen Legenden mitnichten der Kelch des letzten Abendmahles war oder die Schale, in der das Blut Jesu aufgefangen wurde.⁸ Versteht man die Gralslegenden „richtig“ und ist man bereit, ein wenig mit der französischen Sprache zu spielen, so wird angeblich klar, dass es gar nicht um ein Gefäß geht, sondern vielmehr darum, dass der „Heilige Gral“ eine Person bzw. ein Teil einer Person ist: der Mutterschoß der Maria, dem die „königliche Blutlinie“ entspringt. Diese ist mit dem Wort „sangreal“ gemeint – man muss nur richtig trennen: Aus „sangreal“ wird dann „Sang Real“, und alles fügt sich ineinander. Leonardo da Vinci nun, der zu den Großmeistern der „Prieure de Sion“ gehört haben soll, hat dieses Motiv angeblich in mehreren Bildern, vor allem in seinem Bild vom letzten Abendmahl, versteckt dargestellt. Nur eine kleine Schar von Eingeweihten sei letztlich in der Lage, dies zu entschlüsseln.⁹

Die in sich durchaus geschlossene Verschwörungstheorie wird nun im Buch Stück für Stück enthüllt. Brown bedient sich dabei einer Art „Schnitzeljagd“: Jacques Saunier, der letzte Großmeister der „Prieure de Sion“, der zu Beginn des Buches im Louvre ermordet wird, hinterlässt seiner Enkelin Sophie Neveu ein Kryptex¹⁰, dessen Ent-

⁸ Vgl. zu den Gralslegenden die Darstellung bei Lincoln/Baigent/Leigh, *Gral*, a.a.O., 256-264. Leider gleitet die an sich brauchbare Darstellung immer wieder ins Spekulative ab.

⁹ Vgl. Brown, *Sakrileg*, Bergisch Gladbach 2006, 318-356. Auf diesen Seiten referiert Sir Leigh Teabing (der Name ist ein bewusst gewähltes Anagramm von Baigent/Leigh), immer wieder unterstützt von Robert Langdon, die o. a. Thesen. Dabei schreckt er auch nicht vor leicht nachweisbaren Fehlern zurück, wie die folgende Darstellung zeigen wird. Ein besonders krasser Fehler, der aber im Folgenden keine Rolle mehr spielt, sei direkt benannt: Die hypothetische Quelle „Q“, deren Existenz in der neutestamentlichen Exegese seit gut zwei Jahrhunderten angenommen wird, wird auf S. 353 „als legendäres Q-Dokument“ bezeichnet, das Jesus sogar selbst verfasst haben könnte. Zwar wäre es schön, würden wir heute über Originale aus der Feder Jesu verfügen. Nur leider handelt es sich bei Q um eine Quelle, die sich vermutlich mündlicher Weitergabe verdankt, erst gegen 70 n. Chr. verschriftlicht und sicher nicht von Jesus verfasst wurde. Dies ist Common Sense der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft, vgl. dazu Hans Conzelmann/Andreas Lindemann, *Arbeitsbuch zum Neuen Testament*, Tübingen ⁹1988, 75-77. Q ist ebenso wie alle anderen relevanten frühchristlichen Schriften inzwischen in gut übersetzter Form greifbar in: Klaus Berger/Christiane Nord, *Das Neue Testament und frühchristliche Schriften*, Frankfurt a. M./Leipzig 1999, 267-298. Das Buch von Berger und Nord zeigt zweierlei eindeutig: Q bietet exakt die Inhalte, die laut Brown einer Manipulation Konstantins entstammen, und es enthält alle die Schriften, die laut Brown vom Vatikan unter Verschluss gehalten werden.

¹⁰ Ein Kryptex ist eine Art Zahlenschloss, das ein Pergament unter Verschluss hält, das bei Eingabe des falschen Wortes durch eine Essighirole zerstört wird. Ungeachtet der Tatsache, dass Brown diesen Gegenstand erfunden hat, wird im Buch behauptet, es handle sich um eine Erfindung Leonardo da Vincis. Dem Merchandising tut dies keinen Abbruch wie man bei „ebay“ sehen kann.

schlüsselung den wesentlichen Teil des Buches ausmacht. Die Entschlüsselung vollzieht sich Schritt für Schritt, womit sie theoretisch auch vom Leser geleistet werden könnte. Dieses von Brown gezielt eingesetzte Stilelement hält den Spannungsbogen hoch und vermittelt dem Leser immer wieder das angenehme Gefühl, es eigentlich geahnt zu haben. All das hat jedoch mit wissenschaftlicher Arbeit herzlich wenig zu tun. „Sakrileg“ ist kein „Sachbuch“, sondern eine spannende Erzählung über eine ungeheuerliche Verschwörung.

Und trotzdem: Da Brown seinem Buch einen Vorspann mit der Überschrift „Fakten und Tatsachen“ vorangestellt hat,¹¹ der in der Behauptung gipfelt, die „Priore de Sion“ existiere bis heute, und „sämtliche in diesem Roman erwähnten Werke der Kunst und Architektur und alle Dokumente“ seien „wirklichkeits- bzw. wahrheitsgetreu wiedergegeben“, entsteht von vornherein der Eindruck, dass es sich um eine in Romanform verkleidete wissenschaftliche Abhandlung handeln könnte.¹² Dies mag ein bewusst eingesetztes Stilmittel sein, wie es z. B. auch Michael Crichton und Frank Schätzing des Öfteren verwenden. Allerdings enthält „Sakrileg“ – anders als „Illuminati“ – als Anhang ein Interview mit Dan Brown. In diesem Interview betont Brown, dass es sich hinsichtlich der Personen und ihrer Handlungen um einen Roman handle, dass er aber gleichwohl „ein Jahr mit Recherchen zugebracht habe“ und dass er aus Akademikerkreisen begeisterte Zustimmung erfahren habe, dass „dieses uralte Rätsel einem breiteren Publikum zugänglich gemacht worden sei“¹³. Und schließlich endet das Interview mit den Worten „Das Geheimnis hinter SAKRILEG war jedoch zu gut dokumentiert und zu bedeutsam, um es zu ignorieren“¹⁴. Roman oder nicht – wer derart darauf insistiert, dass er sorgfältig recherchiert hat, muss sich auch an der Qualität dieser Recherche messen lassen.

Dass die sich wissenschaftlich gerierende Erzählform diesem Anspruch letztlich nicht gerecht werden kann, soll anhand von vier Themen aufgezeigt werden: (1) Die Priore de Sion, (2) Das Werk Leonardo da Vincis, (3) das Konzil von Nizäa, (4) die Biografie Christi. Damit will ich die Chronologie faktisch umkehren. Das hat seinen Grund darin, dass auch dann, wenn man die Behauptungen Browns zur „Priore de Sion“ und zum Werk Leonardo da Vincis als reine Phantasie entlarvt hat, trotzdem die ungleich wichtigere Frage bleibt, wer denn Jesus Christus wirklich war und warum dieser von Dan Brown geschaffene Jesus ein Millionenpublikum faszinieren kann.

¹¹ Brown, Sakrileg, 11.

¹² Wie wenig wirklichkeitsgetreu Brown arbeitet, kann schon der simple Umstand zeigen, dass er allen Ernstes behauptet, dass ein tödlich verletzter Mann Leonardos „Felsgrottenmadonna“ mal eben von der Wand im Louvre abhängen könne. Von Befestigungssystemen in Museen hat Brown offensichtlich ebenso wenig Ahnung wie vom Gewicht mittelalterlicher Bilderrahmen.

¹³ Brown, Sakrileg, 617.

¹⁴ Ebd., 618

Die Priore de Sion – geheimer Männerbund oder Hirngespinnst?

„Die *Priore des Sion*, der Orden der Bruderschaft von Sion, wurde im Jahr 1099 gegründet und ist eine Geheimgesellschaft, die bis heute existiert. Im Jahr 1975 wurden in der Pariser Nationalbibliothek Dokumente entdeckt, die unter der Bezeichnung *Dossiers Secrets* bekannt geworden sind und aus denen hervorgeht, dass eine Reihe berühmter Männer der *Priore* angehörten, darunter Sir Isaac Newton, Sandro Botticelli, Victor Hugo und Leonardo da Vinci.“¹⁵ Noch bevor der eigentliche Roman beginnt, eröffnet dieser Satz das Buch. Und mehr noch: Überschriften ist der kurze Vorspann mit „Fakten und Tatsachen“. Damit erhebt der Autor einen wissenschaftlichen Anspruch. Und dass im unmittelbar folgenden Absatz vom *Opus Dei*, mithin also von einer tatsächlich existierenden und von vielen Geheimnissen unwitterten und daher häufig angegriffenen Gemeinschaft innerhalb der katholischen Kirche die Rede ist, wird der Eindruck erweckt, als ob sich die „Priore de Sion“ einer ähnlichen Realität erfreue. Damit legt sich Brown ohne Not auf Aussagen fest, die einer Überprüfung in keiner Weise standhalten: Von einer tatsächlichen Existenz der „Priore de Sion“ kann keine Rede sein. Sie entpuppt sich als Fantasiegebilde. Weder existiert sie „bis heute“, noch ist sie 1099 gegründet worden. Historisch falsch ist schließlich die Behauptung, wonach ihr namhafte Männer der europäischen Geistesgeschichte angehört hätten.

Zwar hat es eine „Priore de Sion“ gegeben – aber nur als Gründung des Fälschers Pierre Plantard, nicht als Vereinigung, die im Mittelalter nachweisbar wäre, und die erwähnten „Dossiers Secrets“ sind tatsächlich in der Pariser Nationalbibliothek gefunden worden. In Wirklichkeit handelt es sich sowohl bei den Angaben über die „Priore de Sion“ als auch bei den „Dossiers Secrets“ um eine plumpe Fälschung, wie sich bald herausstellte. Ihr Verfasser war Pierre Plantard (1920–2000), ein wegen mehrfachen Betruges rechtskräftig verurteilter Fälscher.¹⁶ Wer nicht gerade auf dem Standpunkt steht, dass eine Aussage vor einem Gericht gerade die Bestätigung dafür ist, dass das Gegenteil wahr ist, wer sich also nicht vollkommen in das Weltbild von Verschwörungstheoretikern hineinbegeben will, der wird daraus nur einen Schluss ziehen können: Die „Priore de Sion“ des Dan Brown hat es schlicht nicht gegeben. Und mit der erwiesenen Nichtexistenz des Geheimbundes erledigen sich dann auch

¹⁵ Ebd., 11, Hervorhebung im Original.

¹⁶ Plantard hat die „Priore de Sion“ nach eigenem Bekunden 1956 als Verein zur Förderung billiger Wohnungen gegründet und im Jahr 1960 als Geheimorden wieder aufleben lassen. Politisch war Plantard ein weit rechts stehender Royalist, der sich selbst allen Ernstes als Erben der Merowingerdynastie und somit als französischen Thronfolger ins Gespräch bringen wollte. Dies alles hat Plantard in mehreren Gerichtsverfahren gestanden, vgl. dazu: Alexander Schick, *Das wahre Sakrileg. Die verborgenen Hintergründe des Da-Vinci-Codes*, München 2006, 30-32, aber auch den an sich in seinem Urteil eher auf der Seite Dan Browns stehenden Simon Cox, *Das große Dan-Brown-Handbuch. Auf den Spuren eines Bestsellerautors*, München 2006, 47-49.

andere, in „Sakrileg“ nur angedeutete Behauptungen: So ist es mehr als wahrscheinlich, dass Berengar Sauniere sein enormes Vermögen nicht der Wiederentdeckung des legendären Schatzes der Templer verdankt, sondern einzig dem Umstand, dass er sich für die – nach kanonischem wie nach französischem Recht – verbotene Praxis des Massengedenkens bezahlen ließ.¹⁷ Damit ist klar: Es handelt sich in Wirklichkeit um einen schnöden, ganz und gar nicht als romantisch zu bezeichnenden Gesetzesbruch. Dass die Templer nicht als Wiederentdecker geheimer, nahezu ein Jahrtausend lang versteckter Dokumente infrage kommen – schon gar nicht in der Form, dass sie diese irgendwo in Jerusalem quasi per Zufall gefunden oder aber sie von den Katharern geschenkt bekommen haben –, lässt sich ebenfalls mit Gewissheit sagen.¹⁸ Bleibt also allein die Tatsache, dass Maria Magdalena in Südfrankreich verehrt wird. Es gibt Legenden, die ihr eine Tochter zuschreiben, und diese Legenden gehen auch davon aus, dass Maria mit ihrer Tochter tatsächlich nach Frankreich geflohen ist. Zentral kulminieren sie in dem französischen Wallfahrtsort Saintes-Maries-de-la-Mer, der bereits im 4. Jahrhundert nachweisbar ist und in dem 542 ein nach Maria benanntes Kloster errichtet wurde. Die Legenden sind freilich in sich widersprüchlich und mit anderen Legenden, vor allem der Legende von der „schwarzen Sarah“ verbunden. Daher ist davon auszugehen, dass es sich um mittelalterlich überformte Lokallegenden handelt, die einen ähnlichen Realitätsgrad haben, wie ihn der Dreikönigsschrein im Kölner Dom hat: Man erfährt viel über den Glauben und die Hoffnung der Menschen im Mittelalter, aber wenig darüber, was sich historisch tatsächlich ereignet hat. So wenig es also nötig ist, die Weihnachtsgeschichte umzuschreiben, weil in Köln Kaspar, Melchior und Balthasar bestattet sein sollen, so wenig muss man die Ostergeschichte umschreiben, weil es in Südfrankreich Marientraditionen gibt.

¹⁷ Simon Cox beschäftigt sich breit mit dem Rätsel um den Priester Berengar Sauniere und seine Pfarrei in Rennes-le-Chateau. Hier ist seine Darstellung ausgesprochen spekulativ und von daher wenig zu empfehlen. Allerdings weist er, m. E. nicht ganz zu Unrecht, darauf hin, dass Brown der Beschäftigung mit Rennes-le-Chateau vielleicht auch seine Beschäftigung mit der Gnosis verdankt. Leider geht dieser interessante Gedanke dann in einem Wirbel von Spekulationen um die Gräber von Maria Magdalena und Jesus Christus unter, vgl. Cox, Handbuch, a.a.O., 50-70, und die sachlich wohl zutreffende Darstellung bei Schick, Sakrileg, a.a.O., 30f. Brown freilich erwähnt Rennes-le-Chateau gar nicht. Lediglich im Namen des ermordeten Großmeisters der „Priore de Sion“, Jacques Sauniere, findet sich eine Reminiszenz.

¹⁸ „Wenn die Katharer wirklich einen Schatz besessen hätten, hätten sie ihn wohl niemals den Rabauken vom Tempel überlassen“, Bauer, Tempelritter, a.a.O., 250. Deutlicher kann man es wohl nicht sagen. Vgl. im Übrigen zum legendären Reichtum der Templer: Alain Demurger, Die Templer. Aufstieg und Untergang 1120 – 1314, München, 2007, 143-147. Demurger weist auch darauf hin, dass die Einkünfte des Templerordens im 13. Jahrhundert stetig zurückgingen. Von daher sollte der Schatz der Templer nicht zu hoch angesetzt werden. Dagegen geht Brown, Sakrileg, 352f, davon aus, dass der Schatz der Templer aus vier großen Truhen mit geheimen Dokumenten bestand. Da diese Dokumente aber offensichtlich mit den Dokumenten identisch sind, die in Qumran und Nag Hamadi gefunden wurden, stellt sich die Frage, worin denn eigentlich das Geheimnis besteht – einer der vielen internen Widersprüche in Browns Roman!

Zusammenfassend kann man daher sagen, dass sich Brown da, wo er sich auf das Autorentrio Lincoln, Baigent und Leigh und ihr Werk „Der Heilige Gral und seine Erben“ verlässt, ins Abseits stellt. Die steile These von einer „königlichen Blutlinie“, die mit Jesus und Maria beginnen und heute noch bestehen soll, ist aus wissenschaftlicher Sicht vollkommen unhaltbar und nur als fiktive Belletristik zu bezeichnen. Doch wie steht es mit dem Herzstück seines Werkes, mit dem „Da-Vinci-Code“? Dieser ist mit der Behauptung verknüpft, Leonardo da Vinci hätte über ein geheimes Wissen verfügt, das er in seinen Werken verschlüsselt wiedergegeben hätte. Die Entschlüsselung dieses Wissens würde – so die Folgerung – unsere Rede von Jesus Christus einschneidend verändern.

Leonardo da Vinci – ein Genie auf Abwegen?

„Dass Jesus und Maria Magdalena ein Paar waren, schleudert da Vinci dem Betrachter in seinem Abendmahl geradezu ins Gesicht.“¹⁹ Ist es wirklich so, dass sich aus dem Werk Leonardos, speziell aus seinem „Letzten Abendmahl“, ablesen lässt, dass Jesus mit Maria Magdalena verheiratet war? Eine entsprechende Behauptung meint Brown mit umso größerem Nachdruck aufstellen zu können, da seine Frau Blythe Kunsthistorikerin ist, worauf er immer wieder verweist. Und wenn schon eine „richtige“ Kunsthistorikerin die Aussage bestätigt – wer würde es dann noch wagen, die Richtigkeit der Behauptung in Frage zu stellen? Die Tätigkeit von Browns Frau als Kunsthistorikerin beschränkt sich allerdings im Wesentlichen darauf, dass sie als „director of artistic development for the National Academy of Songwriters“ arbeitete. In dieser Eigenschaft lernte sie ihren späteren Mann noch zu der Zeit kennen, als dieser eine Karriere als Musiker anstrebte. Sie hatte erheblichen Einfluss speziell auf die Entstehung von „Sakrileg“. Allerdings betrieb sie ihre Recherchen wohl – wie aus einem im Jahr 2006 in London geführten, von Michael Baigent und Richard Leigh gegen Brown angestregten Plagiatsprozess hervorging, vor allem mit dem Buch „Der heilige Gral und seine Erben“ in der Hand.²⁰ Hinterfragt man daher Browns Interpretation von Leonardos „Abendmahl“, so stellt man schnell fest, dass Brown aus diesem Bild exakt das herausliest, was er vorher hineingelesen hat. Selbst wenn manche Ausführungen Browns auf den ersten Blick mit dem, was man auf dem Bild sieht, übereinstimmen – der Autor arbeitet m. E. bewusst mit dem „Aha-Effekt“, der allzu kritisches Nachprüfen im Keim erstickt. So ist es doch möglich, jedes Argument, das Brown und seine Protagonisten vorbringen, schlüssig – und vor allem anerkannten wissenschaftlichen Kriterien genügend – zu erklären.

¹⁹ Brown, Sakrileg, 337.

²⁰ Vgl. zu diesem Prozess den zusammenfassenden Artikel „Ein paar Klimmzüge mehr“ vom 17.3.2006, www.faz.net.

Dies soll anhand einiger Beispiele erläutert werden: Als Sophie in Teabings „Arbeitszimmer“ Leonardos Gemälde zum ersten Mal vergrößert sieht, fällt ihr auf, dass Leonardo auf dem Ehrenplatz neben Jesus nicht etwa einen Mann abgebildet hat. „Das ist tatsächlich eine Frau“, entfährt es ihr. Und Teabing pflichtet ihr bei: „Leonardo war sehr geschickt im Herausarbeiten von Geschlechtsunterschieden.“²¹ Obwohl Johannes, den Leonardo zur Rechten Jesu platziert hat, tatsächlich als einziger Jünger keinen Bart trägt und damit auf den ersten Blick feminine Züge trägt, so ist es doch vollkommen aus der Luft gegriffen, davon auszugehen, dass es sich um eine Frau handelt. Leonardo folgt hier lediglich einem damals üblichen Typus – Johannes wird im Kreise der Jünger als der jüngste Jünger ohne Bart abgebildet. Und die vermeintlich femininen Züge rühren daher, dass Johannes als „Lieblingsjünger“ eine besonders enge emotionale Beziehung zu Jesus zugeschrieben wurde.²²

Weitere Behauptungen Browns gehen dann in einen Bereich hinein, der nur noch frei-assoziativ genannt werden kann. So interpretiert er die in der Tat auffällige v-förmige Lücke zwischen Jesus und der Jüngergruppe rechts von ihm als Zeichen für den weiblichen Schoß, mithin also als Symbol für den Heiligen Gral, der in Maria Magdalena Gestalt gewonnen habe. Natürlich kann man so interpretieren – man kann jedem Zeichen eine besondere Bedeutung beimessen. Mit der Intention des Leonardo allerdings hat dieses freie Assoziieren wenig zu tun. Denn Leonardo wollte die Jünger in einem Zustand enormer emotionaler Empörung zeigen – als Reaktion auf die Worte Jesu, dass ein Verräter mit am Tisch säße. Die v-förmige Lücke könnte zudem die Spaltung innerhalb des Jüngerkreises infolge des begangenen Verrats illustrieren. Neben diesen recht groben Schnitzern in der Bildinterpretation leistet sich Brown auch noch andere schwere Fehler. So zieht er überhaupt nicht in Betracht, dass Leonardo ein Bild malt, das der Sichtweise seiner Zeit entspricht. Mit dem historischen Abendmahl hat Leonardos Bild bei aller künstlerischen Größe so gut wie nichts gemein. Ebenso irrt Brown, wenn er davon ausgeht, dass es sich bei Leonardos Abendmahl um ein Fresko handeln würde. In Wirklichkeit hat sich Leonardo einer speziellen Mischtechnik bedient. Diese freilich hatte zur Folge, dass die ursprünglichen Farben des Bildes heute nur noch in Ansätzen erschlossen werden können. Das also, was Brown zur Farbgebung zu sagen hat²³, betrifft die Farben des Bildes, wie wir sie heute sehen können. Ob es allerdings der ursprünglichen Intention Leonardos entspricht, ist reine Spekulation.

²¹ Brown, *Sakrileg*, 335f.

²² Vgl. zu Leonardos Werk im Ganzen das Interview mit dem Leonardo-Forscher Frank Zöllner, in: Schick, *Sakrileg*, 34-44. Die folgenden Kritikpunkte beziehen sich auf dieses Interview.

²³ Die komplementäre Farbgebung der Kleidung von Jesus und Johannes wird von Brown sofort als „Yin und Yang“ vereinnahmt – auch dies eine gewollte Überinterpretation, vgl. Brown, *Sakrileg*, 337.

Schließlich lautet die alles entscheidende Frage: Woher hätte Leonardo um die Ehe von Jesus und Maria wissen sollen, wenn es doch keine „Priore de Sion“ gab und wenn alle Dokumente, die auf diese Ehe hätten hinweisen können, zur Zeit Konstantins vernichtet wurden. Und vor allem stellt sich die Frage, warum und für wen Leonardo diese verschlüsselte Wahrheit – so es sie denn gab – hätte darstellen sollen? Wäre schließlich nicht die Gefahr für Leonardo viel zu groß gewesen, wenn die Kirche wirklich so mächtig war? Diese offenen Fragen bleiben im Raum stehen. Deshalb ist dem Fazit von Klaus Schmeh uneingeschränkt zuzustimmen: „So schön diese Geschichte auch ist – sie ist durch nichts belegt.“²⁴

Die Konstantinische Ära – Ende der Geschichte Jesu oder Wende der Geschichte der Kirche?

Konnte man Dan Brown bzw. seinen Gewährsleuten Lincoln, Baigent und Leigh noch zugutehalten, dass sie dem Betrüger Pierre Plantard auf den Leim gegangen waren, und konnte man Browns Assoziationen bei der Interpretation von Leonardos Abendmahl teilweise vielleicht noch nachvollziehen, so ist das, was er zum Thema „Konstantinische Wende“ zu sagen hat, einfach nur noch ärgerlicher Unsinn. Wiederum entpuppt er sich hier als ein Autor, der spannend zu erzählen und logisch klingende Theorien zu entwickeln weiß. Von historischer Arbeit scheint er nur wenig Ahnung zu haben – oder schlimmer: Er hat Ahnung, nutzt diese aber, um bewusst unhaltbare Thesen in den Raum zu stellen.

Zitieren wir noch einmal aus Sakrileg: „Der Haken an der Sache war, dass Konstantin Jesus erst vier Jahrhunderte nach der Kreuzigung zum Gottessohn erhoben hat. Deshalb existierten bereits Tausende von Niederschriften, in denen Jesus als normaler Sterblicher geschildert wird. Konstantin wusste, dass nur mit einem kühnen Handstreich dagegen anzukommen war – ein Coup, der zur Schicksalsstunde des Christentums wurde ... Konstantin gab eine neue Evangeliensammlung in Auftrag, die er obendrein finanzierte. In diese Sammlung durfte keine jener Darstellungen aufgenommen werden, in denen Jesus als Mensch gesehen wurde, während alles, was ihn in ein göttliches Licht rückte, besonders hervorzuheben war. Die früheren Evangelien wurden geächtet, konfisziert und verbrannt.“²⁵

²⁴ Klaus Schmeh, Bibel-Code, Koran-Code, Rotkäppchen-Code. Parawissenschaftliche Codes, in: Skeptiker 1/2010, 4-12, hier 11.

²⁵ Brown, Sakrileg, 324.

Die neutestamentliche Textforschung²⁶ hat keinerlei Spuren einer solchen kompletten Umschreibung des Neuen Testaments gefunden, noch nicht einmal in homöopathischer Verdünnung. Was Brown behauptet, ist historisch falsch. Zunächst einmal ließ Konstantin Jesus nicht zum Gott erheben, und schon gar nicht „mit einer ziemlich knappen Mehrheit“.²⁷ Beim Konzil zu Nizäa im Jahr 325 stand die Göttlichkeit Jesu gar nicht zur Diskussion (diese war bereits Bestandteil des urgemeindlichen Credos²⁸), sondern die Frage nach der Trinität und danach, wie die drei göttlichen „Personen“ in der einen göttlichen „Substanz“ zusammenkommen.²⁹ Anlass für das Konzil war die Lehre des Arius gewesen, der in der Tat die zweite und dritte Person der Trinität Gott-Vater unterordnete – dies allerdings in dem Bewusstsein, dass der Sohn als Geschöpf trotzdem anders als alle anderen Geschöpfe ist. Dass seine Lehre als Häresie bezeichnet und nicht in das auf dem Konzil formulierte Glaubensbekenntnis übernommen wurde, bedeutet daher nicht, dass erst das Konzil die Göttlichkeit Jesu quasi „erfunden“ hat. Es ist lediglich die Festschreibung dessen, was in den Jahrhunderten zuvor immer deutlicher in die Form eines Bekenntnisses gedrängt hatte.³⁰ Dass Brown das offensichtlich nicht verstanden hat, muss man ihm nicht zum Vorwurf machen. Es ist eine schwierige Materie, an der sich bis heute Theologen abarbeiten. Dass er aber die Rolle Konstantins so eklatant verzeichnet, wäre bei sorgfältiger Literaturrecherche vermeidbar gewesen. Denn Konstantin erscheint nur auf politischem Feld als entschlossener Machtpolitiker. In der trinitarischen Auseinandersetzung dagegen

²⁶ Die Geschichte der neutestamentlichen Textforschung wird von Schick, *Sakrileg*, 89-109 (vgl. auch die Schaubilder auf 110f), ebenso anschaulich wie spannend referiert. Höchste Wissenschaftlichkeit, aber auch entsprechende Abstraktion liefert das Standardwerk „Der Text des Neuen Testaments“, das von Kurt und Barbara Aland vom Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster herausgegeben wird und seit 2006 in 15. Auflage vorliegt.

²⁷ Brown, *Sakrileg*, 323. Sogar Lincoln/Baigent/Leigh, *Gral*, a.a.O., 435, Anm. 5, wissen darum, dass die Abstimmung mit 218 Ja- und nur zwei Nein-Stimmen ein überzeugend deutliches Ergebnis hatte.

²⁸ Nach allgemein gültiger Erkenntnis der neutestamentlichen Einleitungswissenschaft stehen die Paulusbriefe Jesus zeitlich am nächsten mit einem Abstand von ca. zwei Jahrzehnten. Und bereits die Paulusbriefe enthalten eine Fülle von Hymnen und Bekenntnissen, die vermutlich aus der Tradition des urgemeindlichen Gottesdienstes stammen und somit das allerfrüheste Stadium christlicher Bekenntnisbildung widerspiegeln. Bereits in diesen Texten wird die Göttlichkeit Christi eindeutig bekannt – vgl. nur den bekannten Christushymnus in Phil. 2,5-11. Die Theorie, dass Konstantin das komplette corpus paulinum erfunden und in den Kanon eingefügt habe, ist einfach nur absurd zu nennen.

²⁹ Die griechische Begrifflichkeit „ousia“ und „hypostasis“ ist zwar exakter als die lateinische Rede von der „substantia“ und der „persona“. Der Verständlichkeit halber habe ich trotzdem diese geläufigeren Begriffe gewählt.

³⁰ Die Diskussion um die altkirchliche Formulierung der Trinitätslehre ist heute nur schwer vermittelbar. Zu fern sind Sprache und Weltbild der griechischen Philosophie unserem Denken, unserem Glauben, unserem Reden. Bernhard Lohse kommt das Verdienst zu, diese schwierige Materie einigmaßen verständlich dargestellt zu haben, vgl. Bernhard Lohse, *Epochen der Dogmengeschichte*, Stuttgart 1988, 55-63.

hat er nicht klärend gewirkt und schon gar nicht in die Bekenntnisbildung eingegriffen. Zwar hat er die Kompromissformel „homousios“ (wesenseins) des Konzils in die Diskussion eingebracht. Diese geht aber mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht auf ihn selbst zurück. Er betrachtete die Streitigkeiten eher als „lästiges Theologengezänk“³¹, und in der dem Konzil folgenden Diskussion führte seine inkonsequente Politik zu einer Eskalation des Streites und nicht zu einer durch kaiserliches Machtwort bereinigten Situation.³² Und selbst wenn der Kaiser die Macht und den Willen gehabt hätte, auf dem Konzil einen anderen Jesus durchzusetzen – die Möglichkeit, die bis dahin geschehene Bekenntnisbildung einfach zu tilgen, hatte er auf keinen Fall.

Wenn Brown davon ausgeht, dass es ausgereicht hätte, einfach alle vorhandenen Evangelien zu vernichten und einen komplett neuen Kanon erstellen und schreiben zu lassen, dann zeigt er damit, dass er als Schriftsteller des 20./21. Jahrhunderts viel zu sehr vom Buch her denkt. Bis zur Entdeckung des Buchdrucks war ein Codex oder ein Buch ein seltener, da teurer Besitz. Über eine Bibliothek verfügten fast nur die Klöster, die eben die entsprechenden Schreiber hatten. Die bevorzugte Form der Weitergabe war die Verlesung im Gottesdienst, die Predigt des Wortes und das Auswendiglernen desselben. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass das, was in den Evangelien geschrieben stand, den Menschen bekannt gewesen ist. Dass dies dann auf einmal, von heute auf morgen, einfach komplett geändert und umgestoßen worden sein soll – und das in einer Form, die nirgendwo auch nur den geringsten geschichtlichen Widerhall hinterlassen hat –, ist schlicht unvorstellbar. Dass zudem viele Gruppierungen, die nach Nizäa als Ketzler aus dem kirchlichen Mainstream ausgeschieden wurden, bis heute als kleine Nationalkirchen ein relativ unbehelligtes Leben führen können, spricht auch nicht unbedingt dafür, dass Konstantin mit seinem Tun besonders konsequent gewesen wäre. Wenn er es denn getan hätte.

Schließlich sei noch ein Fauxpas genannt, der einfach nicht passiert wäre, wenn Brown die Schriften, auf die er sich vollmundig beruft, auch nur in Teilen gelesen hätte: Die Schriftrollen aus Qumran enthalten zwar sehr viele Informationen zur Umwelt Jesu, und sie geben in einer vorher kaum erwarteten Weise Aufschluss darüber, wie sorgfältig die jüdische Bibel überliefert wurde – allein: von Jesus selbst berichten sie gar nicht, nicht einmal in verhüllter Form.³³ Und die Funde von Nag Hammadi – werden sie von Brown zu Unrecht als „die frühesten Dokumente des Christentums“ bezeichnet?³⁴ Diese sind in der Tat alt. Gemeinhin nimmt man an, dass sie Mitte des

³¹ Ebd., 58.

³² Vgl. zu Konstantin Thomas Schleich, Konstantin der Große, in: Martin Greschat (Hg.), Gestalten der Kirchengeschichte, Bd.1: Alte Kirche I, Stuttgart u. a., 189-214, speziell zu seiner Inkonsequenz 211.

³³ Vgl. Schick, Sakrileg, a.a.O., 45-80.

³⁴ Brown, Sakrileg, 339.

2. Jahrhunderts n. Chr. entstanden sind.³⁵ Allerdings muss man sie tatsächlich deutlich später, auf die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts, datieren.³⁶ Zu diesem Zeitpunkt hätten sie aber, Brown'scher Darstellung zufolge, gar nicht mehr existieren dürfen, da sie der Konstantinischen „Reinigung“ zum Opfer gefallen wären. Und wirft man einen Blick in eine der Schriften von Nag Hammadi, stellt man sehr schnell fest, dass diese Schriften entsprechend ihrer gnostischen Prägung ein Bild von Jesus zeichnen, das nun wirklich mehr einem Gott als einem Menschen ähnelt. Dies zumindest hätte Brown mit ein wenig Recherche wissen können.

Zu Konstantin lässt sich daher nur festhalten, dass die „Konstantinische Wende“ des Jahres 312 zwar das Verhältnis von Staat und Kirche in einer Weise regelte, die die gesamte europäische Geschichte bis zur Aufklärung nachhaltig prägen sollte, dass Konstantin aber nicht in der von Brown beschriebenen Weise in die christliche Bekenntnisbildung eingegriffen hat.

Jesus von Nazaret – Mensch oder mehr?

„Die Heilige Schrift ist uns nicht per Fax vom Himmel zugegangen.“³⁷ Hinsichtlich der Entstehung der Bibel ist das so ungefähr der einzige richtige Satz, der sich im gesamten Werk Browns finden lässt. Natürlich ist die Bibel nicht per Fax vom Himmel gekommen, und natürlich erhebt die Bibel auch nicht den Anspruch, Wort für Wort von einem übermächtigen Wesen quasi in den Schreibgriffel diktiert worden zu sein. Die Vorstellung der Inspiration ist zwar in Teilen der Bibel angelegt³⁸, aber gerade da, wo es um das Leben Jesu geht, wird deutlich, dass die Evangelisten vier unterschiedliche Personen (bzw. Gruppen) repräsentieren, die jeweils auf ihre eigene Weise versuchen, das, was sie von Jesus wissen, der Gemeinde zu vermitteln.³⁹ Freilich lässt sich aus dem, was die Evangelien berichten, nicht ohne Weiteres ein Lebenslauf Jesu gewinnen. Das scheitert schon daran, dass die antiken Autoren ein ganz anderes Verhältnis

³⁵ Vgl. zu den einzelnen Texten die kurzen Einleitungen bei Berger/Nord, *Das Neue Testament*, a.a.O. Hier sind die einzelnen Schriften auch gut lesbar aufgearbeitet – davon, dass man Schriften nicht veröffentlicht hat, weil man deren Inhalt fürchtete, kann daher wirklich nicht die Rede sein.

³⁶ Vgl. Schick, *Sakrileg*, a.a.O., 126 – Schicks Aussage hält jeder Überprüfung stand, da die Verstärkungen der Buchrücken der Nag-Hammadi-Sammlung eindeutige Datierungen tragen.

³⁷ Brown, *Sakrileg*, 319.

³⁸ Hier wären vor allem die Traditionen des prophetischen Wortempfangs zu nennen; vgl. dazu immer noch Werner H. Schmidt, *Alttestamentlicher Glaube in seiner Geschichte*, Neukirchen-Vluyn 1982, 244-247, und Horst Dietrich Preuß, *Theologie des Alten Testaments*, Bd. 2: *Israels Weg* mit JHWH, Stuttgart 1992, 79-82.

³⁹ Lukas legt in Lk 1,1-4 offen Rechenschaft über die Art und Weise ab, wie sein Evangelium entstand. Das „sorgfältige Erkunden“ (V. 3, Lutherübersetzung) steht nicht im Gegensatz zum Glauben des Evangelisten – es ermöglicht diesen vielmehr erst (V. 4: Theophilus soll auf „sicherem Grund“ belehrt werden).

zur Biografieschreibung haben, als es heute üblich ist,⁴⁰ aber auch daran, dass sich die Jesus-Überlieferung auf ihrer ältesten Stufe „episodischer, typisierter und nicht an biographischer Kontinuität orientierter Formgebung“⁴¹ verdankt. Eine Biografie „von der Wiege bis zur Bahre“ lässt sich daher von Jesus nicht schreiben.⁴² Es bleibt deshalb dabei, dass wir verlässliche Angaben über Jesus erst ab der Zeit seines ersten öffentlichen Auftretens machen können.

Doch es ist ja auch gar nicht die Intention Dan Browns, eine neue Jesus-Biografie zu schreiben. An diesem Punkt unterscheidet er sich deutlich von den von ihm offensichtlich als Vorlage benutzten Werken von Lincoln, Baigent und Leigh: Liegt bei ihnen der Schwerpunkt darauf nachzuweisen, dass Jesus vorhatte, in Israel die davidische Dynastie wiederherzustellen und diese dann für alle Zeiten zu sichern, so dass es bis heute Nachfolger Jesu gibt, die Anspruch auf den Thron haben (freilich handelt es sich, vermittelt über die Merowinger, um den französischen Thron)⁴³, so geht es Brown vor allem um ein im Grunde nebensächliches Detail, das er in den Mittelpunkt stellt: die vermeintliche Ehe Jesu mit Maria Magdalena. Dieses Detail wird freilich derart aufgebläht, dass angeblich die „Enthüllung dieses Geheimnisses das Christentum seiner gesamten Grundlage beraubt hätte“⁴⁴. Und mehr noch: Maria Magdalena ist für Brown die angeblich im Urchristentum verehrte Muttergottheit, deren sexuelle Vereinigung mit Jesus in der „Priore de Sion“ bis heute rituell gefeiert wird.⁴⁵ Hier geht Brown deutlich über Lincoln, Baigent und Leigh hinaus – in Richtung der gnos-

⁴⁰ Vgl. dazu Jürgen Becker, *Jesus von Nazaret*, Berlin/New York 1996, 22.

⁴¹ Ebd., 23. Beckers Werk fasst den Stand der Jesus-Forschung in sehr konzentrierter Weise zusammen. Im Grunde reicht die Lektüre dieses Werkes mehr als aus, um Browns Thesen als vollkommen unhaltbar zu entlarven. Dies gilt auch auf dem Hintergrund, dass Becker der synoptischen Tradition deutlich mehr an Verlässlichkeit zutraut, als es über Jahrzehnte der Forschungsgeschichte in der Schule Rudolf Bultmanns üblich war. Vgl. dazu den klassischen kritischen Aufsatz von Ernst Käsemann, *Das Problem des historischen Jesus*, in: ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen*, Bd. 1 und 2, Göttingen 1964, 187-214 (v. a. das Resümee, 213), mit Becker, *Jesus*, a.a.O., 20.

⁴² Die einzigen vorhandenen Kindheitsgeschichten Jesu des Matthäus und des Lukas sind miteinander unvereinbar, so dass ihr historischer Wert sehr gering ist, vgl. Becker, *Jesus*, a.a.O., 24, und v. a. Ulrich Luz, *Das Evangelium nach Matthäus (Mt. 1-7)*, Zürich u. a. 1985, 87 (v. a. Fußnote 6). Die Auslegung des Stammbaums Jesu auf 93f weist auch deutlich darauf hin, dass der Stammbaum Jesu über David hinaus auf Abraham zurückgeführt wird. Im Fluchtpunkt dieses Stammbaums steht also weniger dynastisches als vielmehr heilsgeschichtliches Denken. Auch dies wird von Lincoln, Baigent und Leigh gründlich verkannt.

⁴³ Es ist aus meiner Sicht müßig, diesem Unsinn mehr als eine Fußnote zu widmen. Lincoln, Baigent und Leigh, die doch auf ihr kritisches Urteilsvermögen so viel Wert legen, sind schlicht einer Fälschung auf den Leim gegangen: den „Dossiers Secrets“ des Pierre Plantard. Dass diese eine Fälschung sind, hat Plantard vor Gericht unter Eid gestanden, vgl. Fußnote 16.

⁴⁴ Brown, *Sakrileg*, 331.

⁴⁵ Das Wissen um diese rituellen Zusammenkünfte, bei denen ihr Großvater als Großmeister der „Priore de Sion“ einen rituellen Beischlaf mit seiner Ehefrau vollzieht (die Sophie allerdings tot wähnt), begleitet Sophie als traumatisches Erlebnis durch den halben Roman. Erst auf 426f berichtet sie Langdon davon, der seinerseits nichts Verwerfliches an rituell praktizierter Sexualität zu finden scheint, vgl. 424.

tischen Vorstellung von der „Heiligen Hochzeit“. Diese Vorstellung, die man im Werk C. G. Jungs, aber auch in manchen feministischen Theologien findet, beschreibt die Vereinigung des männlichen Theos mit der weiblichen Sophia, der dann ein androgyner Jesus entspringt.⁴⁶ Brown allerdings fährt diesen Gedanken auf die rein diesseitige Vorstellung einer Ehe Jesu mit Maria Magdalena zurück – es geht ihm hauptsächlich um den kalkulierten Skandal.

Vermutlich ist es diese Behauptung, der „Sakrileg“ einen wesentlichen Teil seiner Popularität verdankt: Jesus war verheiratet, er hatte Kinder, hatte also Anteil an der menschlichen Sexualität. Offensichtlich wird die (vermeintliche oder real erlebte) Leibfeindlichkeit der Kirche als so bedrückend angesehen, dass die bloße Behauptung, es könnte auch anders gewesen sein, als Befreiung empfunden und mit entsprechenden Verkaufszahlen honoriert wird. Offensichtlich ist es immer noch eine bewegendende Neuigkeit, wenn davon die Rede ist, dass die Stellung Jesu zu den Frauen um einiges freundlicher und positiver war als die seiner Umwelt und die der (vorgestellten oder real erlebten) Männerkirche. Ein solcher Jesus, der – mit Brown gesprochen – der „erste Feminist“ war und der die Leitung der Kirche nicht einem Petrus, sondern eben Maria Magdalena übertragen wollte⁴⁷, mag durchaus seine Fans, unter Frauen und Männern, finden.

Die öffentliche Bedürfnislage ist klar. Gerade deshalb sind die Brownschen Behauptungen kritisch zu hinterfragen. Sie stützen sich auf recht wenige Indizien – einen handfesten Beweis bleibt Brown ohnehin schuldig. Das erste Indiz ist der Umstand, dass Jesus laut Brown „nach den Anstandsregeln der damaligen Zeit“ verheiratet sein musste, da es einem jüdischen Mann „praktisch verboten war, unverheiratet zu bleiben“.⁴⁸ Das zweite Indiz findet sich dann im außerbiblischen Philippusevangelium. Dort heißt es: „Und die Gefährtin des Erlösers war Maria Magdalena. Christus liebte sie mehr als seine Jünger und küsste sie oft auf den Mund.“⁴⁹ Alle weiteren Indizien bleiben schwammig, ohne konkrete Angabe der Quelle oder aber werden – wie oben gezeigt – Leonardo da Vinci zugeschoben.

Daher ist es auch relativ leicht, Browns Behauptungen zu widerlegen: Zum einen gab es zur Zeit Jesu sehr wohl Männer, die unverheiratet blieben. Geht man davon aus, dass Jesus sich als ein Prophet verstand, der die Menschen zur Umkehr rufen und der auf das Reich Gottes hinweisen wollte, dann steht er zum einen in der Tradition eines Jeremia (Jer. 16,2), aber auch in der Tradition Johannes des Täufers und der Essener.⁵⁰

⁴⁶ Vgl. zum „androgynen Christus“ die Ausführungen bei Rosemary R. Ruether, *Sexismus und die Rede von Gott. Schritte zu einer anderen Theologie*, Gütersloh ²1990, 157-161.

⁴⁷ Brown, *Sakrileg*, 342.

⁴⁸ Ebd., 339.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Michael Welte, in: Schick, *Sakrileg*, a.a.O., 149, verweist auf Philo („Kein Essener nimmt eine Frau“) sowie auf Josephus und Plinius.

Später dann wird auch Paulus ehelos leben – in dem Wissen, dass Kephas/Petrus und die anderen Apostel auf ihren Reisen von ihren Frauen begleitet wurden (1. Kor.9,5).⁵¹ Von daher ist die Aussage, Jesus hätte verheiratet sein müssen, nicht mehr als eine bloße Behauptung.

Ähnlich fällt die Beurteilung des Zitates aus dem Philippusevangelium aus. Zunächst einmal begeht Brown den groben Schnitzer zu behaupten, dieser Text sei auf Aramäisch geschrieben.⁵² Tatsächlich gehört das Philippusevangelium aber zu den Nag-Hammadi-Texten, die durchweg in koptischer Sprache abgefasst sind. Allerdings ist das Wort „Gefährtin“, das hier verwendet wird, ein Lehnwort, aber nicht aus dem Aramäischen, sondern aus dem Griechischen. Und dort bedeutet es wirklich nichts anderes als „Gefährtin“ – für „Ehefrau“ hat das Griechische ein anderes Wort.⁵³

So bleibt schließlich ein Kuss, der womöglich gar keiner ist. Zwar ist im koptischen Text von einem Kuss die Rede. Da aber, wo Brown „Mund“ ergänzt, klafft im Text eine Lücke. Der Kuss kann somit auch der Hand oder der Stirn gegolten haben – Eindeutigkeit sieht jedenfalls anders aus. Selbst wenn der Kuss für den Mund bestimmt gewesen sein sollte – das Urchristentum kannte sehr wohl den „heiligen Kuss“, von dem Paulus z. B. in Röm.16,16 spricht. Also handelt es sich auch hier um einen „Beweis“, der einer Überprüfung kaum standhält.

Zusammenfassend kann man sagen, dass Jesus in dem Zeitraum, von dem die Evangelien berichten, mit großer Wahrscheinlichkeit weder Ehefrau noch Kinder hatte. Dass er überhaupt je verheiratet war und Kinder hatte, lässt sich nicht beweisen. Für eine Christologie, die ernst damit macht, dass Jesus Christus „wahrer Mensch und wahrer Gott“ war, wäre aber eine Eheschließung nur eine zusätzliche Bestätigung der Tatsache, dass wahres Menschsein eben auch Partnerschaft, Liebe, Erotik, Sexualität und Elternschaft einschließen kann. Ein Skandal wäre das nicht, schon gar kein Sakrileg.

Ein Sakrileg, das keines ist?

Brown erweist sich als versierter Romanautor, der seine Leser zu fesseln weiß. Sein Geschick zeigt sich in dem Gespür, aktuelle Themen aufzugreifen, und in der Fähigkeit, diese Themen literarisch so aufzubereiten, dass man seine Thriller fast wie ein Sachbuch liest.

⁵¹ Diese Stelle im 1. Korintherbrief ist ein starkes Indiz für eine Ehelosigkeit Jesu. Hätte Paulus von einer Ehefrau Jesu gewusst, hätte er das in diesem Kontext, in dem er sich und sein Apostolat verteidigen muss, deutlich erwähnt.

⁵² „Jeder, der des Aramäischen mächtig ist, wird Ihnen bestätigen, dass das Wort Gefährtin in jenen Tagen nichts anderes als Ehefrau bedeutet hat“, Brown, Sakrileg, 340.

⁵³ Vgl. Welte, in: Schick, Sakrileg, a.a.O., 151.

Allerdings sind seine – von vielen Lesern hochgerühmten – Recherchen alles andere als sorgfältig. Viele seiner Behauptungen halten einer genauen Überprüfung nicht stand, und einige sind sogar an der Grenze des Unseriösen. Das eigentliche Sakrileg – falls es denn überhaupt eines gibt – besteht vor allem darin, dass er mit seinem Roman Leser gefunden hat, die das, was er schreibt, für bare Münze nehmen.

Literatur (in Auswahl)

- Aland, Kurt und Barbara, Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik, Stuttgart ²2006
- Bauer, Martin, Die Tempelritter. Mythos und Wahrheit, München ²2006
- Becker, Jürgen, Jesus von Nazaret, Berlin/New York 1996
- Berger, Klaus/Nord, Christiane, Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, Frankfurt a. M./Leipzig 1999
- Conzelmann, Hans/Lindemann, Andreas, Arbeitsbuch zum Neuen Testament, Tübingen ⁹1988
- Cox, Simon, Das große Dan-Brown-Handbuch. Auf den Spuren eines Bestsellerautors, München 2006
- „Das geheime Leben der Meisterwerke“. Meisterwerke der Renaissance. Leonardo da Vinci: Das letzte Abendmahl, Beilage der Zeitung „Die Welt“ am 27.3.2010
- Demurger, Alain, Die Templer. Aufstieg und Untergang 1120-1314, München 2007
- Eco, Umberto, Das Foucaultsche Pendel, München/Wien 1989
- Käsemann, Ernst, Das Problem des historischen Jesus, in: ders. Exegetische Versuche und Besinnungen, Bd. 1 und 2, Göttingen ⁴1964, 187-214
- Kazantzakis, Nikos, Die letzte Versuchung, Berlin 2004
- Lincoln, Henry/Baigent, Michael/Leigh, Richard, Der Heilige Gral und seine Erben. Ursprung und Gegenwart eines geheimen Ordens. Sein Wissen und seine Macht, Bergisch Gladbach ¹⁹2006
- Lohse, Bernhard, Epochen der Dogmengeschichte, Stuttgart ⁷1988
- Loupan, Victor/Noël, Alain, Das Geheimnis der Illuminati. Die wahren Hintergründe von Dan Browns Bestseller, München 2006
- Luz, Ulrich, Das Evangelium nach Matthäus (Mt. 1-7), Zürich u. a. 1985
- Preuß, Horst Dietrich, Theologie des Alten Testaments, Bd. 2: Israels Weg mit JHWH, Stuttgart 1992
- Rinser, Luise, Mirjam, Frankfurt ¹⁶1987
- Ruether, Rosemary R., Sexismus und die Rede von Gott. Schritte zu einer anderen Theologie, Gütersloh ²¹1990
- Schick, Alexander, Das wahre Sakrileg. Die verborgenen Hintergründe des Da-Vinci-Codes, München ⁴2006
- Schleich, Thomas, Konstantin der Große, in: Greschat, Martin (Hg.), Gestalten der Kirchengeschichte, Bd. 1: Alte Kirche, Stuttgart u. a. ²1993, 189-214
- Schmeh, Klaus, Bibel-Code, Koran-Code, Rotkäppchen-Code. Parawissenschaftliche Codes, in: Skeptiker 1/2010, 4-12
- Schmidt, Werner H., Alttestamentlicher Glaube in seiner Geschichte, Neukirchen-Vluyn ⁴1982

Matthias Pöhlmann

Die Pyramide und das Allsehende Auge

Die Freimaurerei in Dan Browns Bestseller „Das verlorene Symbol“

Begleitet von großem Medienrummel kam am 14. Oktober 2009 „Das verlorene Symbol“¹ in deutscher Übersetzung mit einer Startauflage von 1,2 Millionen gebundenen Exemplaren in den Buchhandel. Nur einen Monat zuvor war die US-amerikanische Originalausgabe „The Lost Symbol“ mit einer Auflage von fünf Millionen erschienen. Bereits in der ersten Woche fanden zwei Millionen Bücher davon ihre Käufer. Das deutsche Übersetzerteam, bestehend aus sieben Personen, hatte Presseberichten zufolge für die Übersetzung nur zehn Tage Zeit, damit der Thriller rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse präsentiert werden konnte. In der deutschen Ausgabe heißt es auf der dritten Seite etwas süffisant: „Aus dem amerikanischen Englisch übersetzt und entschlüsselt vom Bonner Kreis“. Für 2012 ist eine Verfilmung geplant. Die Hauptrolle soll wieder der amerikanische Schauspieler Tom Hanks übernehmen. Taschenbuchverlage haben auf den neuesten Bestseller „Das verlorene Symbol“ schnell reagiert. Kurz nach der Veröffentlichung des neuen 765-Seiten-Thrillers sind – wie schon zu „Illuminati“ und „Sakrileg“² – gleich mehrere „Entschlüsselungsbücher“ erschienen.³ Sie erheben den Anspruch, den Leser über Fakten und Hintergründe aufzuklären.⁴ Einige verlassen bewusst die fiktionale Ebene. So bietet etwa „Das offizielle Sachbuch“ zum Thriller auf knapp 20 Seiten einen „alchemistisch-freimaurerischen Reiseführer“ mit Hinweisen zu den Originalschauplätzen in den USA, aber auch zu Großlogen im deutschsprachigen Raum und in Frankreich.⁵ Selbst die Touristikbranche erhofft sich im Anschluss an das neu entfachte Dan-Brown-Fieber wieder buchungsfreudige Fans, die sich mit dem neuen Roman im Reisegepäck in Washington D.C. auf eine literarische Spurensuche begeben möchten.⁶

¹ Dan Brown, Das verlorene Symbol, Bergisch Gladbach 2009.

² Dan Burstein (Hg.), Die Wahrheit über den Da-Vinci-Code. Das Sakrileg entschlüsselt. Aus dem amerikanischen Englisch, München 2004; Marc Hillefeld, Ein Code wird geknackt. Dan Browns Roman „Sakrileg“ entschlüsselt, Köln 2004.

³ Simon Cox, Das verlorene Symbol entschlüsselt. Dan Browns Bestseller von A-Z, München 2010; Alain Bauer/Roger Dachez, Das Geheimnis um das verlorene Symbol. Die Wahrheit über Dan Browns neuen Bestseller, Göllesheim 2010.

⁴ Vgl. hierzu die Literaturhinweise auf S. 64.

⁵ Henrik Eberle, Das verlorene Symbol. Der Schlüssel zu Dan Browns Bestseller, Köln 2010, 257-274.

⁶ Vgl. etwa www.marcopolo.de/marco_polo_news/usa_washington_dc_mit_dan_brown.

Nach Rom und Paris in „Illuminati“ und „Sakrileg“ wird nun die US-Hauptstadt zum Schauplatz der dramatischen Ereignisse. Der Zeitrahmen der Handlung erstreckt sich nicht über mehrere Tage, sondern konzentriert sich auf wenige Stunden. So wird der Leser in eine rasante Schnitzeljagd auf der Suche nach dem Geheimnis der Freimaurer hineingezogen. Für fesselnde Spannung und „suchtähnliches“ Leseverhalten sorgen nicht zuletzt die häufigen wie schnellen Szenenwechsel, parallel verlaufende Handlungsstränge und sog. „Cliffhanger“⁷, mit denen Brown zusätzliche Dramatik zu erzeugen versteht. Es geht um Mordfälle, merkwürdige Symbole und Verschwörungen rund um die verschwiegene Bruderschaft. In Dan Browns Büchern vermischen sich Fakten und Fiktion. Für den Leser ist es nicht einfach, zwischen beiden zu unterscheiden. In „Das verlorene Symbol“ weist Brown in einer Art Präambel auf die angebliche Faktenlage hin: „Die Organisationen, die in diesem Roman eine Rolle spielen, existieren tatsächlich, einschließlich der Freimaurer, des Unsichtbaren Collegiums, des Office of Security, des SMSC und des Instituts für Noetische Wissenschaften. Sämtliche Rituale, die geschildert werden, sind authentisch, und die aufgeführten wissenschaftlichen Fakten entsprechen den Tatsachen.“⁸ Diese Präambel ist Teil des Brown'schen literarischen Spiels, das den Leser ratlos und wissensdurstig zurücklässt. Wie verhält es sich wirklich? Soll und kann man das in dem Roman Geschilderte für bare Münze nehmen?

Schnitzeljagd in Washington

Die US-amerikanische Hauptstadt Washington D.C. birgt in dem neuen Thriller ein streng gehütetes Geheimnis. Der Harvard-Professor Robert Langdon, seines Zeichens „Symbolologe“, wird von seinem Freund, dem Freimaurer Peter Salomon, kurzfristig zu einem Vortrag in die National Sanctuary Hall des Kapitols gerufen. Doch als er am geplanten Veranstaltungsort eintrifft, muss er feststellen, dass er in eine Falle gelockt wurde. Ein gewisser Mal'akh hat Peter Salomon in seine Gewalt gebracht. Er ist der eigentliche finstere Widersacher, der sich durch Washington mordet, Menschen verstümmelt und am eigenen tätowierten Körper ein höchst esoterisches Streben nach Vollendung zelebriert. Sein Wissen bezieht er aus ganz unterschiedlichen Zeiten und Epochen. Da ist die symbolträchtige Welt der Freimaurer, da ist die gnostische wie streng entsagende Weltsicht der Katharer. Über die Tätowierkunst begab er sich zuvor immer mehr „in eine Welt der Symbole, des Mystizismus, der Mythologie und der

⁷ Dieser Begriff wird meist im Zusammenhang sog. TV-Seifenopern verwendet. Er bezeichnet einen „hängenden Ausgang“ einer Handlung auf ihrem Höhepunkt am Ende einer Episode oder Szene. Dabei sollen bewusst Fragen nach dem Fortgang einer Handlung offen gelassen werden, der jedoch erst in der nächsten Episode geschildert wird.

⁸ Brown, Das verlorene Symbol, 9.

magischen Künste“⁹. Er liest Werke des Okkultisten Aleister Crowley und gerät immer stärker in den Sog okkult-magischer Rituale zur eigenen Selbstvergottung: „Mein Körper ist nur ein Gefäß für meinen machtvollsten Schatz ... meinen Geist.“¹⁰ Gedanklich und körperlich lebt er nur noch in dieser Gegenwelt, in der Okkultes, Freimaurerisches und Gnostisches miteinander verschmelzen. Sein Körper wird zum freimaurerischen, ja mehr noch: zum okkult-magischen Sinnbild: „Seine Füße waren die Klauen eines Falken. Seine Beine – Boas und Jachin – die Säulen der Weisheit. Seine Hüften und sein Unterleib waren der Torbogen zu mythischer Macht.“¹¹ Ihm fehlt nur noch der letzte Baustein.

Mal’akh braucht Langdon, damit dieser für ihn das Portal der alten Mysterien öffnet und ihm damit den Zugang zur höchsten Bewusstseinstufe, zur Apotheose, zur Gottwerdung verschafft. Der Harvard-Professor findet zunächst im Kapitol die abgetrennte Hand seines Freundes Peter vor. Das ruft auch die CIA auf den Plan. Langdon gerät nun seinerseits in den Verdacht, schuld an dem mysteriösen Vorfall zu sein. Da sich auf den Fingern der abgetrennten Hand geheimnisvolle Tätowierungen befinden, wird dem Symbolologen schnell klar, dass es sich dabei um eine Mysterienhand handelt, die als Einladung dienen soll. Damit beginnt eine rasante Verfolgungsjagd. Auf der Suche nach der Lösung des geheimnisvollen Rätsels erschließt sich Mosaikstein für Mosaikstein in einer Welt voller Symbole und Geheimnisse. Ins Zentrum rückt eine Pyramide mit einem goldenen Deckstein, die altes Wissen bergen soll. Mal’akh befiehlt Langdon auf telefonischem Wege, die Karte der Pyramide bis Mitternacht zu entschlüsseln. Doch der Jäger wird selbst zum Gejagten.

Unterstützung erfährt Langdon von Peters Schwester, Katherine Salomon, die in einem großen Geheimplaboratorium arbeitet. Sie hat sich den Noetischen Wissenschaften verschrieben, nicht im Sinne einer philosophischen Erkenntnistheorie (Noetik), sondern vielmehr verstanden als Grenz- bzw. Parawissenschaft. Katherine stößt zu Langdon. Beiden gelingt es immer wieder, sich ihren Verfolgern durch Flucht zu entziehen.

Langdon erinnert sich an einen alten Talisman, der ihm von seinem Freund Peter anvertraut worden war. Dieser Talisman soll Ordnung aus dem Chaos hervorbringen („Ordo ab Chao“). Gemeinsam mit Katherine Salomon macht sich Langdon daran, das Geheimnis der Pyramide zu entschlüsseln. Es wird schnell deutlich, dass Langdon von Peter Salomon zum Hüter des Talismans, des Decksteins der Pyramide ausersehen wurde. Nach einer dramatischen Verfolgungsjagd geraten Langdon und Katherine in die Fänge Mal’akhs. Die eigentliche Lösung bietet das Washington Monument. Es ist von einem Circumpunkt umgeben und befindet sich an einem Kreuzungspunkt

⁹ Ebd., 437.

¹⁰ Ebd., 440.

¹¹ Ebd., 411.

der US-Hauptstadt. Bei diesem Monument handelt sich um einen 169 Meter hohen weißen Marmorobelisk, der zu Ehren des ersten US-Präsidenten George Washingtons (1732–1799) errichtet, aber erst nachträglich – im Jahre 1884 – fertiggestellt wurde. Der Grundstein war bereits 1848 von einer Freimaurerloge gestiftet worden, der George Washington selbst angehört hatte.¹²

Langdon scheint bei dieser atemberaubenden Verfolgungsjagd über nahezu übermenschliche Fähigkeiten zu verfügen. Und immer wieder hat er großes Glück bei seinem Versuch, das angeblich letzte große Welträtsel in der US-amerikanischen Hauptstadt zu lösen. Schließlich führt die rasante Schnitzeljagd ans Ziel: Im Grundstein des Washington Monuments befindet sich das für die freimaurerische Erkenntnis so wichtige „verlorene Wort“. Es handelt sich um die Bibel, in der die letzten Mysterien enthalten sein sollen. Die neu gewonnene Erkenntnis lautet „Erkenne dich selbst“, was dahingehend gedeutet wird, Gott sei in jedem Menschen zu finden.

Freimaurerei als literarische Projektionsfläche

Brown „spielt“ in seinem Werk mit verschiedenen Freimaurer-Bildern. Der Thriller setzt ein mit der Schilderung einer unheimlichen nächtlichen Szene im „Haus des Tempels“, in dem sich ein düsteres Aufnahme ritual vollzieht: Inmitten der Bruderschaft steht ein 34-jähriger Bewerber mit einem menschlichen Totenschädel in Händen, der mit blutrotem Wein gefüllt ist. Der Meister vom Stuhl fordert ihn auf, den Eid zu sprechen. Der Kandidat trinkt aus dem Schädel. Damit ist die Aufnahme „in die allergeheimsten Ränge der Bruderschaft“ vollzogen.

An späterer Stelle heißt es über den Bruderbund: „Das Bild der modernen Freimaurer reichte von Gruppen harmloser alter Herren, die sich gerne verkleideten, bis hin zu den Intrigen abgefeimter Spitzenmanager, die heimlich aus dem Untergrund die Welt regierten. Die Wahrheit lag ohne Zweifel – wie immer – irgendwo in der Mitte.“¹³ Mit diesen Worten wird in dem Thriller das Spektrum gängiger Klischees über den Frei-

¹² Washington wurde 1752 in die „Fredericksborg Lodge No. 1“ in Virginia aufgenommen. 1788 versah er das Amt des Stuhlmeisters der Loge „Alexandria“ (Virginia), das er auch noch in der Zeit seiner Präsidentschaft fortführte. „Den Eid bei der Übernahme des Präsidentenamtes der USA 1789 leistet Washington auf die Bibel der ‚St. John’s Lodge No. 1‘, New York. Der Kanzler Robert R. Livingston (Großmeister der Großloge von New York) nahm den Eid ab, als Marschall fungierte General Jakob Morton (Großsekretär und Stuhlmeister der St. John’s Lodge), Geleitsmann war ein weiterer prominenter Freimaurer, der spätere New Yorker Großmeister General Morgan Lewis. Die Grundsteinlegung zum Kapitol in Washington, die nach freimaurerischem Ritus vor sich ging, vollzog Washington bekleidet mit einem von der Marquise Lafayette für ihn angefertigten Freimaurerschurz mit dem Schlegel, den ihm der Großmeister der Großloge von Maryland zu diesem Zweck in feierlicher Weise überreichte“ (Eugen Lennhoff/Oskar Posner/Dieter A. Binder, Internationales Freimaurerlexikon, München ⁹2006, 889. – Die Abkürzungen im Zitat wurden aufgelöst).

¹³ Brown, Das verlorene Symbol, 56.

maurerbund präsentiert. Nach knapp 60 Seiten rückt Dan Brown den geheimnisvollen Bund ins Blickfeld der handelnden Akteure und lässt damit genügend Spielraum, um weitere Spannungsmomente aufzubauen. Immerhin vermag die Hauptfigur Robert Langdon dem Bruderbund grundsätzlich einige positive Seiten abzugewinnen: „In einem Zeitalter, in dem sich die unterschiedlichsten Völker gegenseitig umbringen, weil sie darüber streiten, wessen Definition von Gott die bessere ist, könnte man sagen, dass die Tradition der Toleranz und Aufgeschlossenheit, wie sie von den Freimaurern propagiert wird, eher empfehlenswert ist.“¹⁴

In weiteren Verlauf kommen Spekulationen und Verschwörungsmythen ins Spiel, die auch Eingang in den Kopf des Lesers finden. Und die Frage wird zunächst offen gelassen, wie es um den tatsächlichen Einfluss der Freimaurer bestellt ist. Schon in „Illuminati“ taucht der verschwiegene Männerbund auf. Die Logenmitglieder treten darin eher als „ahnungslose Helfer“ für die Illuminaten auf, die sich ihrer schließlich bemächtigen: „Die Freimaurer fielen ihrer eigenen Wohltätigkeit zum Opfer. Nachdem sie im achtzehnten Jahrhundert die flüchtigen Wissenschaftler bei sich aufgenommen hatten, wurden sie unwissentlich zu Stroh Männern für die Illuminati. Die Illuminati stiegen in ihren Rängen auf und übernahmen nach und nach die einflussreichen Positionen in den Logen. Unauffällig errichteten sie verborgen unter dem Deckmantel der Freimaurer ihre alte wissenschaftliche Bruderschaft – eine Geheimgesellschaft innerhalb einer Geheimgesellschaft.“¹⁵

Der Freimaurer Gerd Scherm spricht bei der fiktionalen Darstellung gar von einem „Dan-Brown-Syndrom“, bei dem sich ein altbekanntes Strickmuster zu erkennen gibt: „Uralte Geheimnisse werden von einer ebenso alten Verschwörergruppe mit allen Mitteln bewahrt und verteidigt. Dabei zeigen brutale Morde in der Gegenwart, dass diese Gruppe immer noch existiert, immensen politischen und wirtschaftlichen Einfluss hat und äußerst gewalttätig ihre Interessen verteidigt. Jeder, der ihnen und ihrem Geheimnis zu nahe kommt, wird beseitigt. Natürlich passen die Vorurteile gegenüber den Freimaurern zu hundert Prozent in dieses Muster.“¹⁶ Für viele verschwörungsmythologischen literarischen Stoffe scheinen die Bücher des US-amerikanischen Schriftstellers, Philosophen und Anarchisten Robert A. Wilson (1932–2007) Pate gestanden zu haben.¹⁷

¹⁴ Ebd., 55.

¹⁵ Dan Brown, *Illuminati*, Bergisch Gladbach 182004, 60.

¹⁶ Gerd Scherm, *Das „Dan-Brown-Syndrom“: Freimaurerei im Umfeld postmoderner Fantasy-Welten und Verschwörungsvorstellungen*, in: *Quatuor Coronati. Jahrbuch für Freimaurerforschung*, Nr. 44, Bayreuth 2007, 253-263, hier 255.

¹⁷ So konstatiert etwa Joachim Körber, *Die Wissenschaft bei Dan Brown*, Weinheim 2009, 242: „Dan Brown verfährt jedenfalls so, dass er seinen Lesern immer wieder eine Scheinrealität vorgaukelt und diese dann im Lauf der Romanhandlung gänzlich kippen lässt, womit er dann wieder alle bis dahin erlangten Gewissheiten vernichtet, nur um zu zeigen, dass in Wahrheit alles ganz anders ist. Darin hat er, bei allen offenkundigen Unterschieden, einiges mit ... Robert A. Wilson gemein.“

Von jeher hat die Freimaurerei mit ihren geheimnisvollen Symbolen und für Außenstehende geheimen Ritualen den Stoff für packende Unterhaltungsstoffe in Krimis oder Filmen geliefert.¹⁸ Der neueste Thriller Dan Browns knüpft an dieses Genre an und greift populäre Mythen und stereotype Verschwörungslegenden auf.¹⁹ Hierzu zählt die Behauptung, „die Gründungsväter aus den Freimaurern hätten in ganz Washington machtvolle Geheimnisse versteckt, zusammen mit verschlüsselten Botschaften, die sich im Straßenplan der Stadt verbargen“²⁰. Weitere Gerüchte beziehen sich auf die geheimnisvollen Rituale der Freimaurer. Gleich auf den ersten Seiten wird ein eigenwilliges wie düsteres Aufnahme ritual in eine Loge geschildert. Später meldet sich – in einer Rückblende – während einer Vorlesung Robert Langdons ein Student zu Wort, der über die Logen folgendes kolportiert: „Ich habe gehört, was sie an diesen geheimen Versammlungsorten so alles treiben! Merkwürdige Rituale bei Kerzenschein mit Särgen und Schlingen. Und sie trinken Wein aus Totenschädeln.“²¹ Langdon steht solchen Verschwörungstheorien einerseits kritisch gegenüber, andererseits ist er sich im Blick auf den tatsächlichen Einfluss der Freimaurer auf das öffentliche Leben unsicher. Auch der Freund Peter Salomons, der – offensichtlich anglikanische – Dompropst der Washington National Cathedral, Reverend Dr. Colin Galloway, erweist sich als Freimaurer. Er trägt einen Ring mit freimaurerischer Symbolik. Langdon „wusste, dass viele Freimaurer, besonders Geistliche, es vorzogen, ihre Mitgliedschaft nicht öffentlich zur Schau zu stellen“²². Galloway wird als amtsmüder und eher skeptischer Theologe charakterisiert. Er steht der biblischen Überlieferung ebenso kritisch gegenüber wie der Kirchengeschichte, die er infolge von Machtkämpfen und Intoleranz als Geschichte des Abfalls von Jesus Christus empfindet. An mehreren Stellen wird der Leser in sonst für Außenstehende unbekannte und daher geheimnisvolle freimaurerische Ritualwelten geführt.

Kehren wir zurück zum freimaurerischen Aufnahme ritual im „Haus des Tempels“ mit der Zeitangabe „20.33 Uhr“. Mit solchen präzisen Orts- und Zeitangaben soll Realität erzeugt werden. Die magische Zahl 33 ist dabei wiederum kein Zufall, sondern der freimaurerischen Symbolik geschuldet (s. u.). Insgesamt handelt es sich keineswegs um die Schilderung eines „echten“ Aufnahme rituals. Tatsächlich versieht Brown es mit eigenen Deutungen und Ausschmückungen: „Wie die Tradition es verlangte, hatte der Anwärter seine Reise im rituellen Gewand eines mittelalterlichen Ketzers ange-

¹⁸ Zu erwähnen ist hier besonders der US-amerikanische Abenteuerfilm „Das Vermächtnis der Tempelritter“ (2004) mit Nicholas Cage in der Hauptrolle.

¹⁹ Vanessa Hirsch, Von Heldengeschichten und Verschwörungstheorien. Freimaurer in Literatur und Film, in: Susanne B. Keller (Hg.), Königliche Kunst. Freimaurerei in Hamburg seit 1737, Hamburg 2009, 166-175; Helmut Reinalter, Die Weltverschwörer. Was Sie eigentlich alles nie erfahren sollten, Salzburg 2010.

²⁰ Brown, Das verlorene Symbol, 47f.

²¹ Ebd., 56.

²² Ebd., 466.

treten, der zum Galgen geführt wird, mit weit aufklaffendem Hemd, sodass die blasse Brust zu sehen war; das linke Hosenbein bis zum Knie aufgerollt, den rechten Ärmel bis zum Ellenbogen. Um seinen Hals hatte eine schwere geknüpfte Schlinge gelegen – ein ‚Kabeltau‘, wie die Brüder es nannten. Heute trug der Anwärter – ebenso wie die Bruderschaft, die das Geschehen bezeugte – die Kleidung eines Meisters.“²³

Das Geschehen erinnert allenfalls an das Ritual des vierten Grades („Der Geheime Meister“) im Alten und Angenommenen Schottischen Ritus, auf den noch zurückzukommen sein wird. Manche sprechen von einer zweiten Initiation, da verschiedene Momente an das Aufnahme ritual in den Lehrlingsgrad erinnert. Mit dem vierten Grad soll im Schottischen Ritus der Neophyt die Suche nach dem Verlorenen Meisterwort antreten. Er wird dabei an das höchste Gebot der Verschwiegenheit erinnert und zum „Geheimen Meister“ erhoben.

Was ist Freimaurerei wirklich?

Der initiatorische Charakter, die geheimnisvolle Symbolwelt und Ritualistik und nicht zuletzt die Geheimhaltung der Freimaurerei gegenüber der Öffentlichkeit haben Verschwörungstheorien immer neue Nahrung gegeben. Wer sich heute auf dem Buchmarkt über die Freimaurer informieren will, findet unterschiedliche Publikationen, die sich unterteilen lassen in:

- *Freimaurerische Selbstdarstellungen*: Freimaurer haben in den letzten Jahren durch Publikationen dazu beigetragen, ihre eigenen Ziele besser zu vertreten und die Öffentlichkeit aufzuklären. Hierzu sind zum Teil flott geschriebene Bücher wie „Freimaurer in 60 Minuten“²⁴ oder „Freimaurer für Dummies“²⁵ erschienen.
- *Sozial- und kulturwissenschaftliche Beiträge*: Seit Ende der 1990er Jahre regt sich in der akademischen Wissenschaft ein neues Interesse an der Erforschung der Freimaurerei. Es gibt inzwischen mehrere wissenschaftshistorische, kulturwissenschaftliche, politiktheoretische Beiträge. Eine neuere Dissertation, die im Fach Theaterwissenschaft an der FU Berlin angenommen wurde, widmet sich den Ritualen der Freimaurer.²⁶

²³ Ebd., 11.

²⁴ Philip Militz, *Freimaurer in 60 Minuten*, Wien 2009.

²⁵ Christoph Hodapp, *Freimaurer für Dummies. Ihr Schlüssel zu der Geschichte, den Ideen und Ritualen der Freimaurer*, Weinheim 2006.

²⁶ Kristiane Hasselmann, *Die Rituale der Freimaurer. Zur Konstitution eines bürgerlichen Habitus im England des 18. Jahrhunderts*, Bielefeld 2009.

- *Historische Untersuchungen*: Es handelt sich dabei um neuere Publikationen zur Erforschung der Regionalgeschichte, die in Verbindung mit Ausstellungen in städtischen Museen erarbeitet wurden.²⁷
- *Katholische und evangelische Einschätzungen*: Theologen der beiden großen christlichen Konfessionen haben seit Jahrzehnten immer wieder Artikel, Schriften und Bücher zur Freimaurerei vorgelegt.²⁸
- *Aussteigerliteratur*: Ein Beispiel für dieses Genre ist der 2009 erschienene Aussteigerbericht des früheren Großredners der Großloge der Alten Freien und Angenommenen Maurer von Deutschland (AFAM), Burkhardt Gorissen. Er war bis April 2008 Freimaurer.²⁹
- *Antifreimaurerische Literatur*: Das Spektrum reicht von Schriften verschwörungstheoretischer bis hin zu katholisch-traditionalistischer (z. B. Pius-Bruderschaft) oder christlich-fundamentalistischer Provenienz. Zu erwähnen sind schließlich antifreimaurerische Kleinschriften, wie sie zum Teil in islamischen Moscheen verbreitet werden.³⁰

Die Freimaurerei lässt sich auf die mittelalterliche Bauhüttentradition zurückführen, auch wenn es andere, allerdings wenig überzeugende Herleitungen von rosenkreuzerischen, kabbalistischen, ritterlegendarischen Ursprüngen gibt.³¹ Das Erbe der Steinmetzbruderschaften zeigt sich auch im Begriff des „Maurers“, in der Stufung der Mitglieder in Lehrling, Geselle und Meister sowie in bestimmten Symbolen wie Tempel, Loge (= Bauhütte), Maurerschurz, Winkelmaß, Zirkel, Senkblei. Somit ist die Freimaurerei ein symbolischer Werkbund. Es geht um die ethische Vervollkommnung des Einzelnen. Freimaurer verstehen sich nicht als religiöse Vereinigung, nicht als Kirche oder Religion. Außerdem spielt der Brauch eine Rolle, auf einem Minimalbekenntnis

²⁷ So z. B. Marcus Mayer/Heinz-Gerd Hofschien, Licht ins Dunkel. Die Freimaurer und Bremen, Bremen 2006; Keller (Hg.), Königliche Kunst, a.a.O.

²⁸ Von katholischer Seite vgl. die kirchenrechtliche Dissertation von Klaus Kottmann, Die Freimaurer und die katholische Kirche. Vom geschichtlichen Überblick zur geltenden Rechtslage, Frankfurt a. M. u. a. 2009; von evangelischer Seite: Friedrich-Wilhelm Haack, Freimaurer, München ⁹1993; Matthias Pöhlmann, Verschwiegene Männer. Freimaurer in Deutschland, EZW-Texte 182, Berlin ⁴2008.

²⁹ Burkhardt Gorissen, Ich war Freimaurer, Augsburg 2009.

³⁰ So z. B. das Werk von Muhammad Safwat al-Saqqa Amini und Sa'di Abu Habib, Freimaurerei, Publikation des Bundes der Islamischen Welt Makkah al-Mukarramah, o. O. 1983. Im Vorwort heißt es: „Mit Gottes Hilfe und Erfolg werden wir in diesem Buch versuchen, einige freimaurerische Geheimnisse aufzudecken, so dass sie dem muslimischen Leser in ihrer wahren Gestalt erscheint, so dass er gut informiert ist und Einsicht in das Böse, in die Verschwörungen, den Verrat und die Heimtücke gewinnt, die gegen ihn ersonnen werden.“ – An anderer Stelle (65) behaupten die schlecht informierten Autoren, der Reformator Martin Luther sei Freimaurer gewesen: „Zum Zeitpunkt seiner Lossagung von der Kirche war Martin Luther Gründer des Protestantismus, sowohl ein herausragender Katholik als auch ein tiefverwurzelter Freimaurer.“ Luther sei für „das Eindringen jüdischer und besonders talmudischer Interpretationen in das Evangelium“ (ebd.) und damit für die „Unterordnung des Christentums“ unter das Judentum verantwortlich.

³¹ Vgl. hierzu Matthias Pöhlmann, Freimaurer. Wissen was stimmt, Freiburg i. Br. ²2010.

zu Gott als dem „Allmächtigen Baumeister aller Welten“ zu bestehen. Die ersten Freimaurer übernahmen die deistische Auffassung aus den Glaubensüberzeugungen der bestehenden Religionsgemeinschaften, wonach Gott als Vater aller seiner Kinder gelten soll. Aussagen über sein aktuelles Wirken gibt es von freimaurerischer Seite nicht. Zur Begründung heißt es, die Symbole und Rituale sollten dem Einzelnen einen Freiraum wie auch eine Projektionsfläche für seine eigenen religiösen Vorstellungen bieten. Als das organisatorische Geburtsjahr der Freimaurerei gilt das Jahr 1717, als sich in London die erste Großloge bildete. 20 Jahre später entstand in Hamburg die erste deutsche Loge.

Beim Bund der Freimaurer handelt es sich um eine international verbreitete, in den einzelnen Ländern in Logen organisierte Bewegung. Eine weltweite Zentrale gibt es nicht. In seiner klassischen – „regulären“ – Form ist der Bund der Freimaurer ein ethischer Männerbund, der sich dem Humanitäts- und Toleranzgedanken verpflichtet weiß. So sind Gespräche über Religion wie auch über Politik in den Logen verpönt. Erkennungszeichen und Passwörter in der Freimaurerei gehen auf die Gebräuche der damals vom städtischen Zunftzwang befreiten Gilden der umherziehenden Bauhandwerker zurück. Aus den ehemals operativen Maurern sind geistige Maurer geworden. So muss heute ein Freimaurer, um Zutritt zu einer Loge zu erhalten, sich seinen „Brüdern“ mit Griff und Passwort zu erkennen geben. Außenstehenden sind die Rituale nicht zugänglich. Die Freimaurer begründen dies damit, dass die Loge einen geschützten Raum darstellt, in dem gegenseitiges Vertrauen und Verschwiegenheit eingeübt werden sollen. In den Logen werden drei Grade verliehen: Lehrling, Geselle und Meister. Der „Meister vom Stuhl“ ist der Vorsitzende einer örtlichen Loge.

Die Königliche Kunst, wie die Freimaurerei auch bezeichnet wird, kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Die „Alten Pflichten“, die bis heute gültigen Grundregeln der Freimaurerei, wurden von dem schottischen Geistlichen James Anderson (ca. 1678–1739) verfasst. Demzufolge kann nur ein „Mann von gutem Ruf“ in den Bund aufgenommen werden. Er sollte weder ein „Freigeist“ noch ein radikaler Gottesleugner sein. In Preußen und Sachsen konnte sich die Freimaurerei, durch königliches Protektorat gefördert, rasch ausbreiten. Neben bedeutenden Künstlern, Dichtern und Komponisten (z. B. Mozart) gehörten von Anfang an auch viele Monarchen dem Freimaurerbund an, so z. B. Friedrich II. (1712–1786), der sich als Kronprinz dem Freimaurerbund anschloss. Der Nationalsozialismus verbot 1935 die Freimaurerlogen, beschlagnahmte ihren Besitz und richtete antifreimaurerische Museen ein, um über die angeblich gefährlichen Umtriebe der Logen aufzuklären. Die Entwicklung der Freimaurerei nach 1945 verlief in beiden deutschen Staaten unterschiedlich. Im Westen konnten die „Brüder“ ihre Aktivitäten rasch wieder aufnehmen, in der DDR blieb den Logen ihre Wiedermehrung versagt.

Derzeit gibt es in Deutschland fünf Großlogen, die unter dem Dach der „Vereinigten Großlogen von Deutschland“ von einem Großmeister nach außen hin vertreten

werden. Nach aktuellen Schätzungen gibt es weltweit rund 4 Millionen Freimaurer. In Deutschland beläuft sich ihre Zahl auf etwa 14 000. Neben dem klassischen Drei-Grade-System, das in einigen deutschen Großlogen noch durch weiterführende „Erkenntnisstufen“ erweitert wird, gibt es ein sog. Hochgradsystem, den „Schottischen Ritus“. Er bearbeitet die freimaurerische Idee von Grad IV bis XXXIII (s. u.).

Freimaurerische Hochgrade: der Alte und Angenommene Schottische Ritus

In „Das verlorene Symbol“ konzentriert sich die Decodierung der geheimnisvollen Freimaurerrituale auf Elemente des freimaurerischen Hochgradsystems, des sog. Schottischen Ritus. Die lateinische Wendung „Ordo ab Chao“ (= Ordnung aus der Unordnung) taucht in Browns Roman mehrfach auf. Es handelt sich dabei um die Devise des Obersten Rates des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus (AASR), des weltweit am meisten verbreiteten freimaurerischen Hochgradsystems. Die masonische Idee wird in 33 Graden bearbeitet.³² Die Bedeutung von „Ordo ab Chao“ wird in der Symbolik und im Ritual des höchsten Grades erschlossen: „Ein mächtiger doppelköpfiger Adler mit ausgebreiteten Schwingen und einem blanken Schwert in den Krallen dominiert den Orient. Das erhabene Tier trägt eine Krone. Das Schwert weist auf die unzertrennliche Einheit von Ehre und Macht hin. Das Schildchen an der Brust des Adlers mit der Zahl dreiunddreißig deutet auf das Alter Christi und des ihm nachfolgenden Kandidaten hin. Unterhalb des Vogels steht die Devise des Ritus: ‚Ordo ab Chao‘. Der Gradinhaber soll sich stets dessen bewusst sein, dass die Menschheit trotz aller ihrer Tragödien imstande ist, Gott nachfolgend sich an dem ewigen Schöpfungsprozess zu beteiligen, d. h. aus dem Chaos Ordnung zu schaffen.“³³

Das Gründungsjahr des Schottischen Ritus ist bis heute umstritten. Sein heutiger Aufbau stammt vermutlich aus den USA, wo sich Anfang des 19. Jahrhunderts neue freimaurerische Systeme entwickelt hatten, die wiederum auf einzelne europäische Gradelemente zurückgriffen. Der Schottische Ritus wurde wohl um 1802 in Charleston (South Carolina) entwickelt. Wie Freimaurer heute betonen, sollen die Hochgrade „zusätzliche Erlebnisformen der in der fundamentalen Maurerei vorgezeichneten geistigen und moralischen Werte anbieten“: „Es geht darum, den tieferen Gehalt der Masonerie auszuschöpfen ... Das Hochgradsystem kommt den metaphysischen Bedürfnissen des Individuums entgegen, indem es mit zusätzlichen Anregungen aufwartet. Deshalb stehen esoterische Grundzüge im Vordergrund und werden Lehren

³² Vgl. insgesamt Gabor Kiszely, *Freimaurer-Hochgrade. Der Alte und Angenommene Schottische Ritus*, Innsbruck 2008; Pöhlmann, *Verschwiegene Männer*, a.a.O., 129-133.

³³ Kiszely, *Freimaurer-Hochgrade. Der Alte und Angenommene Schottische Ritus*, a.a.O., 122.

dieser Art besonders ausgearbeitet. Die Auswahl und die Berufung von Brüdern soll Personen zusammenfassen, die ein stärkeres Bedürfnis nach der Bereicherung ihrer diesbezüglichen Kenntnisse empfinden und eine besondere Aktivität in Bezug auf Selbstveredelung zu entfalten bereit sind.³⁴

Der AASR in Deutschland gewinnt seine Mitglieder aus Freimaurern, die den Meistergrad erlangt haben. In seine Reihen werden ausschließlich Mitglieder von Logen berufen, die der Großloge der Alten und Freien Angenommenen Maurer von Deutschland angehören. Eine Bewerbung gibt es nicht. Der AASR wird vom sog. Obersten Rat in Deutschland (ORD) repräsentiert. Oberste Räte bestehen in mehr als 60 Staaten.³⁵ Kernpunkt des Hochgradwesens ist die Suche nach dem verlorenen Meisterwort. Im Hintergrund steht dabei die Hiramlegende. Sie bezieht sich auf den in 1. Kön 7,13-51 erwähnten Erzschmied Hiram Abif. Doch die inhaltliche Ausgestaltung der Hiramlegende ist außerbiblisches Ursprungs. In der freimaurerischen Legende gilt Hiram als Baumeister des Salomonischen Tempels, der dazu von König Salomo beauftragt wurde. Ihm obliegen die Bauleitung und Aufsicht über die drei Klassen, bestehend aus Meistern, Gesellen und Lehrlingen. Sie gehören zur Baumannschaft und weisen sich bei der Lohnauszahlung durch Passwörter und spezielle Erkennungszeichen als Vertreter ihres Berufsstandes aus.

Die Freimaurerlegende erzählt, dass drei habgierige Gesellen von Meister Hiram das auf Jahwe lautende Meisterwort gewaltsam abpressen möchten. Da sich dieser weigert, wird er von den dreien erschlagen. Die drei Mörder verscharren den Leichnam in der Nähe der Baustelle und flüchten. Das ist der legendarische Hintergrund für den sog. Meistergrad, den dritten Grad. In den Hochgraden erfährt die Hiramlegende eine weitere rituelle Ausschmückung. König Salomo lässt die drei Mörder aufspüren und sie ihrer Strafe zuführen. Die sterblichen Überreste des ermordeten Meisters Hiram werden im bereits fertiggestellten Teil des Tempels würdevoll bestattet. Mit Hiram Tod geriet das Meisterwort in Vergessenheit. Es muss gefunden werden. Das ist das Thema des rituellen Geschehens in den Hochgraden. Im freimaurerischen Selbstverständnis heißt es dazu: „Das Verlorene Wort, der Name Gottes, des Großen Baumeisters aller Welten, und seine richtige Aussprache gelten als das höchste Geheimnis der Maserie. Es handelt sich dabei um das Mysterium der Transzendenz ... Der Schottische Hochgrad soll stufenweise auf die Suche nach dem Verlorenen Wort vorbereitet werden. Dabei widmet er sich vorrangig dem Selbstvervollkommnungsprozess, in dessen Zuge er sein maurerisches Gewissen ausarbeitet und neue Erkenntnisse in Bezug auf das Transzendente bzw. sich selbst gewinnt. Jeder Bruder ist in den symbolischen Graden gefordert, einen solchen Prozess in die Wege zu leiten.“³⁶

³⁴ Ebd., 21f.

³⁵ Im Internet: www.aasr.net.

³⁶ Kiszely, Freimaurer-Hochgrade. Der Alte und Angenommene Schottische Ritus, a.a.O., 23f.

Letztlich lässt sich ein Streben nach Vollkommenheit erkennen, wobei von freimaurerischer Seite betont wird, dass eine Vollendung der Selbstvervollkommnung nicht erreicht werden kann: Nach eigenen Angaben handelt es sich dabei „um eine in Prozess begriffene Bestrebung, d. h. um die schritt- und stufenweise Annäherung an ein Ziel, zu welchem zu gelangen den Menschen zur Bejahung seiner ihm innewohnenden Sehnsucht nach dem göttlichen Lichte anspornt. Es gilt, von dem angestrebten Guten so viel zu erreichen, wie das Individuum in sich aufzunehmen fähig ist. Die Gottbezogenheit des Schottischen Ritus wirft die nach wie vor nicht geklärte Frage auf, ob es sich dabei um eine Religion handelt oder nicht.“³⁷ Religiöse Implikationen lassen sich – wie insgesamt in der Freimaurerei – nicht abstreiten. Insofern werden beim einzelnen Freimaurer auch religiöse Kenntnisse, insbesondere der Glaube an einen nicht näher bestimmten „Baumeister aller Welten“, einen Schöpfergott, vorausgesetzt. Letztlich geht es darum, dass der Einzelne selbst zu seiner eigenen Religion findet. Das „Internationale Freimaurerlexikon“ hält fest: „Neue oder ‚letzte‘ freimaurerische Grundwahrheiten werden weder versprochen noch enthüllt; was an solchen existiert, ist in den drei Johannisgraden enthalten.“³⁸

Weitere Freimaurer-Vereinigungen

In Dan Browns Buch werden zwei weitere freimaurerische Vereinigungen erwähnt, die an dieser Stelle kurz vorgestellt werden sollen.

Order of the Eastern Star

Zu Beginn des Buches und später kommt kurz ein Orden, „genannt Stern des Ostens“, in den Blick.³⁹ Er soll „mehr als eine Million Mitgliederinnen“ (sic!) haben und bereits im Jahre 1703 gegründet worden sein.⁴⁰ In Wirklichkeit ist der noch heute bestehende Orden „Der Stern des Ostens“ eine Freimaurervereinigung, die Frauen *und* Männer in ihre Reihen aufnimmt. Die Ursprünge dieser Freimaurervereinigung reichen bis in die 1850er Jahre zurück. Im Blick auf das offizielle Gründungsdatum des Ordens gibt es unterschiedliche Angaben. Im Internet findet sich in der Selbstdarstellung der Vereinigung der Hinweis, der Orden sei 1876 entstanden. In der masonischen Literatur heißt es jedoch, er sei 1870 von Rob Morris in La Grange (Kentucky) gegründet worden: „Er umfasst unter der Führung von Freimaurern des Meistergrades deren Frauen, Töchter (über 18 Jahre), Mütter, Witwen und Schwestern ... Die Logen heißen Chapter, werden von einer Grand Matron und einem Patron geleitet. Der Orden rechnet sich zur

³⁷ Ebd., 24.

³⁸ Lennhoff/Posner/Binder, Internationales Freimaurerlexikon, a.a.O., 753.

³⁹ Brown, Das verlorene Symbol, 456.

⁴⁰ Ebd., 56.

„Adoptionsmaureri“, indem die weiblichen Mitglieder in die weitere freimaurerische Gemeinschaft ‚adoptiert‘ werden. Seine Lehren sind auf die Heilige Schrift gegründet. Jede Stufe handelt von einer edlen Frauengestalt, deren jede eine weibliche Kardinaltugend verkörpert.“⁴¹

Ancient Arabic Order of the Nobles of the Mystic Shrine – „The Shriners“

In Kapitel 99 des Buches werden die Verfolger Langdons, die CIA-Agenten, auf einen besonderen Bau aufmerksam. Wie sich herausstellt, ist es „Almas Shrine Temple“, die Zentrale bzw. der Tempel des „Ancient Arabic Order of the Nobles of the Mystic Shrine“ (deutsch: Alter arabischer Orden der Edlen vom mystischen Schrein). Seine Anhänger werden bei Brown als „Ableger der Freimaurer, eher bekannt als ‚Shriners‘“⁴², bezeichnet. Ruft man die Internetseite www.almasshriners.org des Ordens in Washington auf, so ist zu lesen, dass dieser seit dem 14. Juni 1886 dort residiert.

Beim „Ancient Arabic Order of the Nobles of the Mystic Shrine“ (A.A.O.N.M.S.) handelt es sich um eine 1870 gegründete US-amerikanische Vereinigung von Hochgradfreimaurern. Ihr Schwerpunkt liegt auf der heiteren Seite des Lebens. „Die alljährlichen Konvente, zu denen ‚Karawanen‘ von Shriners mit Fez und vielfach sehr bunter orientalischer Bekleidung und ihrer Familien ‚Pilgerfahrten‘ unternehmen, vereinigen oft mehrere hunderttausend Menschen zu phantastischen öffentlichen Paraden.“⁴³ In die Logen werden nur Freimaurer aufgenommen, die den 32. Grad des Alten und Angenommenen Schottischen Ritus innehaben. Der Hauptsitz der Organisation befindet sich in Tampa/Florida.⁴⁴ Hauptverbreitungsgebiete sind die USA, Kanada, Mexiko und Panama. Dem A.A.O.N.M.S. gehören rund 350 000 Freimaurer in 191 Tempeln an. Bekannt ist diese Freimaurervereinigung nicht zuletzt durch die Einrichtung der Shriner-Kinderkrankenhäuser, die von der Loge verwaltet werden. Bei Brown heißt es etwas flapsig: „Die Shriners? Die Jungs, die Kinderkrankenhäuser bauen?“⁴⁵

Freimaurerische Symbolwelten

Immer wieder tauchen in dem Buch Symbole und Ritualbeschreibungen aus der Freimaurerei auf. Im Folgenden soll auf die beiden wichtigsten eingegangen werden.

⁴¹ Lennhoff/Posner/Binder, Internationales Freimaurerlexikon, a.a.O., 240.

⁴² Brown, Das verlorene Symbol, 557.

⁴³ Lennhoff/Posner/Binder, Internationales Freimaurerlexikon, a.a.O., 781.

⁴⁴ Offizielle Homepage: www.shrinershq.org/Shrine.

⁴⁵ Brown, Das verlorene Symbol, 557.

Die geheimnisvolle Zahl 33

Im Thriller spielt immer wieder die Zahl 33 eine Rolle. Dahinter vermuten die beiden Hauptfiguren, der rationale Wissenschaftler Langdon und die esoterisch-parawissenschaftlich arbeitende Katherine, einen historischen wie symbolischen Grund: Die 33 gelte „in vielen mythischen Traditionen“⁴⁶ und in der Numerologie als heilige Zahl, als Meisterzahl. Kurz darauf erinnert sich Langdon an den geheimnisvollen Freimaurerring seines Freundes Peter Salomon: „Alles wird enthüllt mit dem 33. Grad“⁴⁷. Gemeint ist damit der höchste Grad im sogenannten Schottischen Ritus, ein freimaurerisches Hochgradsystem. Auf diesen 33. Grad wird im Buch mehrfach Bezug genommen.⁴⁸ Brown legt dieser Zahl folgende Deutung zugrunde: „Sie war Symbol der göttlichen Wahrheit und die heiligste aller Zahlen. Diese Tradition lebte bei den Freimaurern weiter, aber auch anderswo. Es war kein Zufall, dass man Christen lehrte, Jesus sei mit 33 Jahren gekreuzigt worden, obwohl es keinen dahingehenden historischen Beweis gab. Ebenso wenig war es ein Zufall, dass es hieß, Josef sei 33 Jahre alt gewesen, als er die Jungfrau Maria geheiratet hat, oder dass Jesus 33 Wunder gewirkt habe, dass Gottes Name 33 Mal in der Genesis erwähnt wurde oder dass im Islam alle Bewohner des Himmels auf ewig 33 Jahre alt blieben.“⁴⁹

In der heutigen Esoterik wird die 33 als Zahl der Vollendung und der Universalität gedeutet. Sie steht angeblich für Wahrnehmung und Intuition, Vorahnung und Hellsehen sowie Heilen und Vergeben. So verschmelzen an dieser Stelle im Roman historische und mythologische Herleitungen. Dan Brown betreibt offensichtlich ein bewusstes „spirituelles Zahlenspiel“ und greift auf sehr unterschiedliche Stoffe und Vorlagen zurück. Er verbindet mit literarischer Leichtigkeit disparate Überlieferungsstränge und präsentiert auf diese Weise eine Patchwork-Interpretation, die hinter allen Deutungen offensichtlich eine „Ur-Weisheit“ vermutet. Damit erweisen sich für den Leser alle Interpretationen als schlüssig und logisch nachvollziehbar.

In der freimaurerischen Zahlensymbolik und Ritualistik ist die Zahl 3 von grundlegender Bedeutung. Es gibt drei Grade (Lehrling, Geselle, Meister), drei große Lichter (Bibel, Zirkel, Winkelmaß) sowie drei Lichter in der Loge, die durch die drei Säulen im Tempel (Weisheit, Stärke, Schönheit) repräsentiert werden. Die symbolische Deutung der drei Grade (Lehrling – Geselle – Meister) in der sog. Johannismaurerei wird oft auf die drei Lebensalter oder die drei Erfahrungsstufen bezogen. Diese wiederum werden von den Hochgraden mit einem Vielfachen (Multiplum) von Drei überbaut. Daher umfasst der Alte und Angenommene Schottische Ritus 33, der Memphis-Ritus 90 Grade.⁵⁰

⁴⁶ Ebd., 505.

⁴⁷ Ebd., 495.

⁴⁸ Ebd., 150.

⁴⁹ Ebd., 505.

⁵⁰ Lennhoff/Posner/Binder, Internationales Freimaurerlexikon, a.a.O., 922.

Geheimnisse rund um die US-Dollar-Note

In Browns neuestem Werk gilt die Pyramide als zentrales freimaurerisches Symbol: „Eine kleine, abgeflachte Pyramide entpuppt sich als wichtiger visueller Fingerzeig, zusammen mit dem zugehörigen winzigen Pyramidion, dem Schlussstein.“⁵¹ Dieses geheimnisvolle Zeichen hat von jeher Verschwörungstheoretiker auf den Plan gerufen.⁵² Bei Brown heißt die Devise: Wer die Pyramide in Besitz nimmt, hätte damit Zugang zum freimaurerischen Geheimnis. Die Pyramide, die auch als Großes Staatsiegel der Vereinigten Staaten die Rückseite der US-amerikanischen Ein-Dollar-Note ziert, wird in modernen Verschwörungsmaythen mit dem geheimnisvollen Einfluss der Freimaurer auf die USA in Verbindung gebracht.⁵³

Darauf wird in einer Episode des Thrillers direkt angespielt. Katherine Salomon ruft Robert Langdon den Davidstern, das Siegel Salomos, in Erinnerung. Auf die Rückseite der Ein-Dollar-Note, die die bekannte Pyramide im Staatssiegel sowie den lateinischen Schriftzug „Annuit Coeptis“ bzw. „Novus Ordo Seclorum“ zeigt, zeichnet sie den Davidstern exakt über der abgebildeten Pyramide. Die Auflösung folgt erst kurze Zeit später – durch einen verblüfften Taxifahrer: „die Spitzen des Sterns deuteten genau auf die Buchstaben M-A-S-O-N, Freimaurer“.⁵⁴ Hierbei handelt es sich um eine weitere beliebte Variante einer Verschwörungstheorie, mit der der geheimnisvolle Einfluss der Freimaurer auf die US-Politik sichtbar gemacht werden soll. Im vorliegenden Fall wird sich dies nachträglich um ein gezieltes Ablenkungsmanöver der beiden flüchtigen Hauptpersonen Katherine und Langdon herausstellen. Damit soll nicht nur der Taxifahrer, der die beiden ihren Verfolgern zuführen will, sondern auch der Leser – wie so oft bei Dan Brown – auf eine falsche Spur geführt werden.

Sieht man sich die auf der US-Dollarnote abgebildete Pyramide genauer an, so fällt auf, dass sie nach oben hin unvollendet ist – die versinnbildlichte Hoffnung, dass sich die USA weiterhin positiv, zum Guten hin entwickeln mögen. Beim lateinischen Schriftzug „Annuit Coeptis“ handelt es sich um eine Abwandlung eines Satzes aus dem ca. 40 v. Chr. entstandenen Epos „Aeneis“ des lateinischen Dichters Vergil: „Er hat das Begonnene gesegnet“. Die sichtbaren 13 Steinreihen in der Pyramide stellen die zur Zeit der Gründung der Vereinigten Staaten 13 Kolonien dar, die unter göttlichen Schutz gestellt sind. Die lateinische Wendung „Novus Ordo Seclorum“ wird

⁵¹ Cox, Das verlorene Symbol entschlüsselt, a.a.O., 233.

⁵² Der Journalist Michael Grandt, der 2008 ein skandalheischendes „Schwarzbuch Freimaurer“ vorgelegt hat, schreibt auf den Internetseiten des umstrittenen Kopp-Verlages, dessen Buchsortiment auf die Verbreitung von Verschwörungstheorien und Esoterika ausgerichtet ist, über die mögliche Interpretationsvielfalt: Michael Grandt, Dan Brown und die „Freimaurer-Pyramide“ (veröffentlicht 21.9.2009), <http://info.kopp-verlag.de/news/dan-brown-und-die-freimaurer-pyramide.html> (abgerufen: 9.3.2010).

⁵³ Zu den Hintergründen: Marie-France Etchegoin/Frédéric Lenoir, Der Code zu Dan Browns Das Verlorene Symbol, München/Zürich 2010, 116-119.

⁵⁴ Brown, Das verlorene Symbol, 429.

in Verschwörungstheorien häufig falsch wiedergegeben: In den Worten werde eine „neue Weltregierung“ angekündigt. Wörtlich übersetzt heißt der Schriftzug: „Neue Abfolge der Zeitalter“. Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass in der Abfolge der Jahrhunderte mit der demokratischen Staatengründung der USA eine Zäsur gegeben ist.

Dieser Schriftzug korrespondiert mit dem Symbol des Allsehenden Auges Gottes, das den dreieinigen Gott im Christentum versinnbildlicht. Das Symbol des Allsehenden Auges bzw. des Auges der Vorsehung entstammt der christlichen Kunst, die aber auf ältere Vorbilder zurückgreift. Im Laufe der Menschheitsgeschichte hat es unterschiedliche Ausgestaltungen erfahren. In alten Kulturen, z. B. in Ägypten und Assyrien, ist das Auge ein Symbol des Sonnengottes.⁵⁵ Es steht als Medium für die im tiefsten Sinne umfassende Schau. In der biblischen Tradition wird das Auge zum Bild der Gegenwart Gottes und seiner alles durchschauenden Allwissenheit (z. B. Hiob 34,21f; Ps 11,4; Hebr 4,13). Die Form des Dreiecks erinnert an die Trinität.

In der christlichen Symbolik taucht das Allsehende Auge erstmals in der Zeit des Barock auf. Es findet sich auch in der freimaurerischen Symbolik. Dort hat es zum Teil eine fantastische und legendarische Ausschmückung erfahren. Eine wesentliche Rolle spielte dabei die Ägyptenfaszination in der Epoche des Bruderbundes. Besonders im 18. Jahrhundert tauchen Strömungen auf, die in den ägyptischen Priesterbünden und ihren Mysterien einen Vorläufer des Logenwesens erblicken. Ägypten wird in dieser Perspektive als Hort höheren Wissens begriffen. Von daher erklären sich auch oftmals Anklänge in angeblich authentischen Gebräuchen und architektonischen Besonderheiten in der Geschichte der Freimaurerei. Das „Internationale Freimaurerlexikon“ konstatiert: „Wie sehr man manchenorts in diesem ägyptischen Sagenkreis lebte, zeigt nichts deutlicher als Text und Szenenbild der ‚Zauberflöte‘. Die Vorliebe für ägyptische Vorbilder kommt auch noch in der heutigen Freimaurerei zum Ausdruck: in Logennamen (Isis, Harpocrates zur Pyramide, Horus, Sphinx u. a.) sowie in der Ausstattung vieler Tempel. Daß die von England ausgehende Freimaurerei ihre Wurzeln nicht am Nil zu suchen hat, steht heute geschichtlich fest. Trotzdem versuchen noch immer zahlreiche Freimaurer ihren Witz z. B. an der freimaurerischen Deutung der Cheopspyramide. Die Verwendung der ägyptischen Baumotive in Freimaurertempeln führte zu manchen Stilwidrigkeiten, mit denen von der modernen Maurerei endlich aufgeräumt werden sollte.“⁵⁶

In der Geschichte der Freimaurerei traten immer wieder Betrüger und Hochstapler auf, wodurch die ursprüngliche Idee der Freimaurerei zunehmend in Misskredit geriet. Maßgeblichen Anteil daran hatten verschiedene ägyptische Pseudosysteme.

⁵⁵ Vgl. im Folgenden Gerd-Heinz Mohr, Lexikon der Symbole. Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, Freiburg i. Br./Basel/Wien 1991, 42.

⁵⁶ Lennhoff/Posner/Binder, Internationales Freimaurerlexikon, a.a.O., 56.

In Deutschland kam die Ägyptische Maurerei im 18. Jahrhundert auf, besonders in Frankreich feierte sie fröhliche Urständ. In diesen Hochgradsystemen mischen sich altägyptische Mysterien, christlich-agnostische und kabbalistische Gedanken mit esoterisch-rosenkreuzerischen, astrologischen und okkult-magischen Ideen.⁵⁷

Das verbogene Symbol – zwischen Fakt, Fiktion und Illusion

Browns Bücher provozieren. Besonders das Werk „Sakrileg“ hat zu kontroversen Diskussionen geführt und auch katholische und evangelische Theologen zu Klarstellungen veranlasst.⁵⁸ Der lang erwartete neueste Roman von Dan Brown, der vor Jahren zunächst mit dem Titel „The Salomon Key“ angekündigt worden war, ließ nun für Freimaurer Schlimmes befürchten. Würde es sich wieder um einen Aufguss altbekannter Verschwörungstheorien um den Bruderbund handeln? Doch es kam ganz anders: Die Freimaurer scheinen vom Ergebnis positiv überrascht worden zu sein. Mancher von ihnen ließ sich gar zu der Bemerkung hinreißen, Brown habe möglicherweise eine Werbebroschüre für die Logen geschrieben.⁵⁹ Im Folgenden sollen noch einmal die wichtigsten Aspekte zur Unterscheidung von Fakt, Fiktion und Illusion in den Blick kommen.

Dan Brown und die Freimaurerei

Der Schriftsteller lässt an seiner positiven Haltung gegenüber der Freimaurerei keinen Zweifel. In einem Schreiben an die „Southern Jurisdiction“ des Schottischen Ritus in Washington D.C. vom 6. Oktober 2009 zollte er dem freimaurerischen Anliegen hohen Respekt. Er unterstrich, wie sehr er die Ziele und Anliegen der „freimaurerischen Philosophie“ schätze und ihr Anliegen angesichts von religiöser Intoleranz teile.⁶⁰ Gleichwohl sehen deutsche Freimaurer die Sache etwas nüchterner – und selbstkritischer. Der amtierende Großsekretär der „Vereinigten Großlogen von Deutschland“, Harald E. Mayer, räumt ein: „Im Gegensatz zum neuen Roman von Dan Brown ‚Das verlorene Symbol‘ geht der Einfluss weniger über die *Gruppe* und mehr über das *einzelne Vorbild*. Allerdings stellt Dan Brown die amerikanischen Freimaurer so dar,

⁵⁷ Gabor Kiszely, Freimaurer-Hochgrade. Lehrarten und Pseudoriten, Innsbruck 2009, 84f.

⁵⁸ Aus katholischer Perspektive: Joachim Valentin (Hg.), Sakrileg: eine Blasphemie? Das Werk Dan Browns kritisch gelesen, Münster 2007. – Zu Reaktionen auf evangelischer Seite: www.ekd.de/aktuell_presse/news_2006_05_24_1_sakrileg_diskussion.html (22.3.2010).

⁵⁹ Hannah de Keijzer, Die Kritiker melden sich zu Wort, in: Dan Burstein/Arne de Keijzer (Hg.), Die Wahrheit über „Das verlorene Symbol“. Dan Browns neuer Roman entschlüsselt, München 2010, 427, lässt sich zu der Bemerkung hinreißen: „Für die Freimaurer war *Das verlorene Symbol* ein unverhoffter Segen.“

⁶⁰ Schreiben Dan Browns vom 9. Oktober 2009 an den Schottischen Ritus; im Internet zugänglich unter www.freemasons-freemasonry.com/phpnews/show_news.php?uid=149 (17.3.2010).

wie wir eigentlich gerne alle selber wären: weise, gut, reich und einflussreich. Doch leider muss ich gestehen, dass uns im Alltag schon die erste Eigenschaft, die Weisheit, Probleme bereitet. Sie stellt eher ein Ziel dar als die alltägliche Realität – und dabei ist sie doch die Basis für all das andere, einschließlich für einen nachhaltigen Einfluss. Aber wir behaupten ja auch nicht, ideale Menschen zu sein, wir haben nur den ethisch-moralischen Imperativ aus guten Menschen bessere zu machen.“⁶¹ Die Erwartung, auf dem freimaurerischen Weg ein Überwissen, übermenschliche Macht oder die Selbstvergottung erlangen zu können, muss sich nach freimaurerischem Selbstverständnis als Trugschluss erweisen: Der Freimaurer bleibt – trotz seines steten Bemühens um Selbstveredelung – ein lebenslang „Suchender“ und muss es demzufolge auch bleiben.

Das literarische Spiel auf der Grenze

Der durchaus als kreativ zu bezeichnende Schriftsteller offenbart sich auch im neuesten Thriller als geschickter Eklektiker: Er greift auf einen großen Fundus vielfältiger, teils zutreffender Interpretationen, teils vager Spekulationen und Verschwörungsmymen zurück. Dadurch gelingt ihm ein äußerst spannendes wie unterhaltsames Spiel. Sein Roman gleicht einer spannungsgeladenen literarischen Patchwork-Arbeit, deren einzelne Versatzstücke aus Wissenschaft, Religion, Esoterik und reiner Spekulation zu einem Ganzen verwoben und in den Rahmen einer spannenden Verfolgungsjagd in der US-Metropole eingebettet werden. Durch den Hinweis auf die verschiedenen Gebäude und ihre Geschichte soll Realitätsbezug erzeugt werden. Das Spiel auf der Grenze zwischen Fakt, Fiktion und Illusion scheint beim Publikum anzukommen.

Irritationen

Dan Browns „Das verlorene Symbol“ erweist sich in Wahrheit als verbogenes Symbol. Die geheimnisvollen Zeichen werden in ihrer Bedeutung oftmals überstrapaziert und bewusst verzerrt. Irritationen sind vorprogrammiert. Besonders deutlich wird dies in Kaptitel 131 des Buches. Dort kommt es zu einem abschließenden Dialog zwischen Langdon und seinem Freund, dem Freimaurer Peter Salomon. Dieser vermutet in der Bibel einen verschlüsselten Code, ein Geheimwissen, das sich nur Auserwählten erschließe. Dieses Wissen sei auch in anderen heiligen Texten der Religionen zu finden. Der Kernsatz lautet: „Wisst Ihr nicht, dass Ihr Götter seid?“ Der Mensch, so erläutert Salomon seinem eher skeptischen Freund, habe nur vergessen, dass er göttlich ist. Das sei das verlorene Wort, das Salomon an Langdon weitergeben möchte.

⁶¹ Harald E. Mayer, Freimaurerei – von 1717 bis Dan Brown. Ansprache im Schauspielhaus Düsseldorf am 17. Oktober 2009; im Internet abrufbar: www.freimaurer.org/downloads/091017%20Duesseldorf.pdf.

Die Wahl des Nachnamens Salomon kann kein Zufall sein: Er weckt Assoziationen an König Salomo (engl. *Salomon*), der in Jerusalem den Tempel errichten ließ. In der freimaurerischen Mythologie gilt Salomo als größter Bauherr. Auf ihn bezieht sich die Freimaurerei, wenn sie von der Errichtung des Tempels der Humanität spricht. In den Hochgraden tritt Salomo vor dem Hintergrund der Bausage als Ritualperson auf: „Er führt die Mörder seines Baumeisters der verdienten Strafe zu, er sichert die Weiterleitung des Baus, er kennt den unaussprechlichen Namen Gottes und gibt ihn weiter.“⁶² Diese Rolle scheint nun bei Brown auf Peter Salomon mit der Preisgabe des verlorenen Wissens übertragen worden zu sein.

Eine Liebeserklärung an die Freimaurerei?

Am Beispiel der freimaurerischen Symbolik und Ritualistik zeigt sich, wie schmal der Grat zwischen Fantasie und Realität in „Das verlorene Symbol“ beschaffen ist. Brown mischt Gebräuche und Riten der sog. Johannismaurerei mit denen der Hochgradmaureri und deren Pseudo-Ausformungen. Es ergibt sich im Blick auf die Freimaurerei kein einheitliches Bild. Vieles wird nur angedeutet. Die freimaurerische Ritualistik und ihre Symbolwelt dienen bei Brown als geheimnisvolle Hintergrundfolie für einen spannenden Plot. Zugleich lässt er Langdon mit verschiedenen Verschwörungsmysmen um den Bruderbund aufräumen. Er zeichnet ein Bild von der Freimaurerei, das von Sympathie geprägt ist. Nicht ohne Grund haben die „Vereinigten Großlogen von Deutschland“ den neuen Thriller kurz nach dessen Erscheinen in einer Presseerklärung als „Eine Liebeserklärung an die Freimaurerei – mit kleinen Schönheitsfehlern!“ positiv gewürdigt: „Es scheint fast, als habe Dan Brown eine Wette angenommen, dass er es nicht schaffen werde, den kompletten Text einer Freimaurer-Infobroschüre in seinen Roman einzuarbeiten. Er dürfte die Wette gewonnen haben.“⁶³

Zeitsymptom einer individualisierten und säkularisierten Religionskultur?

Dan Browns neues Werk, eine Mischung aus Kriminalroman, Wissenschafts- und Okkultthriller, in dem ganz heterogene, zum Teil aktuelle esoterische⁶⁴ und parawissenschaftliche⁶⁵ Themen eingebaut sind, kommt vorrangig einem grundlegenden Un-

⁶² Lennhoff/Posner/Binder, Internationales Freimaurerlexikon, 738.

⁶³ Die Presseerklärung zu „Dan Brown The Lost Symbol“ findet sich im Pressearchiv auf der Internetseite der „Vereinigten Großlogen von Deutschland“: www.freimaurer.org.

⁶⁴ Hierbei ist besonders an den 2012-Maya-Mythos zu erinnern, wonach in Teilen der Esoterik-Bewegung für den 31.12.2012 ein spiritueller Transformationsprozess erwartet wird; vgl. dazu Matthias Pöhlmann, Schicksalsjahr 2012? Hoffnungen und Befürchtungen in der Esoterik-Szene zu Beginn des 21. Jahrhunderts, in: Materialdienst der EZW 5/2009, 163-176.

⁶⁵ Hier ist z. B. die sog. „Noetik“ bzw. die „Noetische Wissenschaft“ zu nennen, die Katherine Salomo in „Das verlorene Symbol“ betreibt. Noetik wird hier als eine Art „Missing Link zwischen moderner Wissenschaft und antikem Mystizismus“ (93) bezeichnet. Nach der Maßgabe, dass der menschliche Geist angeblich über ungenutztes Potenzial verfügt und die stoffliche Welt zu verändern in der Lage ist, sollen die von Katherine durchgeführten Experimente den Nachweis erbrin-

terhaltungsbedürfnis von Erwachsenen entgegen. Das Buch liefert wenig Information über vergangene Mythen und Symbole. Dagegen sagt es mehr über die heutige Bedürfnis- und Interessenslage von Menschen aus. Es bedient eine Klientel, die an Gralmythos, Verschwörungstheorien, Geheimgesellschaften und Astrologie interessiert ist. Brown tritt mit „Das verlorene Symbol“ wieder als geschickter Kompilator verschiedener Stoffe in Erscheinung. Physik, Philosophie, Bibelverse, Geheimwissen und Zahlensymbolik – das ausgewogenes Mischverhältnis aus Wissenschaft, Religion und esoterischer Spekulation in einer literarisch äußerst spannenden Inszenierung trifft den Nerv der Zeit, die von gegensätzlichen Tendenzen geprägt zu sein scheint: Zu erkennen gibt sich einerseits eine virulente Technikfaszination bis hin zu fortschrittsoptimistischen, wissenschaftsreligiösen Hoffnungen, die bis ins Paranormale („das ungeheure Potenzial des menschlichen Geistes“) ausgeweitet werden. Andererseits kommt in „Das verlorene Symbol“ bei verschiedenen Akteuren der Handlung eine in der Religionskultur westlicher Gesellschaften signifikante, stark individualisierte Sinn- deutung zwischen Säkularität und Sehnsucht nach neuer Spiritualität zum Ausdruck, in der sich Unbehagen und Distanz gegenüber jedweden organisierten Formen von Religion bis hin zu antikirchlichen Affekten artikulieren können.

Inszenierte Verschwörungen und ihr realer Hintergrund

Die von Brown literarisch inszenierten Verschwörungstheorien haben heute oft einen realen Anhaltspunkt⁶⁶: Ihre unkritische Akzeptanz kann als Reflex auf wirtschaftlich und gesellschaftspolitisch unsichere Zeiten gedeutet oder mit Rudolf Jaworski als „in Regie genommene Ängste innerhalb einer Gesellschaft oder einer bestimmten Bezugsgruppe“⁶⁷ betrachtet werden. Verschwörungstheorien kommen nicht ohne eine Sündenbocktheorie aus. Warum erleben sie eine neue Renaissance?

gen, dass der Geist über die Materie triumphieren könne, „dass man mit ‚konzentriertem Denken‘ im wahrsten Sinne des Wortes alles beeinflussen konnte – die Wachstumsrate von Pflanzen; die Geschwindigkeit und Richtung der Bewegung von Tieren; den Vorgang der Zellteilung in einer Petrischale; die Synchronisation autonomer Systeme und die chemischen Reaktionen im eigenen Körper“ (92). In Wirklichkeit entpuppt sich hier ein für „New Age“ grundlegendes Denkmuster. Demzufolge würde sich die Menschheit an der Schwelle zu einer neuen Epoche befinden und ihren hoffnungsvollen Blick auf die „alten Wege“ richten: „Der Tag wird kommen, da die moderne Wissenschaft ernsthaft damit beginnen wird, die Weisheit der Alten zu studieren – und das wird der Tag sein, da die Menschheit Antworten auf jene Fragen findet, die sich ihr noch immer entziehen“ (99). Der erwartete Epochenwechsel soll mit einer Rückwendung zu einem in den Religionen und antiken Traditionen aufzuspürenden Ur-Wissen einhergehen: „Die heutige Wissenschaft machte weniger ‚Entdeckungen‘ als vielmehr ‚Wiederentdeckungen‘“ (99).

⁶⁶ Vgl. hierzu insgesamt auch die Überlegungen von Christian Ruch, *Eine kleine Soziologie der Verschwörungstheorie*, S. 9–15 in dieser Publikation.

⁶⁷ Rudolf Jaworski, *Verschwörungstheorien aus psychologischer und aus historischer Sicht*, in: Matthias Pöhlmann (Hg.), *„Traue niemandem!“ Verschwörungstheorien – Geheimwissen – Neomythen*, EZW-Texte 177, Berlin 2004, 33-51, hier 48f.

Die 1990er Jahre, die durch gewaltige politische Umbrüche geprägt waren (Ende des Kommunismus, die veränderte weltpolitische Stellung der USA), ließen neue Verschwörungstheorien aufkeimen und beförderten Ängste vor einer drohenden Welt-einheitsregierung durch die Vereinten Nationen. Damit konnte sich nicht nur in den USA, sondern auch hierzulande eine regelrechte Verschwörungskultur etablieren: „Verschwörungstheorien gedeihen immer dann besonders gut, wenn die Menschen sich vom politischen Prozess ausgeschlossen fühlen. Die weltweite Zunahme von Über-Regierungen, der Aufstieg der politischen Klasse und die immer tiefer werdende Kluft zwischen den Eliten und der Wählerschaft arbeiten dem Verschwörungsglauben zu. Die neue amerikanische Mode der Verschwörungstheorien fand eine große Anhängerschaft in Europa, was der wachsenden Macht der Europäischen Union und ihren Regierungsinstitutionen seit den 1990er-Jahren zuzuschreiben ist. Insbesondere die Bewegung der ‚Alternativen‘ mit ihrem Misstrauen gegen mächtige Regierungen, Großkonzerne und Schulmedizin hat sich als sehr empfänglich für Verschwörungstheorien erwiesen.“⁶⁸

Unterhaltungsvergnügen erfordert Unterscheidungsvermögen

Das neue Werk Dan Browns stößt im Blick auf den literarischen Anspruch auf Kritik. Kritik regt sich auch vereinzelt von christlicher Seite. Man vermutet Blasphemie. So wird das von Brown entworfene Freimaurerbild als zutreffende Gegenwartsbeschreibung betrachtet. Das Problem liegt offensichtlich darin, dass diese Kritiker nicht zwischen Fakt und Fiktion zu unterscheiden vermögen. Mit dem neuesten Werk geraten nun die Freimaurer in den Verdacht, den Menschen an die Stelle Gottes setzen zu wollen: „Die Freimaurer haben sich offiziell dem Ziel verschrieben, die Welt und vor allem sich selbst besser zu machen. Sie sollen an sich arbeiten wie an einem unbehauenen Stein. Der Mensch ist wie ein Tempel, an dem gebaut werden soll. Er soll als Heiligtum begriffen werden. Das ist gefährlich. Nietzsche sagte schon, dass wenn ein Heiligtum errichtet werden soll, ein anderes gestürzt werden muss. Dieses Heiligtum ist bei Nietzsche wie bei den Freimaurern Gott. Gott soll gestürzt werden, damit der Mensch aufsteigt. Er soll an die Stelle des Schöpfers treten. Dieser Wunsch ist für Christen eine unerträgliche Blasphemie.“⁶⁹ Doch bei dieser Auffassung handelt es sich um einen Irrtum: Im Unterschied zum Nihilismus proklamieren die Freimaurer ein transzendentes höheres göttliches Wesen, das sie im „Allmächtigen Großen Baumeister aller Welten“ erblicken. Sie verzichten jedoch auf Aussagen zu dessen aktuellem Wirken. Allenfalls könnte man die freimaurerische Haltung als Deismus bezeichnen, wonach von einem Schöpfer, jedoch nicht von einem Erlöser und Vollender gespro-

⁶⁸ Nicholas Goodrick-Clarke, *Im Schatten der Schwarzen Sonne. Arische Kulte, Esoterischer Nationalsozialismus und die Politik der Abgrenzung*, Wiesbaden 2009, 550.

⁶⁹ Simon Biallowons, *Das verlogene Symbol*: www.liborius.de/specials/dan-browns-verlogenes-symbol.html (20.3.2010).

chen wird. Das Symbol des Baumeisters aller Welten soll den Freimaurerbund für alle Religionen offen halten und dem einzelnen Logenmitglied eine Projektionsfläche für seine eigenen religiösen Vorstellungen bieten.

Es wäre sicherlich zu einfach, Dan Brown antireligiöse oder antikirchliche Motive zu unterstellen. Er will auf spannende Weise Menschen unterhalten. Dazu bedient er sich religiöser wie esoterischer Motive, er greift geheimnisvolle Stoffe, Mythen, Fakten, Spekulationen und Illusionen auf. Viele der Millionen von Lesern werden die Bücher nach der Lektüre (hoffentlich) beiseite legen, ohne alles für bare Münze zu nehmen. Oftmals ist der Leser mündiger, als dies von Kulturpessimisten weithin angenommen wird. Es kann allerdings sein, dass beim Einzelnen individuelle Vorurteile über Religion und Sinndeutungen verstärkt werden. Deshalb ist literarische Medienkompetenz nötig und gefragt – gerade um zwischen Fakt und Fiktion unterscheiden zu können. Denn spätestens nach der Lektüre von Dan Browns neuestem Thriller sollte klar sein: Man kann sich leicht in die Irre führen lassen.

Literatur (in Auswahl)

Entschlüsselungsbücher zu „Das verlorene Symbol“

- Bauer, Alain/Dachez, Roger, Das Geheimnis um „Das verlorene Symbol“. Die Wahrheit über Dan Browns neuen Bestseller, Güllersheim 2010
- Burstein, Dan/Keijzer, Arne de, Die Wahrheit über Das verlorene Symbol. Dan Browns neuer Roman entschlüsselt, München 2010
- Cox, Simon, Das verlorene Symbol entschlüsselt. Dan Browns Bestseller von A-Z, München 2010
- Eberle, Henrik, Das verlorene Symbol. Der Schlüssel zu Dan Browns Bestseller. Das offizielle Sachbuch, Köln 2010
- Etchegoin, Marie-France/Lenoir, Frédéric, Der Code zu Dan Browns „Das verlorene Symbol“, München 2010
- Körber, Joachim, Die Wissenschaft bei Dan Brown, Weinheim 2009
- Shugarts, David A., Die Wahrheit über das verlorene Symbol. Dan Browns neuer Bestseller entschlüsselt, Berlin 2009

Weiterführende Literatur zum Thema „Freimaurerei“

- Binder, Dieter A., Die Freimaurer. Geschichte, Mythos und Symbole, Wiesbaden 2009
- Goeller, Tom, Freimaurer. Aufklärung eines Mythos, Berlin 2006
- Kiszely, Gabor, Freimaurer-Hochgrade. Der Alte und Angenommene Schottische Ritus, Innsbruck 2009
- Kiszely, Gabor, Freimaurer-Hochgrade. Lehrarten und Pseudoriten, Innsbruck 2009
- Lennhoff, Eugen/Posner, Oskar/Binder, Dieter A., Internationales Freimaurerlexikon, München 2006
- Pöhlmann, Matthias, Verschwiegene Männer. Freimaurer in Deutschland, EZW-Texte 182, Berlin 2008
- Pöhlmann, Matthias, Freimaurer. Wissen was stimmt, Freiburg i. Br. 2010

Die Autoren

Heiko Ehrhardt, geb. 1962 in Dinslaken, Studium der Evangelischen Theologie, Philosophie und Geschichte in Bonn, Tübingen, Münster und Marburg, seit 1990 im Dienst der Evangelischen Kirche im Rheinland, nach Vikariat und Sonderdienst seit 1999 Pfarrer in Hochelheim-Hörnsheim (Kirchenkreis Wetzlar), seit 2000 Regionalbeauftragter für Sekten- und Weltanschauungsfragen. Veröffentlichungen zu Jugendkulturen, Gothics und Populärkultur sowie regelmäßige Mitarbeit bei den Göttinger Predigtmeditationen.

Dr. theol. Matthias Pöhlmann, geb. 1963 in Hof/Saale, Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Studium der Evangelischen Theologie in Erlangen, Heidelberg und München und anschließendes Vikariat in Baiersdorf/Mittelfranken, von 1992 bis 1999 Assistent am Institut für Praktische Theologie (Christliche Publizistik sowie Religions- und Missionswissenschaft) an der Theologischen Fakultät der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg, seit 1999 wissenschaftlicher Referent bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) mit den Arbeitsschwerpunkten Esoterik, Okkultismus, Spiritismus und Satanismus, verantwortlicher Redakteur der Monatszeitschrift für Religions- und Weltanschauungsfragen „Materialdienst der EZW“; Lehrbeauftragter an der Humboldt-Universität zu Berlin. Veröffentlichungen zu Religions- und Weltanschauungsfragen, zuletzt: Freimaurer. Wissen was stimmt, Freiburg, i. Br. 2010.

Dr. phil. Christian Ruch, geb. 1968 in Waldshut/Südbaden, Studium der Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie in Freiburg i. Br. und Basel, 1997 Promotion in Neuster Geschichte, seit 2000 Mitglied der Katholischen Arbeitsgruppe „Neue religiöse Bewegungen“ der Schweizerischen Bischofskonferenz. Lehrveranstaltungen und Publikationen zu diversen Weltanschauungsfragen, u. a. im „Materialdienst der EZW“, in der „Herder Korrespondenz“ und den „Stimmen der Zeit“. Thematische Schwerpunkte: Buddhismus, die Religionssoziologie der Postmoderne, Verschwörungstheorien, das Werk des Komponisten Karlheinz Stockhausen unter weltanschaulichem Aspekt sowie die Neuapostolische Kirche. Derzeit tätig als Journalist und freier Historiker bzw. Religionssoziologe, lebt in Chur/Schweiz.

IMPRESSUM

Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen
Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (030) 2 83 95-211, Fax (030) 2 83 95-212
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Dieser EZW-TEXT kann in Studienkreisen, bei Seminaren, Tagungen und dergleichen angewendet werden. Die EZW-TEXTE können einzeln oder in größerer Menge bei der EZW, Auguststraße 80 in 10117 Berlin, angefordert werden.

Gesamtprospekt und Titelverzeichnis werden auf Wunsch gern zugesandt.

Spendenkonto der EZW:

Evangelische Darlehns-genossenschaft Kiel, Konto-Nr. 1014001 (BLZ 21060237),
für Überweisungen aus dem Ausland: IBAN DE25210602370001014001
(BIC bzw. SWIFT GENODEF1EDG)

